

Werk

Titel: Die Heilige Schrift des Alten und Neuen Testaments

Jahr: 1765

Kollektion: Wissenschaftsgeschichte

Werk Id: PPN319268012

PURL: <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PID=PPN319268012> | LOG_0010

OPAC: <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=319268012>

Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain these Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
Georg-August-Universität Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen
Germany
Email: gdz@sub.uni-goettingen.de

er geschworen, daß sie in seine Ruhe nicht eingehen sollten, anders als denen, die ungehorsam gewesen waren? 19. Und wir sehen, daß sie wegen ihres Unglaubens nicht haben eingehen können.

wor aus Strafe und Zorn. Der Eyrer übersetzt dieses, ihre Gebeine fielen in der Wästen: sie lagen zerstreuet und unbestattet und vor jedermanns Auge bloß, als ein Beyspiel der göttlichen Rache; man lese 4 Mos. 14, 29. ²⁵⁵⁾ Gill.

B. 18. Und welchen hat er geschworen, daß ic. Was Gott schwur, das war, daß sie das Land Canaan so wenig besitzen sollten, daß sie so gar nicht einmal in dasselbe kommen sollten: da es Gottes Eigenthum war, gleichwie die ganze Erde ist. Er verhieß ihnen dieses Land; er konnte allein ihre Feinde austreiben: er gab es ihrem Saamen in Besitz, und machte es zu einem Vorbilde des Himmels und seiner Ruhe dasebst. Das hier gemeldete aber schwur er in seiner strengen rächenden Gerechtigkeit, so daß sein Urtheil unveränderlich war. Dieser Eid gilt auch stets wider alle, die gänzlich von ihm abfallen: als welche dadurch alles Recht zu Gottes ewiger Ruhe verwirker haben. Man sehe Ps. 95, 11. und die Anm. über v. 11. Polus, Gill.

Anders als denen, die ungehorsam gewesen waren, oder nach dem Engl. die nicht glaubeten. Die dem Herrn nicht glaubeten. Ungeachtet der Zeichen und Wunder, die er unter ihnen that, wollten sie sich durch Mosen, Aaron, Josua und Caleb nicht bewegen lassen, stille und ruhig zu seyn, daß sie von dem Murren abließen, sich dem Willen Gottes unterwürfen und an ihn glaubeten: sondern sie waren ungehorsam, widerpänstig und meuterisch, und

wollten fortziehen, da ihnen befohlen ward, nicht fortzuziehen. Darum schwur Gott in seinem Zorne, daß sie in das gute Land nicht eingehen sollten. Unglaube ist der Ursprung der Sünde und die Ursache des Gerichts: indem er Gott reizet und erbittert. Gill.

B. 19. Und, oder nach dem Engl. so. Kaj heißt hier so viel, als, darum; wie das hebräische 1 oft diese Bedeutung hat x). So lesen wir Jos. 23, 11. *קַי פִּילֹאֲזֵרֶה*, darum bewahret: Ps. 2, 10. *קַי וְיִשְׁכַּחְתֶּם*, nun dann handelt verständig; man sehe Ps. 7, 8. Whitby.

x) Noldius p. 279.

Wir sehen, oder nach dem Engl. sehen wir, daß sie = = = nicht haben eingehen können: in Gottes Ruhe, in das Land Canaan: denn sie starben durch die Plage vor dem Angesichte des Herrn, und ihre todten Leiber fielen in der Wästen, ehe sie nach demselben Lande kamen, 4 Mos. 14, 37, 45. Der Grund aber war, wegen ihres Unglaubens: wegen ihres Misstrauens gegen Gott, seine Macht, Verheißung und Verheißungen, und wegen ihres Murrens wider ihn. Der Apostel bringt dieses Beispiel an, um die böse Natur des Unglaubens und die traurigen Folgen desselben zu zeigen: um die Hebräer davon abzuschrecken und sie zu ermahnen, daß sie Sorge trügen, den Unglauben nicht zu hegen und zu nähren. Er gebrauchet dieses Beispiel noch weiter in dem folgenden Capitel. Gill, Ges. der Gottesgel.

(255) Auch dieses steht nicht in der angeführten Stelle, noch Ps. 106, 26. noch 1 Cor. 10, 5. sondern die Redensart. will nur sagen, daß sie durch schnelle und plöbliche Krankheiten hingerafft worden seyn, das ist, durch des Herrn Plage gestorben seyn, v. 36. vergl. v. 45. Daß sie sollten unbestattet liegen gelieben seyn, ist um so weniger von den Israeliten zu vermuthen, da es das Land und das ganze Heer würde verunreiniget haben.

Das IV. Capitel.

Inhalt.

In diesem Capitel finden wir I. eine Ermahnung, als eine Folge aus der Strafe der ungläubigen Israeliten, zuzusehen, daß man der verheißenen Ruhe nicht durch Unglauben verlustig werde, wie sie, v. 1. 13. II. eine Ermahnung zur Standhaftigkeit im Glauben des Evangelii, v. 14. 15. 16.

Lasset uns dann fürchten, daß nicht zu einiger Zeit, indem die Verheißung, in seine

B. 1. Lasset uns dann fürchten: nicht mit einer Furcht des Zornes und der Verbammniß; noch auch mit einer Furcht des Misstrauens auf die göttliche Macht, Gnade und Güte: sondern mit einer Furcht von kluger Vorsicht, heiliger Beeserung, sorg-

fältiger Behutsamkeit und Wachsamkeit. Furcht ist diejenige Regung der Seele, wodurch sie dasjenige, was für sie schädlich ist, fliehet und meidet. Hier bedeutet sie eine tugendhafte und kindliche Sorge und Bekümmerniß, Gottes Verheißung nicht zu ver-

schmä.

schmähen, und den Himmel zu erben: eine Furcht, die aus dem Glauben entspringt ²⁵⁵⁾, Phil. 2, 12. Gill, Polus.

Daß nicht zu einiger Zeit, indem die Verheißung, in seine Ruhe einzugehen, versäumt sey, oder nach dem Englischen, uns gelassen ist. Nicht die Ruhe des Landes Canaan, das Vorbild des Himmels, sondern lieber den Himmel selbst, die letzte Herrlichkeit. Es ist eine Ruhe des Leibes im Grabe, von Werken, Diensten und Arbeit, und von Krankheiten und Seuchen, wo er unter der Bewahrung des Geistes bis auf den Tag der Auferstehung ruhet: und es ist eine Ruhe der Seele vor der Auferstehung, in den Armen Christi, bey welchem sie unmittelbar nach ihrer Abscheidung aus dem Leibe ist. Aber es ist auch eine Ruhe sowohl der Seele als des Leibes nach der Auferstehung, von Sünde, Verdürftungen, Versuchungen des Satans, Unglaubens, Zweifel, Furcht und von allen Feinden: und diese mag die Ruhe Gottes genannt werden; weil er die Ursache und der Geber derselben ist; weil sie in einer seligen Gemeinschaft mit ihm besteht. Ferner ist der Himmel der Ort von Gottes Ruhe, Jes. 66, 1. 2. und die Erlangung und der Genuß himmlischer Herrlichkeit wird oft durch das Eingehen in den Himmel

ausgedrückt. Von dieser Ruhe nun ist eine Verheißung, welche in Christi Händen gelassen ist, und niemals fehlen wird: obgleich einige, die darauf gehoffet haben, dieselbe nicht erlangen werden, oder wenigstens zurück zu bleiben scheinen mögen. Jedoch am allerwahrscheinlichsten ist, daß hier eine Ruhe unter der evangelischen Haushaltung gemeinet sey: weil es eine Ruhe ist, in welche die Gläubigen nun eingehen, v. 3.; und weil die evangelische Kirche, Jes. 11. 6:10. als ein Staat des Friedens und der Ruhe, abgebildet wird. Dieselbe aber besteht in der allerklärtesten und trostreichsten Zueignung des Blutes und der Gerechtigkeit Christi auf die Gläubigen; in einer Freyheit von dem Geiste der Dienstbarkeit zur Furcht, und von dem Joche der fleischlichen Einsetzungen und Gebote; und in dem Genuße der evangelischen Vorrechte und Einsetzungen: diese ist Gottes Ruhe, welche er für die Heiligen des neuen Bundes ersehen hatte, und in welche sie durch den Glauben und das Bekenntniß desselben eingehen. Das Evangelium ist die Verheißung oder Erklärung, welche unter diesen Hebräern und in der Welt gelassen war, um sie zu ermuntern, daß sie in die beschriebene Ruhe durch Glauben und Bekenntniß eingehen möchten ²⁵⁷⁾. Gill. Die Verheißung: die Verheißung Gottes für die Menschen.

(256) Wenn man das griechische Wort *φοβω*, nicht übersetzt, durch, fürchten, sondern durch, Sorge tragen, da jenes eine Angst und Verzägung an der Anwendung eines Uebels, dieses eine Hoffnung, durch Sorge, Ruhe und Fleiß dem Uebel zu entgehen, anzeigt, so wird man an dieser Zweydeutigkeit des Wortes, fürchten, nicht irren werden. Unten v. 11. brauchet der Apostel deswegen das Wort *συνδεδειγμένον*.

(257) Die meiste Dunkelheit dieses schweren Capitel's besteht in der ungewissen Bestimmung des Wortes, Ruhe. Denn unter demselben suchen einige Christum selbst, der die einzige wahre Ruhe der Seelen ist, und sie wider die Schrecken des Gesetzes wirken kann, Matth. 11, 29. und welcher im Grabe von der für unsere Sünde übernommenen Mühe und Arbeit ausgeruhet, und dadurch die Ruhe der Seelen erworben hat, welche Erklärung de Dieu sich sonderlich gefallen lassen; dessen Verweise aber Limborch h. 1. p. 579. seqq. ausführlich geprüft hat, und welche auch in der That einen dem Zusammenhange der Schlüsse Pauli vielen Zwang anthuenden Verstand herausbringen; vergl. Michaelis zu Peirce not. g. p. 195. Andere verstehen darunter den Zustand der Gläubigen des N. T. in Vergleichung mit den Gläubigen unter dem israelitischen Bunde. Denn in diesem waren die Seelen unter einer beständigen Mühseligkeit und Arbeitsamkeit, welche ihnen das levitische Gesetz auferlegte, dabey sie keine wahre Schwiffensruhe haben können, sondern von der fleischlichen, zur Mühseligkeit geordneten gesetzlichen Bundeshandlungen in einer beständigen fleischlichen Furcht umgetrieben wurden; da hingegen bey dem Anbruche der evangelischen Heimsuchung des Gnadenbundes bey der Erscheinung des Sohnes Gottes im Fleische alles frey, ruhig, getrost, und durch den Glauben an Christum von der levitischen fleischlichen Mühseligkeit befreyet, und zur Ruhe und Friede in Jesu Christo gebracht worden ist, Coloss. 2, 14:18. Daher denn viele Ausleger dafür halten, der Sabbathismus, oder die heilige Ruhewoche, deren der Apostel v. 9. gedenket, sey diese Ruhe, Trost und Freyheit der Gläubigen N. Test., welche der Apostel dem unruhigen flechtlichen Gesetzeszustande des israelitischen Bundes und levitischen Gottedienstes hier entgegensetzt; welche Meynung auch hier Gill begründiget; und welche sonderlich Alersloot h. 1. p. 258. seqq. durchzutreiben sich bemühet hat, welche sich auch der Herr Hofr. Michaelis in den Anmerkungen über Peirce 102, 112. Anmerk. p. 184. 194. hat gefallen lassen, hernach aber wiederum zurück genommen hat, als er die deutsche Erklärung über diese Epistel schrieb, p. 161. Es ist auch nicht zu läugnen, daß diese Erklärung den Worten des Apostels einen gar scheinbaren Verstand beslege, der desselben Endzweck gemäß war, und der von dem Inhalte und der Beschaffenheit war, daß er die zurück weichen wollen den Hebräer hat kräftig zurück ziehen können. Allein es hat dennoch auch diese Erklärung ihre große Schwierigkeiten. Denn nicht zu gedenken, daß der Gegensatz nicht die ganze Periode des alten Testaments, sondern

sehen, welche einigen schwur, daß sie nicht eingehen sollten, aber andern dieses verhiess, 4 Mos. 14, 23. 24. 30. 31. Die Verheißung der allervortrefflichsten, herrlichsten und himmlischen Ruhe, die den Gläubigen geschicket ist, Jes. 11, 10. Diese Verheißung war ihnen gnädig von Gott gelassen, oder gethan. Jedoch καταπορεύμενος ist hier ein Werk der Sünde: daher

der Verstand ist, daß wir nicht durch Sünde Gottes Verheißung von einer bessern Ruhe verkümmern oder verwerfen; gleichwie die Hebräer durch ihren Unglauben und Ungehorsam gegen Gottes Gesetz die Verheißung der buchstäblich so genannten Ruhe ver schmäheten. Und so ist die Verheißung ein eigentlicher Gegenstand der Furcht und Sorge. Die Worte müssen

dern nur die israelitische oder mosaische Haushaltung bezeichnet, und also eben diese Ruhe Gottes, welche nach der knechtlichen levitischen Haushaltung kommen sollte, zum Theil schon in der patriarchalischen Enn-
 óconomie sich fand, da das levitische Gesetz noch nicht gegeben war, und die Gläubigen, auf die Verheißung Abrahams, durch den Glauben selig zu werden, verwiesen waren, Röm. 4.: so steht dieser Erklärung vornehmlich entgegen, a) daß diese Ruhe und Sabbath des N. T. dazumal, da Paulus diese Epistel schrieb, nichts zukünftiges, das verheißen wurde, gewesen, sondern schon wirklich da und genossen wurde; so daß die Gläubigen aus dem Hebräer nicht erst Fleiß anthun durften, einzugehen zu dieser evangelischen Ruhe; b) daß obgleich bey der evangelischen Haushaltung des N. T. die Ruhe des Gewissens zu finden ist, die gerechtfertigten Kinder Gottes dennoch noch nicht im Stande sind, zu ruhen von ihrer Arbeit, wie Gott nach der Schöpfung geruhet hat von seinen Werken, sondern, daß es noch viel Schaffen, daß man selig werde mit Furcht und Zittern, erfordere, Phil. 2, 12. und das ganze Christenthum bis ans Ende ein mühsamer Kampf und Streit sey, 2 Tim. 4, 17. wo äußerlich und innerlich von Sünde, Welt und Teufel Unruhe genug zu finden ist, so daß wenn wir nur in diesem Leben auf Christum hoffeten, wir die elendesten Creaturen wären, 1 Cor. 15, 19.; c) daß auch dieser geistliche Ruhestand in einen andern übergehe und sich verändere, da doch Paulus hier von einem Ruhestande redet, der wie Gottes Ruhe ist, die niemals aufhöret, sondern ein ewiger Sabbath ist: das hat nun noch andere darauf geführt, daß sie durch diese Ruhe den Stand der Auserwählten und Seligen im Himmel verstanden, welche sie von aller Arbeit und Bemühung nicht nur der gesetzlichen Dienstbarkeit, sondern auch aller mühseligen Arbeitsamkeit dieses Lebens befreyet, und sie zur ewigen Zufriedenheit und Seelenruhe, in einen unaufhörlichen Sabbath in der Ewigkeit nach dem andern, das ist unaufhörlich, versetze, Offenb. 14, 13. Und dieses ist die gemeinste, und wenn man es auch unpartheyisch sagen soll, die leichteste und ungewungenste Erklärung, womit man den Verstand dieses Capitels am ersten aufschließen kann. Der Herr Hofr. Michaelis hat zwar zu Peirce n. 102. p. 185. vieles an dieser Erklärung ausgesetzt gehabt, und sonderlich bemerket, a) daß von einem Eingange zu der Ruhe Gottes die Rede sey, welche nicht allezeit offen gestanden, sondern an ein gewisses Zeute, an eine gewisse Periode und bestimmte Zeit gebunden sey, das könne aber von dem ewigen Leben nicht gesagt werden, dessen Eingang zu allen Zeiten und Zeitläufen den Menschen offen gestanden, und erlanget werden können; b) daß Paulus von einem Eingange rede, zu dem Josua die Israeliten nicht habe führen, und diesen Sabbath nicht geben können, da doch derselbe ihnen in der Verheißung des Gesetzes offen gestanden, und kein Israelite so dumm werde gewesen seyn, eine ihnen besonders verheißene Ruhe damit zu verknüpfen. Er hat aber die Unerblichkeit dieser Einwürfe selbst eingesehen, da er die vorige Erklärung verlassen, und diese vom ewigen Leben dafür angenommen hat. Und wir finden auch kein Bedenken, dieser letzten Erklärung beizutreten, doch mit einigen Erläuterungen, um die dabey vorkommenden Schwierigkeiten aus dem Wege zu räumen, und zugleich damit die Erklärung dieses dunkeln und schweren Capitels zu erleichtern. Wir merken demnach an, 1) daß hier nicht nur von der Ruhe selbst, in welche die Gläubigen des N. T. einzugehen berufen, und von dem Gegenbilde Josua, dem Heilande und Herzoge des Lebens Jesu angeführt werden, das ist, von dem Stande, in welchen sie endlich gelangen, sondern auch von dem Eingange und Uebergange zu demselben aus der Wüste dieser Welt und der Wallfahrt dieses Lebens die Rede sey, welcher unter dem Anführer Jesu selbst von den Gläubigen, als die Befestigung ihres zugefallenen Erbtheils, ausgeheilet wird; 2) daß dieser Eingang erst nach vollbrachter Arbeit und Mühseligkeit dieser Wanderschaft, das ist, nach Vollendung der Werke und Arbeit, welche auf dem Wege vorgeschrieben ist, zu der ewigen Ruhe und Zufriedenheit führe, wie Gott erstlich von dem Werke der Schöpfung abgelassen hat, und sodann in den Stand der Ruhe, das ist, des Genusses der in ihm unendlich wohnenden Herrlichkeit übergegangen ist; 3) daß dieser Eingang von aller Mühseligkeit, Kampf und Arbeit der Reise nach diesem himmlischen Canaan und Erbwohnung befreyen, und die süße Ruhe und Stille des Herzens empfinden lassen, und in die Ewigkeit nach überwundener aller Arbeit übertragen müsse, folglich die Angst und Kampf des gesetzlichen Zustandes des levitischen Gottesdienstes keine Stelle dabey haben, sondern alles in dem Erfüller der Gerechtigkeit, Jesu Christo, voll Friede und Ruhe hergehen müsse. Alles dieses, dünkt uns, stecke in der Beschreibung dieser Ruhe, welche der Apostel gegeben hat: denn sie ist eine Ruhe

seine Ruhe einzugehen, versäumet sey, jemand von euch zurückgeblieben zu seyn scheine.
2. Denn

müssen demnach also übersezt werden, daß nicht, in dem die Verheißung *28* versäumet, oder zurückgelassen sey *29*. Polus.

Jemand von euch zurückgeblieben zu seyn, oder nach dem Englischen, *darinn zu kurz zu*

kommen, schein: Gleichwie diejenigen, die in einer Laufbahn rennen, dennoch aber nicht zu dem gesetzten Ziele kommen, und so den Preis nicht erlangen, 1 Cor. 9, 24; oder die zu späte kommen, wie die thörichten Jungfrauen, Matth. 25, 10. Das Wort *28*

nicht leiblich, wie die palästinsische, sondern geistlich, wie sie alle Gläubigen auch im N. T. unter der patriarchalischen Kirche, wiewol nach der besondern Ausheilung ihrer Hanshaltung, genossen, wie sie David Ps. 95, 6. zum Grunde der Erweckung schon seiner Zeit hat vorstellen können, wie sie aber erst durch Jesum Christum im N. T. vollkommen dargestellt und übergeben worden, und bey dem Dienste des lewitischen Gesetzes nicht hat erwartet werden können, bey dem kein so fried- und ruhevoller Eingang in das himmlische Canaan hat erwartet werden können, ehe man den Heiland gesehen, und die Abthnung alles lewitischen Dienstes erlebt hatte. Alles dieses ist den von dem Apostel selbst angegebenen Charakteren dieses Eingangs in Jesu Ruhe gemäß, und verknüpft diese evangelische Ruhe des gekrönten Endes der Gläubigen N. T. so genau mit der Verheißung Gottes von der Ruhe des neuen Bundes zusammen, daß Paulus richtig hat schließen können, wer dieses Eingehen zur Ruhe in der Kirche Jesu Christi durch den Glauben versäume, und durch Unglauben verläugne, der komme ewiglich nicht zur Ruhe. Irren wir, oder ist das nicht die deutliche Bestimmung des Zeitpuncts bis ans Ende gläubiger Kinder Gottes im N. Test., wenn dieselben einen guten Kampf gekämpft, den Lauf vollendet, Glauben gehalten, und nun in der allgrößten Freudigkeit ihres Glaubens, in der Aufklärung ihrer betannabenden glorreichen Veränderung voll Friede und Freude im Glauben, besreyet von aller Sorge und Angst, womit sie bisher gekämpft haben, und ergriffen von der Hand Jesu und seines Vaters, aus der sie niemand reißen kann, versiegelt durch den heil. Geist auf diesen Tag ihrer Erlösung nunmehr vor der Pforte der Ewigkeit stehen, und bereit sind, die Krone des Lebens von der Hand ihres Hergoges zu empfangen. Ist das nicht der Eingang zu einer Ruhe, die allein die Eigenschaften hat, welche von der Ruhe Gottes nach dem Werke der Schöpfung eine Aehnlichkeit hat? Hat diesen fried- und ruhevollen Zustand sterbender Seelen wohl im alten Bunde jemand in die er Freudigkeit genossen, ehe der Bund des Friedens durch das Blut des Mittlers ausgeführt war? Und konnte nicht erst ein alter Simeon, nachdem er den Heiland in der Ausführung dieser Ruhe gegenwärtig gesehen, sagen: Herr, nun lässest du deinen Diener im Frieden fahren, wie du gesagt hast. Konnte nicht David schon im A. T. diesen fried- und ruhevollen Zustand von weitem zeigen, und damit auch seiner Zeit das Volk Gottes erwecken, nach diesem seligen Zustande zu seuffen, wie er dazu mit seinem Beyspiele vorangegangen, Ps. 17, 15. und den Weg dazu, die heimliche Weisheit, nicht zu verschmähen? Konnte nicht der Apostel den bekehrten Juden, welche ein kurzes Heute bis auf die Zeit der Gerichte Gottes vor sich hatten, dem Gerichte der Verstockung und Zerstörung zu entgehen, dieses nicht als ein überzeugender Bewegungsgrund vorgestellt werden, von dem einmal ergriffener Wege zu dieser Ruhe nicht abzufallen, um nicht bey den bevorstehenden Gerichten ein irrsprechliches Warten des Gerichts und des Feuersefers ihre Ruhe sich zerstören zu lassen, Hebr. 10, 27? Und ist dieses nicht der letzte Gesichtspunct, den wahre Christen zur Vollendung ihres Kampfes, und zur Befähigkeit bis ans Ende, welche durch diese paulinische Erweckung so kräftig unterstützt wird, vor Augen haben? der aber von der ewigen Ruhe selbst im Himmel und ewigen Leben doch zu unterscheiden ist, wie der Eingang zu einem Hochzeitmahle und die Hochzeitfreude selbst. Wenigstens glauben wir, dadurch allen Schwierigkeiten der mancherley Auslegungen vorgebogen, und der ganzen Schlussfolge des Apostels ihr gehöriges Gewicht gegeben zu haben, welches auch diejenigen nicht verwerfen können, welche hier den evangelischen Ruhe- und Friedensstand der Gewissen verstehen, welcher ja nicht zu der, der Ruhe Gottes nach der Schöpfung ähnlichen und ewig seligen Ruhe gelangen kann, wenn sie nicht in diesem letzten Zeitpuncte in Jesu Ruhe für die Seele gefunden hat. Hieraus kann erhellen, wie elend Sammonds Erklärung h. l. sey, welcher eine äußerliche kirchliche Ruhe der Gemeine Gottes nach Stürzung der jüdischen Republik verstehen will.

(258) Die Worte, *καταλαμπρύνει ἐνογγελίας*, leiden eine doppelte Erklärung, welche beyde ihre Anhänger gefunden hat. Entweder sie zeigen eine angenehme Verheißung an, welche denjenigen auf ihrem mühseligen Wege zurück gelassen worden, welche nach dem himmlischen Vaterlande unter Jesu Anführung reisen, um sie zu erwecken, über demselbigen nicht müde zu werden; oder sie zeigen den Fall an, wenn diese Verheißung der Ruhe verworfen und verachtet wird, und man also auch derselben enttrathen muß. Die erste Erklärung hat den v. 6. vor sich, und ist bequemer als die andere, welche eine Sache zweymal saget, weil der Apostel hinzusetzet, daß sie der Ruhe beraubt würden, und die Verheißung enttrathen müßten. Der apostolischen Schlussfolge geht bey beyden Erklärungen nichts ab.

2. Denn auch uns ist das Evangelium verkündigt, gleichwie ihnen: aber das Wort der

Verheißung ist von denen entlehnet, die in der Laufbahn rennen, wo einige wohl zu laufen anfangen, hernach aber zurück bleiben. Dieses bildet den elenden Zustand solcher Christen ab, die nach dem Himmel zu laufen bekenen, dennoch aber dieses nicht so thun, daß sie denselben erlangen ²⁵⁹). **Gesells. der Gottesgel. Polus.** Daß nicht jemand derselben, entweder der Verheißung, oder der vorhergehenden Ruhe, zu mangeln scheine. Wenn wir dann hierdurch die himmlische Herrlichkeit verstehen: so ist der Sinn, daß, obgleich die wahren Gläubigen dieser nicht mangeln, oder darinn nicht zu kurz kommen werden, sie dennoch andern so zu thun scheinen können, und darum billig in Ansehung ihres Lebens und Wandels sorgfältig seyn müssen, damit sie nicht zu kurz zu kommen scheinen. Dieses aber müssen sie wegen der Ehre Gottes, wegen der Ehre Christi und seines Evangelii, und wegen des Nutzens von andern thun. Jedoch wenn die Ruhe und die Verheißung derselben das Evangelium und die Haushaltung desselben bedeuten: so ist die Meynung, daß die Heiligen sich bestreigen müssen, sich so zu verhalten, daß sie nicht der Lehre von der Gnade Gottes zu entbehren, und der Ruhe und des Friedens, welche darinn verheißn sind, verlustig zu seyn scheinen mögen ²⁶⁰). **Gill.** Einige Abschriften lesen hier *ἡμῶν*, uns, anstatt *ἐμῶν*, euch. Und man muß bekennen, daß diese Lesart, bey dem ersten Anblicke, am allerbesten mit den andern Ausdrücken des Verfassers, als besonders mit dem eben vorhergehenden, laffet uns dann fürchten, und mit dem unmittelbar folgenden, v. 2. Denn uns ist das Evangelium verkündigt, übereinkömmt. Ja dieses kömmt auch wohl mit der Schreibart des Paulus überein, wo er, wie das allerwahrscheinlichste ist, der Verfasser des Briefes gewesen: denn er mildert oft dasjenige, was einigen Anstoß geben könnte, dadurch, daß er sich selber denen, zu welchen er spricht,

beifüget. Jedoch nach reiflicher Ueberlegung, will die gemeine Lesart durch die meisten und besten Handschriften und durch die gemeine lateinische und sächsische Uebersetzung bekräftiget ist, halte ich für das beste, dabey zu bleiben. Die Absicht, warum er so ausdrücklich zu ihnen spricht, scheint zu seyn, damit er die Sache näher auf sie anwenden, und sie gleichsam nöthigen möchte, auf ihre Gefahr zu merken, auch damit er ihnen zugleich Grund geben möchte, warum er so stark auf die Sache bey ihnen dränge. **Peitce.** Das Wort *δοκῶν*, welches durch scheinen übersezt ist, ist oft bloß ein Ausfüllungswort und überflüssig, wie alle Kunsttrichter erkennen. So lesen wir, *μὴ δοκῆτε λέγειν*, meynt nicht zu sagen, das ist, sagt nicht, Matth. 3, 9; *ὁ δοκῶν ἄρχων*, welche Obersten sind, Marc. 10, 42.; *ὁ δοκῶν ἔξουσι*, welcher hat, Luc. 8, 18.; *ὁ δοκῶν ἔσθλας*, welcher stehet, 1 Cor. 10, 12. man sehe auch 1 Cor. 7, 40. **Whitby.** Die Kunsttrichter merken an, daß das Zeitwort, *δοκῶν*, oft als ein Ausfüllungswort gebraucht wird: zu einem Beweise davon werden Matth. 3, 9. Marc. 10, 42. Luc. 8, 18. 1 Cor. 10, 12. beygebracht; und diese Stelle wird auch für ein Beyspiel davon gehalten. Jedoch, ich glaube, daß man bey einer aufmerksamen Uebersetzung befinden wird, daß dieses Wort in allen diesen Stellen etwas mehr, als ein bloßes Ausfüllungswort ist: nämlich, daß es zierlich zur Milderung besitzigen, was sonst ein harter oder strenger Ausdruck seyn würde, oder zu etwas dergleichen, gebraucht ist. Hier scheint es offenbar so gebraucht zu seyn ²⁶¹). **Wels.**

B. 2. Denn auch uns ist das Evangelium verkündigt ic. Das Evangelium ist die frohe Botschaft und gute Zeitung von der Seligkeit durch Christum. Von diesem mag man sagen, daß es geprediget werde, wenn die Menschen nicht sich selbst verkündigen, noch bloße Sittenlehren vortragen, noch das Gesetz und Evangelium unter einander mengen, noch die

(259) Der Apostel hat ohne Zweifel das Absehen auf diejenigen, welche angefangen haben die Kräfte der zukünftigen Welt und der darinnen enthaltenen Ruhe zu schmecken, aber hernach abfallen, und von der Laufbahn zurück weichen, Hebr. 6, 4. 5. 6.

(260) Das Wort *δοκῶν* stehet hier entweder als eine bloße Zierde der Rede überflüssig, wie Marc. 10, 42.; oder deutet ein gründliches aus gewissen Anzeigen und Schlüssen abgefaßtes Urtheil von einer Sache an, Apg. 26, 9. c. 15, 22.; oder auch ein aus dem innern Wesen hervorleuchtendes Ansehen einer Person oder Sache, Gal. 2, 6. Man mag das Wort hier nehmen, wie man will, so setzet es doch allezeit einen gewissen Grund der Meynung voraus, der auf der Sache selbst beruhet. Und das erfordert auch die Schlussfolge Pauli, der nicht nur vom Meynen, oder dem äußerlichen Ansehen, sondern von der wirklichen Versäumung des Kleinods des ewigen Lebens redet, wie der Augenschein beweiset; damit fällt Gills prädestinatioische Erklärung dahin, welche eine wirkliche Tautologie in sich hat, und von ihm nur bey den Haaren hergezogen worden ist, die unvertierliche Gnade, welcher diese Stelle ins Angesicht widerspricht, zu retten.

(261) Man könnte fast noch lieber sagen, Paulus brauche dieses Wörtlein verwarnungsweise, und verlange, sich so in der Bekenntniß des Evangelii fest zu zeigen, daß auch nicht einmal ein Schein eines Zurückbleibens von dem Kleinode Platz haben könne.

die Rechtfertigung und Seligkeit aus den Werken lehren, noch Personen aufstellen und einführen, ihren Frieden mit Gott zu machen, oder an Christo Theil zu bekommen: sondern wenn sie Christum, und die Seligkeit durch ihn allein verkündigen. So war es den Hebräern verkündigt: und das vollkommenet und mit mehrerer Klarheit, Kraft und Fortgange, als vormals. Eine solche Verkündigung ist ein Vorrecht und Segen, und wird bisweilen ²⁶²⁾ zur Ueberzeugung von Sündern, zur Wiedergeburt, zur Erzeugung des Glaubens, und zur Tröstung der Gläubigen segnet. Die Worte können auch übersetzt werden, wir sind evangelisch gemacht: wie von denen gesagt werden mag, die den Geist der Freyheit, als dem Geiste der Dienstbarkeit entgegengesetzt, haben; die durch den Glauben an Christum allein leben; die ihren Frieden und Trost nicht aus ihren Werken, sondern aus ihm empfangen; deren Befehmung und Gehorsam durch die Liebe Gottes bewirket werden; und die alle Pflichten vollkommen zu beobachten wünschen und sich auf keine derselben verlassen. Jedoch

ob dieses gleich von dem Apostel, und von andern die Wahrheit war: so ist hier doch, wegen desjenigen, was folget, gleichwie ihnen, oder so wol, als ihnen, oder gleichwie sie, der Verstand und die Meynung nicht ²⁶³⁾. Denn obßohn den Israeliten in der Wüste, durch den Dienst des Moses, durch Vorbilder und Opfer, das Evangelium geprediget ward: so wurden sie doch dadurch nicht evangelisch gemacht, oder zu einem evangelischen Geiste und einer evangelischen Gemüthung gebracht ²⁶⁴⁾. Wie dem inzwischen seyn mag, so war ihnen doch das Evangelium verkündigt. Hieraus erhellet das Alter desselben; daß der Weg der Seligkeit in allen Zeitaltern eben derselbe gewesen ist: gleichwie daraus auch die Nothwendigkeit, durch Christum selig zu werden, und die Einigkeit der Kirche Christi unter den verschiedenen Haushaltungen erhellet. Gill. Eben dasselbe Evangelium ward sowohl ihren Vorfältern, als ihnen geprediget: ob es gleich den letzten glanzreicher geoffenbaret wurde, 2 Cor. 3, 10, 11. Das Evangelium war dem Abraham und seiner Nachkommenschaft verkündigt,

(262) Und warum nicht jederzeit, wenn man nur seine wirksame Kraft nicht hindert, welche selig macht alle, so daran glauben, Röm. 1, 16. so daß die Hinderniß weder im Evangelio selbst, noch in dessen kräftigen Verkündigung liegt, und nur auf der Menschen Seite von dem herrschenden Un glauben herkommt. Man merket aber hier die Absicht, warum hier das Wortlein, bisweilen, eingesetzt, deutlich, wenn man am Ende der Erklärung Gills Namen liest, und daran gedent, wie eifrig er überall die unbedingte Gnade wohl nur einiger begnadigten Seelen zu finden sucht. Denn nach dem prädestinarianischen Lehrgebäude kann freylich das Evangelium an sich nicht bey allen, sondern nur bey einigen wirken, welche Gott vorher zur Offenbarung seiner Gnade unbedingter Weise, ohne Absicht auf die glaubige Annehmung desselben, frey ertwählet hat; welcher unerhebliche und unbiblische Satz diese ganze Ermahnung des Briefes Pauli unnütze und fruchtlos macht.

(263) Es ist hier von dem Evangelio überhaupt, das ist, von der Lehre von Christo, und der Seligkeit durch den Glauben an ihn nicht, sondern von der Verheißung der Einführung in die Ruhe, welche nicht nur den Israeliten, sondern auch nachmals von David und Paulo verheissen, und als eine fröhliche und erwünschte Hoffnung versprochen worden war, die Rede; daher auch diese Gillische Erinnerungen hier wegfallen. Dieser übrigens gelehrte und erbauliche Ausleger hat überhaupt den Fehler mit andern von seiner Schule gemein, daß er die Bedeutung der Worte so unbestimmt und so ausgedehnt und weitläufig nimmt, als er kann, um nur erbauliche Gedanken anbringen zu können, wie hiervon seine Erklärungen uns viele Beispiele gegeben haben. Dadurch aber erlangt man viele unächte Erklärungen der Absicht solcher Stellen, welche ja nach dem Endzwecke ihres Verfassers nur einen einzigen bestimmten buchstäblichen und von ihm abgeweckten Verstand der Worte und Redensarten haben müssen, der aus dem Zusammenhange und andern zur Auslegungskunst gehörigen Hilfsmitteln, sonderlich aus dem Zwecke der Rede, und aus der Gewohnheit des Verfassers an andern ähnlichen Orten sich auszudrücken, ausgemacht werden muß. Welche Regel jungen Auslegern der heil. Schrift nicht genug eingeschärft werden kann, welche hier billig, da das weitere dieses Orts nicht ist, an die vortrefflichen Institutiones interpretis N. T. des berühmten Gottesgelehrten, des Herrn Doct. und Dr. Joh. August Keneßi, verwiesen werden, wo sie in wenig Bogen mehr gründliches, ordentlich und bestimmt gedachtes und ausgemachtes finden, als in großen und weitläufigen mit vielen fremden Materien angefüllten Institutionibus hermeneuticis, die mit viel Worten oft wenig oder gar nichts zur Sache gehöriges sagen. Von der Stelle selbst ist auch der Hofr. Michaelis zu Peitce n. 104. p. 187. mit uns einig.

(264) Das kann nicht von allen Israeliten, sondern nur von vielen gesagt werden, wie sich davon Paulus 1 Cor. 10, 5. besonders ausgedrückt, und seine Rede eingeschränket hat. Sonst wäre der Gnadenbund Gottes unter der israelitischen Haushaltung gar ohne Kraft und Wirkung gewesen. Wir wissen aber aus Apg. 15, 11. daß die damaligen Väter, wie die im neuen Bunde, durch die Gnade des Herrn Jesu selig worden sind. Vergl. Röm. 4, 9. u. f.

diget, daß in seinem vortrefflichen Saamen, dem Herrn Jesu Christo, alle Völker gesegnet werden sollten, 1 Mos. 22, 18.; man vergleiche Joh. 8, 56. Christus war der Engel des Bundes, der Hirt von dem Heere des Herrn, und derjenige, der sie in das buchstäbliche und himmlische Canaan hineinbringen mußte, 1 Mos. 23, 20. Joh. 5, 13. 14. 15. Joh. 11, 10. so daß niemand anders, als durch ihn allein, in eine der besten Ruhen Gottes kam. Polus.

Gleichwie ihnen. Dieses wird von einigen auf ihr Hören des Gesetzes, von andern aber, mit mehrerer Wahrscheinlichkeit, auf die evangelischen Segensgüter, die ihnen damals abgebildet und im Schatten vorgestellet waren, gezogen. Denn der Apostel belehrt uns, daß sie alle eben dieselbe geistliche Speise geessen, und alle eben denselben geistlichen Trank getrunken haben: denn sie tranken aus dem geistlichen Felsen, welcher folgete, und der Felsen war Christus, 1 Cor. 10, 3. 4. Dieses klingt nur für diejenigen einfältig und matt, die dieser Lehre, daß die Segensgüter des Evangelii den Juden im Schatten vorgebildet wurden, nicht geneigt sind: jedoch dieser Verstand wird v. 6. bekräftiget. Whitby. Unsere eigenen Uebersetzer haben das Wort *εὐαγγελίζεσθαι* in andern Stellen, als Luc. 2, 10. Röm. 10, 15. durch verkündigen, Botschaften, ausgedrückt: die eigentliche Bedeutung desselben ist, eine gute oder frohe Botschaft bringen; und sie würden, meiner Meynung nach, besser gethan haben, wenn sie auch hier, wo das Wort in leidender Beziehung steht, übersetzt hätten, uns ist eine frohe Botschaft gebracht, sowol als ihnen. Es würde sehr niedrig und matt für unsern Verfasser gewesen seyn, wenn er gesagt hätte, daß dasjenige, was wir gemeinlich durch das Wort, Evangelium, verstehen, uns Christen sowol, als den alten Israeliten, in der Wissen, verkündigt wäre: weil es uns so viel vollkommener, ausdrücklicher und deutlicher, als ihnen geschehen war, verkündigt ist, daß zwischen diesen zweo Verkündigungen kein Vergleich gemacht

werden kann. Ich denke daher, die Meynung sey hier, daß, gleichwie die Israeliten in der ihnen geschehenen Verheißung die gute Botschaft und frohe Verkündigung von einer Ruhe, die darinn ausdrücklich gemeldet war, hatten, also auch die Christen nicht ohne eine so frohe Zeitung wären, sondern die Versicherung von einer Ruhe hätten, und das von einer viel herrlicheren Ruhe, als die ibrige war: indem die ibrige eine Ruhe in Canaan war, die unserige aber eine Ruhe im Himmel. Weil aber seine vorübergehende Betrachtung so viel von dieser Ruhe spricht, und die Hebraer vielleicht davor einwenden mochten, daß die Umstände der Christen und der jüdischen Vorältern ganz verschieden wären, und daß keine Ruhe außer der Ruhe in Canaan gemeldet werde: so suchet er v. 3. bis 10. zu beweisen, daß den Christen wahrhaftig eine Ruhe vorgestellet ist, welcher sie eben sowol Gefahr laufen zu versehen, als die Israeliten in Gefahr waren, der ibrigen entbehren zu müssen. Dieses scheint mir auch für einen großen Theil der Schlüssel von seinem folgenden Vortrage zu seyn ²⁶⁵. Peirce, Wels.

Aber das Wort der Verkündigung, oder nach dem Englischen, das gepredigte Wort, brachte ihnen keinen Nutzen. Das ist, das Evangelium, welches hier das Wort des Gehöres genannt wird, wie es übersetzt werden kann; weil es gehört wird, und gehört werden kann, und weil es nöthig ist, dasselbe zu hören, um an Christum zu glauben. Das Wort *ακοή* bedeutet ein Geruchte oder einen Bericht. Das Evangelium ist ein Geruchte und eine Nachricht von Christo, von seiner Person und seinen Tugenden, von seiner großen Liebe zu den Sündern, und von dem, was er für sie gethan hat. Allein, ob es gleich ein gehörtes Wort, eine gegebene Nachricht und ein gepredigtes Wort ist: so ist es dennoch für einige von keinem Nutzen; hat keine gute Wirkungen auf sie und in ihnen; ja ist ihnen ein Geruch des Todes zum Tode, und machet ihre Verdammniß noch schwerer ²⁶⁶. Gill.

Meil

(265) Diese einsehende Anmerkung verdienet um so mehr etzogen zu werden, je mehr die gegenseitige Erklärung, daß hier das unter den levitischen Schattenbildern vorgetragene Evangelium verstanden werde, ihrer an sich richtigen Wahrheit und Erbaulichkeit willen den Lesern einleuchten kann, da es doch die Verbindung und den Zusammenhang des Textes, welcher der eigentliche Schlüssel der Erklärung ist, wider sich hat. Damit wird dem Sage des Apostels: Jesus Christus gestern und heute, Hebr. 13, 8. nichts benommen, und es bleibt demnach eine ausgemachte Wahrheit, daß von diesem Jesu von Nazareth Moses und alle Propheten zeugen. Das ist auch auf Whitby Erinnerung zu antworten. Daß übrigens bey der Verheißung der Einführung ins Land Canaan nicht nur die leibliche Besizung dieses fruchtbareren Landes, sondern auch die Geburt und Ankunft des Messia in demselbigen der Augenpunct der Weißsagungen gewesen sey, ist aus 1 Mos. 49, 9. 12. deutlich genug; und aus 1 Cor. 10, 1. u. f. zu schließen, daß diese Wahrheit den Israeliten auf ihrer Wanderschaft nicht verborgen geblieben sey. Das ihnen aber eröffnete Wort der Verheißung, auf welches der Apostel anspielt, war eigentlich, daß die Israeliten Canaan gewiß erobern und einnehmen sollten; bes. 4 Mos. 14, 31. c. 15, 7. u. f.

(266) Bergl. die 262. Anmerkung.

Verkündigung brachte ihnen keinen Nutzen, weil es in denen, die es gehört haben, nicht mit

Weil es in denen, die es gehört haben, nicht mit dem Glauben gemengt war. Dieses war der Grund von der Unmöglichkeit und Unfruchtbarkeit des Wortes bey den Israeliten. Das Evangelium ist wie die Speise; und der Glaube ist die Hand, welche dieselbe empfängt und annimmt, dasjenige, was dieselbe schmeckt, iszt, kocht und verzehret: und wenn dieses geschicht, ist diese Speise nützlich und nährend; aber wenn es anders ist, thut sie keinen Nutzen. Die alexandrinische Abschrift, die Ausgabe von Alcalá, fünf alte Abschriften des Beza, und eben so viele Abschriften des Stephanus, und andere, lesen, sie waren nicht gemengt²⁶⁷⁾: so daß sie es nicht auf das Wort, sondern auf die Personen ziehen. Eben so lesen auch die arabische und äthiopische Uebersetzung. Alsdenn ist der Sinn, daß die Menge der Israeliten sich nicht im Glauben, darinn, daß sie an Gott geglaubt hätten, mit Caleb und Josua vereinigten und zusammenfügten, welche letztern dem Herrn Gehör gaben, sein Wort annahmen und demselben gehorhameten: und so ward das Wort unnütze für sie. Es muß eine Vereinigung und Zusammenfügung der Gläubigen seyn: das Band dieser Einigkeit ist die Liebe; und die Sache, worinn sie sich vereinigen, ist Glaube, an Christum zu glauben, und die Lehre des Glaubens, der nur einer ist. Obßhon das Wort für andere, die nicht in der Gemeinshaft der Heiligen sind, nützlich seyn mag: so ist doch die Versäumung der Versammlung der Heiligen, und die Nachlässigkeit, derselben nicht beständig beizuwohnen, oder sich nicht beständig mit den Gläubigen in dem öffentlichen Gottesdienste zu vereinigen, einer von den Gründen, warum sie

das Wort ohne Nutzen hören, wenn es ihnen gepredigt wird. Gill, Polus. Es ist sehr schwer, den wahren Verstand dieser Worte mit einiger Gewisheit zu bestimmen: weil es zweifelhaft ist, welches die ächte Lesart im Griechischen sey. Folgen wir der Lesart, die von unsern Uebersetzern angenommen ist: so kann der Sinn entweder derjenige seyn, den die Uebersetzung klar genug ausdrückt; oder auch dieser, daß das gepredigte Wort nicht mit denen, die es hörten, durch den Glauben gemengt, oder in sie einverleibet wurde. So wird dann das gepredigte Wort mit Speise verglichen, die verzehret und in Säfte und Blut verändert werden muß, so daß sie zu Theilen unsers Leibes wird, damit sie uns nützlich seyn könne: und so wird der Glaube hier als das Mittel, wodurch das Wort Gottes den Hörern auf solche Weise einverleibet wird, angesehen. Jedoch die Worte haben einen andern Verstand: wenn wir der andern Lesart *συννεπαμειβας*, gemengt, in der mehreren Zahl, welches sich auf *ἐκείνους*, sie (oder, wie es nach der Wortfügung in der Uebersetzung heißt, ihnen) bezieht, folgen. Alsdenn ist der Sinn dieser: aber das gehorete Wort that ihnen keinen Nutzen, als welche sich selbst nicht mit denen, die dasselbe durch Glauben hörten, oder demselben durch Glauben gesohameten, mengten, das ist, sich nicht mit ihnen vereinigten. Hieraus machet ein gelehrter Schriftsteller folgende Umschreibung: „Wir müssen zu unserm Hören des „göttlichen Wortes sowol Gehorsam, als Gemein- „schaft mit allen rechthabigen Christen, fügen: sonst „wird das Wort uns keinen Nutzen schaffen.“ Was nun diese beyden Lesarten betrifft, welche bey-

(267) Des. Whitby Exam. p. 75. Bengel Appar. h. l. p. 720. welcher sinnreich vermuthet, die zweite Lesart, *συννεπαμειβας*, sey bey den Abschreibern aus dem gleichlautenden Tone des vorhergehenden Wortes, *ἐκείνους*, entstanden. Die erste hat das Ansehen des lateinischen Uebersetzers vor sich, die zweite, des Syrrers, verschiedene alte Ausleger und Handschriften; daher sie Weststein der gewöhnlichen Lesart vorgezogen, welches Beweise diejenigen, so seine Ausgabe des N. T. bey Handen haben, prüfen können: denn Uebersetzungen, Handschriften und Anführungen machen die Sache nicht aus. Die gemeine Lesart hat dieses zum voraus, daß sie der Gewohnheit zu reden bey Juden, Griechen und Lateinern gemäß ist, welche von der Speise das Gleichniß hernehmen, welche nicht nur gegessen, sondern auch verdaut, und mit dem Nahrungssafte vermischet, und in Fleisch und Blut verwaandelt werden muß. Auch in unserer deutschen Sprache sagen wir: das Wort, das gehört wird, muß Saft und Kraft werden, (in succum et sanguinem vertendum) wenn es selig machen soll. Die Griechen brauchen das Wort von einer solchen Vermengung grober oder mehrerer Dinge, durch welche alles eines wird, und nehmen das Gleichniß von den Schenk-Kelchen (*σπονγῆς*), in welchen man Wasser und Wein unter einander goß und eine Mischung machte. Darauf haben diejenigen Uebersetzer gesehen, welche das Wort durch *contemperatus* übersetzt haben. Das schickt sich nun freylich besser auf das Wort, das mit dem Glauben vermischet und eines mit ihm werden muß, als auf Menschen, welche mit andern eines Sinnes werden sollen, wie man es erklären muß, wenn man die zweite Lesart annimmt. Und doch hat es Plutarchus also gebraucht, dessen Stelle Wolf h. l. anführt. In der Sache kömmt es wohl auf eines hinaus, und will so viel sagen: die Verkündigung der guten Wochtschaft von dem Eingange in das verheißene Land nützte nichts, weil es von denen, die es hörten, nicht in Glauben und Gehorsam angenommen worden ist. Was hierüber der Herr Abt Carpzov und der Herr Hofr. Michaelis sich einander angemerket haben, muß man bey ihnen selbst nachsehen: da es uns nicht zu Gesicht gekommen ist.

mit dem Glauben gemengt war. 3. Denn wir, die geglaubet haben, gehen in die Ruhe, gleichwie er gesagt hat: So habe ich dann in meinem Zorne geschworen, wenn

v. 3. Ps. 95, 11.

de mit der griechischen Sprache wohl übereinkommen: so muß man zugestehen, daß die letzte durch sehr viele von den besten Abschritten und durch alle griechische Ausleger unterstützt ist. In der andern Seite kommt die sehr alte syrische Uebersetzung mit unserer gemeinen Lesart überein, und mag für eine von den kräftigsten Unterstützungen derselben gehalten werden. Die gemeine lateinische Uebersetzung, wie sie ist lautet, stimmt auch mit der unserigen überein: aber man mag zweifeln, ob sie das voralters auch gethan habe. Wenn wir mit Gewißheit wüßten, zu was für einer Zeit der Verfasser von der Erklärung des Briefes an die Hebräer, unter den Werken des Ambrosius lebete: so würde uns das, in Ansehung der alten Lesart dieser Uebersetzung, einiges Licht geben können. Denn da diese Erklärung für eine Sammlung gehalten wird, die jemand aus der Erklärung des Chrysoströmus gemacht hat: so würde es scheinen, daß die gemeldete Uebersetzung zu seiner Zeit so las, wie wir ist thun; sonst würde er diejenige Lesart, welcher Chrysoströmus folgte, nicht haben fahren lassen. Jedoch weil dieses ungewiß, und das Ansehen des Beda zu jung ist, daß es von Gewichte seyn sollte: so können wir aus dieser Uebersetzung keinen Beweis entlehnen. Es ist aber aus diesem Briefe selbst ein Beweis herzunehmen, der mir die gemeine Lesart zu unterstützen scheint: wiewol ich ihn nicht für entscheidend halte. Unser Verfasser scheint hier einzig und allein von der Nothwendigkeit des Glaubens zu handeln, und noch nicht auf die Nothwendigkeit der Liebe und Gemeinschaft, welche durch die andere Lesart hier eingeführet wird, gekommen zu seyn. Diese meldet er wohl hernach Cap. 6, 10. fg. c. 10, 24, 25, 32. fg. jedoch diejenige Lesart scheint die annehmlichste zu seyn, welche sich am besten zu der Absicht des ganzen Zusammenhanges schickt. Die Sache ist, meinem Urtheile nach, dunkel und nicht auszumachen. Ferner, um den Verstand dieses Verses vollkommen zu machen, scheint es nöthig, hier etwas von folgender Art darunter zu verstehen: „Und gleichwie das gehörte Wort denselben „vor alters aus Mangel des Glaubens keinen Nutzen „that, also wird auch das von uns gehörte Wort ohne „Glauben uns keinen Nutzen thun; welches ein billi- „ger Grund ist, daß wir uns fürchten, v. 1. oder uns „bestreißigen und sorgfältig seyn müssen, v. 11., Peirce.
 V. 3. **Denn wir, die geglaubet haben, gehen**

in die Ruhe: das ist, in die geistliche und ewige Ruhe, wovon David Ps. 95, 11. redet; welche sich in diesem Leben in der Fremde des heiligen Geistes und in dem Frieden eines guten Gewissens anfängt, und in der himmlischen Freude zur Vollkommenheit gebracht werden wird. **Gefells der Gottesgel.** Hier ist nicht die ewige Ruhe gemeynet: dieser werden alle Gläubige, und dieselben allein, genießen; aber die hier gemeynete Ruhe wird nun oder gegenwärtig genossen; es wäre dann, daß von den zukünftigen Dingen, wegen des Glaubens an sie, und wegen ihrer Gewißheit gesagt würde, daß sie gleichsam gegenwärtig waren. Die hier gemeynete Ruhe ist demnach die geistliche Ruhe in Christo, unter der Haushaltung des Evangelii. Diese ist eine Ruhe von der Last des mosaischen Gesetzes, und von aller Mühe und Arbeit um Leben und Erhaltung durch die Werke. Sie besteht in dem Genuße vieles innerlichen Friedens der Seele, Trotz aller Unlust der Welt und der Versuchungen des Satans. Diejenigen aber, welche das verkündigte Wort oder das Evangelium, und Christum, der darinn geprediget ist, nicht mit einem allgemeinen und historischen Glauben, oder bloß in dem Bekenntnisse, sondern mit dem Herzen und in der Wahrheit glauben, genießen dieser Ruhe. Diese bleiben in vollkommenem Frieden, und haben viele geistliche Ruhe und Eröstung. Diese Eigenschaft, dieses Merkmals unterscheidet sie von den ungläubigen Israeliten vor alters, und von den gegenwärtigen Heuchlern und Mauthristen. **Gill.**

Gleichwie er gesagt hat: nicht in ausdrücklichen Worten, sondern nach einer nothwendigen Folge. Denn wenn Gott schwöret, daß die Ungläubigen nicht in seine Ruhe eingehen sollen: so verheißt er damit, als eingeschlossen, daß die Gläubigen in dieselbe eingehen sollen. **Gef. der Gottesgel. Polus.**

So habe ich dann in meinem Zorne geschworen, wenn sie etc. Diese Worte stehen Ps. 95, 11. und sind bereits vorher, Cap. 3, 11. angeführet, wo man die Anmerk. darüber nachsehe. Die ungläubigen Juden giengen um ihres Unglaubens willen nicht in die Ruhe: keine, als Gläubige, gehen in die ewige Ruhe. **Gill.** Von der wahren Erklärung der Worte, meine Ruhe, hier, und seine Ruhe, v. 1. hängt der wahre Verstand dieses Capitels ab ²⁶⁸. Nun ziehen einige dieses Eingehen der Gläubigen in Gottes

Gottes

(268) Vergl. die 257. Anmerkung. Wenn man merket, daß der Apostel vom A. auf das N. Test., vom Vorbilde auf das Gegenbild schließt, wenn man erwäget, daß er schlußweise von dem Kleinern auf das Größere fortsetze, wenn man nicht aus den Augen läßt, daß er von einer Einführung in die Ruhe rede, welche der göttlichen Ruhe in der Schöpfung ähnlich ist, und wie dieselbe nicht aufhöret, so wird man dieses wegen der in einander verwickelten Schlüsse etwas dunkle Capitel ganz wohl aufschließen und erklären können.

Gottes Ruhe auf die Erlösung von ihren Verfolgern und die friedlichen Tage, das Evangelium zu bekennen, welche die Christen in Judäa und in andern Ländern, nach der Zerstörung Jerusalems genießen sollten²⁶⁹). Jedoch diesem faun ich in keinem Theile beypflichten. Denn 1) weil das Tragen des Kreuzes, das Leiden der Verfolgung so oft als das Theil aller, die gottselig leben werden, angezeigt und gelehret wird: so faun ich nicht glauben, daß der heilige Geist so manchemal eine Verheißung der Befreyung und Erlösung davon, als den großen Segen des Evangelii, der den Glaubigen verheißt ist, als die *εὐαγγέλιον*, die evangelische Verheißung Gottes, die den Christen geschehen ist, vorstellen sollte, daß sie in seine Ruhe eingehen sollten, v. 2.; die Ruhe, die für das Volk Gottes übrig bleibt, v. 9.; die Ruhe, in welche sie sich bestreißigen müßten einzugehen, v. 11. und welcher willen sie fürchten müßten, daß sie derselben entbehren mochten, v. 1. Ich weiß 2) nicht von einer so glücklichen Veränderung der Sachen und Umstände der Christen in allen Theilen der Welt, daß der Apostel hier, und fast in allen seinen andern Briefen, davon so reden sollte, wie diese Auslegung ihn reden läßt, als von einem der größten Segensgüter des Christenthums: auch genossen die Christen, nach der Zerstörung Jerusalems, keiner so friedlichen Tage. Dieses wird aus Christi Antrage und Botschaft an die Gemeinen von Asien, nach den Zeiten des Domitianus, klar erhellen. Denn darinn sagt er zu dem Engel der Gemeine von Smyrna: Fürchte keines derer Dinge, die du leiden wirst: siehe, der Teufel wird einige von euch ins Gefängniß werfen, auf daß ihr versucht werde, und ihr werdet eine Bedrückung von zehn Tagen haben. Sey getreu bis zum Tode, und ich will dir die Krone des Lebens geben. Ingleichen an die Gemeine von Pergamus: Ich weiß deine Werke, und wo du wohnest, nämlich, wo der Thron des Satans ist; und du hältst meinen Namen, und hast meinen Glauben nicht verläugnet, auch in denen Tagen, in welchen Antipas mein getreuer Zeuge war, welcher bey euch getödtet ist, wo der Satan wohnt; und an die Gemeine von Philadelphia: weil du das Wort meiner Geduld bewahrt hast, so werde ich dich auch aus der Stunde der Versuchung bewahren, die über die ganze Welt kommen wird, um zu versuchen, die auf der Erde wohnen, Offenb. 2, 10. 13. c. 3, 10. Diesem Beweise sucht ein gelehrter Mann dadurch auszuweichen, daß er sagt, Johannes habe seine Offenbarung im neunten Jahre des Kaisers Claudius geschrieben. Aber dieses streitet wider das Zeugniß des ganzen Alterthums, bloß das einzige

Zeugniß des Epiphanius ausgenommen, welches aber auch von dem Herrn More völlig beantwortet ist: denn es wird allgemein zugestanden, daß er seine Offenbarung bey oder nach seiner Ankunft auf die Insel Patmos geschrieben, wie aus Offenb. 1, 9. 10. 11. erhellet. Nun sagen alle Alten, daß Johannes durch den Domitianus dahin verbannt worden, und seine Offenbarung um dieselbe Zeit geschrieben habe. So sagt Irenäus a) ausdrücklich: wenn der Name des Antichristes ausgebreitet worden seyn müßte, würde er wohl von demjenigen, der die Offenbarung sah, gemeldet seyn: denn dieselbe ward vor nicht langer Zeit, sondern fast in unserm Zeitalter, am Ende der Regierung des Domitianus, gesehen. Diese Stelle faun nicht von dem Namen des Thieres allein verstanden werden: sondern ist von der ganzen Offenbarung zu verstehen. Dieses ist klar: 1) weil Eusebius, der diese Stelle anführt, sie so verstanden haben muß; denn er sagt, er sey, *μετὰ τὴν Δομιτιανῆ τελευτῆν*, nach dem Tode des Domitianus, von seiner Verreibung auf diese Insel wieder zurückgekehret; also muß er seine Offenbarung geschrieben haben, da er noch lebete; 2) weil nicht von dem Namen des Thieres, sondern nur von der Zahl seines Namens gesagt wird, sie sey ihm geoffenbaret; 3) weil die Worte, *καὶ τὴν Ἀποκάλυψιν ἑώρακότες*, selbst zu diesem Verstande nöthigen; denn sie werden am eigentlichsten übersetzt, der auch die Offenbarung sah, so daß die Offenbarung von dem Namen unterschieden wird; und endlich 4) weil von einem Namen nicht eigentlich gesagt werden kann, daß man denselben sehe, auch der heilige Johannes niemals einen solchen Ausdruck davon gebraucht, von einer Offenbarung aber eigentlich gesagt werden mag, daß sie gesehen werde, und Johannes oft sagt, daß er sie gesehen habe. Ferner, in dieser Verfolgung des Domitianus, sagt Eusebius b), ward, wie die Uebersetzung lehret, der Evangelist Johannes nach der Insel Patmos verbannt, um des Zeugnisses willen, das er dem Worte Gottes gab. Und in seiner Chronik sethet er hinzu c), daß der Apostel Johannes, nachdem er unter ihm auf die Insel Patmos gebannt war, daselbst seine Offenbarung gesehen, wie Irenäus bezeuget: welches sowol die Uebersetzung bekräftiget, als auch den wahren Verstand der Worte des Irenäus, die von ihm angeführt sind, angebt. So sagt auch Hieronymus d), daß der heilige Johannes, da er auf die Insel Patmos gebannt war, in dem vierzehnten Jahre des Domitianus die Offenbarung geschrieben habe. Eben so sagen meist alle die griechischen und lateinischen Schriftsteller, sagt Suetius e). Es ist auch aus der beyge-

(269) Dieses ist Hammonds Erklärung h. l. welche aber um so weniger Wahrscheinlichkeit hat, da sie mit dem Zusammenhange der Schlussfolge des Apostels sich nicht reimet. Man besche Limborch h. l.

sie in meine Ruhe eingehen sollen: wiewol seine Werke von der Grundlegung der Welt an

uns die Juden selbst sagen, ein Vorbild. Darum ist es billig und vernünftig, die Worte in diesem Verstande zu erklären. Whitby.

- a) *Apud Euseb. Hist. eccles. lib. 3. c. 19.* b) *Hist. eccles. lib. 3. c. 8.* c) *Ad ann. Dom. 14.* d) *Verbo Iohan.* e) *In Origin. Comm. p. 72. Vid. Orol. lib. 7. c. 10. 11. Martyr. Timoth. apud Phot. Cod. 254. p. 1403 lib. 1. Aret. in Apocal. 1. g.* f) *Hist. eccles. lib. 3. c. 18.* g) *Lib. 3. c. 33.* h) *Apol. 2. p. 72. Dial. p. 234 335. 365.*

Wiewol seine Werke von der Grundlegung der Welt an schon vollbracht waren. Das ist, wiewol die Werke der Schöpfung, alles, was Gott zu machen vorhatte, in den ersten sechs Tagen der Welt vollendet und vollbracht wurden, und Gott darauf ruhet, oder aufhörte zu arbeiten, nämlich im Erschaffen: so ist dieses dennoch nicht die in der angezogenen Stelle der heiligen Schrift gemeinte Ruhe, noch diejenige, in welche die Gläubigen eingehen. Gill. Einige nehmen und übersehen das Wortlein *καὶ τοι* als ein Ausschließungswort, ob schon, wiewol, als ob die Bedeutung wäre: obgleich Gottes Ruhe seine Ruhe nach Vollendung der Schöpfungswerke anderswo bedeutet, so spricht doch Gott hier von der Ruhe in Canaan, welche ein Vorbild von der himmlischen Ruhe ist: oder auch, daß Gott schwur, sie sollten um ihres Unglaubens willen in seine Ruhe nicht eingehen, obgleich Gottes Werke vollbracht wären, und die Ruhe bereit wäre. Andere nehmen die Worte also: und wahrlich er sagte und sprach von eben denselben himmlischen Ruhe, lange vorher, ehe er von der Ruhe in Canaan redete, selbst bey der Vollendung seiner Werke, von der Grundlegung der Welt an. Dieses scheint am allerbesten mit dem Augenmerke des Apostels übereinzustimmen. *Πολυ*. *καὶ τοι* bedeutet hier nicht, wiewol: sondern, denn wahrlich, oder denn. Die wahre Meynung ist: Wir alle, die da glauben, werden in Gottes Ruhe eingehen; nicht diejenige, in welche die Kinder Israels eingiengen, und die damals seine Ruhe genannt wurde: sondern diejenige, die vorzugsweise so genannt

ward; die so genannt wurde, als die Welt gemacht war. Es wird demnach unter dem Ausdrucke, meine Ruhe, von zweyen unterschiedenen und verschiedenen Dingen gesprochen. Die eine ist die Ruhe am Ende der Schöpfung, da Gottes Werke vollbracht waren: die andere ist diejenige, da die Israeliten in Canaan gekommen waren. Die letzte ist bloß eine Kleinigkeit in Vergleichung mit der ersten. Denn die Ruhe, wovon wir Christen die gute Botschaft haben, bedeutet einen Stand vollkommener Glückseligkeit und Ruhe von aller Arbeit und beschwerlicher Ermüdung: und diese ist der Zustand, in welchen alle, die da glauben und gehorsam sind, eingehen werden. Die Meynung ist demnach: Wir Gläubigen gehen in seine Ruhe ein (denn seine Werke waren von der Schöpfung vollbracht); oder wir, die geglaubt haben, gehen in die Ruhe Gottes ein, gleichwie dieselbe gegenwärtig ist, denn alle seine Werke waren vollendet und vollbracht, als die Welt gemacht war: da inzwischen die andern, welche nicht glaubeten, nicht in diejenige Ruhe, die damals seine Ruhe genannt wurde, eingiengen, wie aus dem, was gesagt wird, wenn sie in meine Ruhe eingehen sollen, erhellet. Sykes. Ich denke, daß diejenigen, uns den besten Verstand von diesem und den folgenden Versen angeben, welche setzen, unser Verfasser habe hier zur Absicht, zweyen Einwürfe aus dem Wege zu räumen, welche die Hebräer leicht wider seine Betrachtung über ihre Gesfahr, des Eingehens in Gottes Ruhe entbehren zu müssen, machen konnten: 1) daß sie in keiner Gesfahr desfalls seyn könnten, weil der siebente Tag Gottes Ruhe wäre, und sie in diese eingegangen waren, da Gott ihnen das Gesetz von seinem Sabbathe gegeben hätte, welches sie auch genau und strenge hielten; 2) daß das Land Canaan Gottes Ruhe wäre; daß ihre Väter bereits vor langer Zeit in dasselbe eingegangen, und sie selbst nun wirklich darinn wären; und daß sie also alle Gesfahr überstanden hätten, den Einganges in dasselbe zu verfehlen. Beyde diese Einwürfe räumt der Apostel deutlich weg ²⁷⁰. Pfeife.

3. 4.

(270) Die Dunkelheit dieses Verses, welche so verschiedene Erklärungen der Ausleger, sonderlich was den Zusammenhang und die Schlussfolge desselben betrifft, veranlaßt hat, beruhet auf der verschiedenen Bedeutung des Verbindungswortleins *καὶ τοι*, welchem ein jeder eine Bedeutung beyleget, bey welcher er am besten und deutlichsten hinauszukommen glaubet: da es doch eigentlich theils auf den Gebrauch der griechischen Sprache, theils auf die nothwendige Folge und Schluß der Worte ankömmt, die eigentliche Bedeutung richtig zu bestimmen. Das erstere kann man aus denjenigen lernen, welche den vielfachen Gebrauch der griechischen Partikeln erklärt haben, wovon aus den Schriftstellern der alten Griechen, Vigerus de Idiotismis Gr. L. c. VII. sect. 7. §. 21. p. 412. und noch ausführlicher Devarius de Partic. Gr. L. p. 180. gar genau und lehrreich gehandelt haben; das andere kömmt auf eine aufmerksame Betrachtung der Reihe der Schlüsse an, die der Apostel macht. Beydes können wir zwar hier so auseinander gesetzt nicht erklären, als es die Sache bey manchem Leser, der in der Auslegungskunst nicht gar geübt ist, erfordern möchte: wir merken aber nur an, was aus genauer Betrachtung der Stelle und der Schlüsse Pauli uns ein Licht anzugünden ge-

schienent

an schon vollbracht waren. 4. Denn er hat irgendwo von dem siebenten Tage also gesprochen: Und Gott hat an dem siebenten Tage von allen seinen Werken geruhet.

v. 4. 1 Mos. 2, 2. 2 Mos. 20, 11. c. 31, 17.

5. Und

B. 4. Denn er hat irgendwo von dem siebenten Tage u. Das ist, Moses, oder Gott durch ihn, hat 1 Mos. 2, 2. also von dem siebenten Tage der Welt, oder von der Schöpfung Himmels und der Erde also gesprochen. Gill. Der Krenfall (Nominativus) welcher zu den Worten, *εἴρηνη γὰρ πᾶς*, gehöret, ist hier nicht er, sondern *γὰρ πᾶς*, die Schrift: so daß man lesen muß, denn die Schrift hat irgendwo gesprochen. Oder sonst muß man den Ausdruck unpersönlich verstehen, wie bey andern angezogenen Stellen in diesem Briefe: es ist anders, wo von dem siebenten Tage gesprochen, und Gott hat an dem siebenten Tage von allen seinen Werken geruhet, 1 Mos. 2, 2, 3. Sykes. Die Juden waren nicht gewohnt, auf das besondere Capitel

oder die besondere Stelle irgend eines Buches der heiligen Schrift, welches sie anführten, zu verweisen: weil sie alle von Kindheit an so wohl darinn bewandert waren, daß ein jeder die Stelle wohl mußte, wenn er die angezogenen Worte hörte. Lindzay.

Und Gott hat an dem siebenten Tage von allen seinen Werken geruhet. Gott ruhete nicht, als ob er ermüdet gewesen wäre, Jes. 40, 28. sondern er hörte auf, alle Arten von Dingen, die er machen wollte, zu erschaffen, da er inzwischen mit seiner Vorsehung über dieselben und in Ansehung derselben, nicht aufhörte, Apg. 17, 25. Gott ruhete aber so an dem siebenten Tage, den er zu einem Sabbatstage für sein Volk einsetzte, 1 Mos. 2, 3. welcher Ruhetag die ewige Ruhe der Gläubigen, wenn ihr Werk des Gehorsams

sichien hat. Die meisten Ausleger übersetzen das Hindewörtlein *καὶ τοι* durch, obgleich, zwar, aber, wie wol u. d. g. und es hat allerdings oft diese Bedeutung, daß es eine Particula adverbialis ist, wovon man ll cc. Beispiele finden kann: aber damit wird die Schlussfolge des Apostels sehr verwirret, und man muß sich auf allen Seiten drehen, wenn man einen aneinander hangenden Verstand herausbringen will. Das hat man aber nicht nöthig, wenn man erwäget, daß das Wörtlein *καὶ τοι* nach dem griechischen Sprachgebrauche auch ein verbindendes Schluß- und Folgewörtlein sey (Particula illativa), welches Devarius mit vielen Exempeln in ein deutliches Licht gesetzt hat. Wir pflegen es in unserer deutschen Sprache durch die Wörtlein, wie dann auch, imgleichen, auch wol u. s. w. auszudrücken. Dieses vorausgesetzt, so wird der Schluß des Apostels, der sich gern zusammenziehet, und erst auseinander gewickelt werden muß, dieser: 1) Wenn wir glauben, gehen wir igt dem Rechte, und seiner Zeit dem Besitze nach in die Ruhe ein; 2) das erhellet, weil er gesagt hat, ich habe geschworen, sie sollen zu meiner Ruhe nicht kommen, da ja eine Ruhe vorausgesetzt wird, welche mit der Ruhe, in welche das Volk Josua gebracht hat, nicht übereinkömmt, weil David etliche hundert Jahre nach dem Volke eben diesen Grund zur Treue, als von der gegenwärtigen Zeit her, vorgehalten hat. So hieß es auch, oder, imgleichen und auf eben diesen Schlag, nach diesem Sinne und Weise wurde gesagt, da die ersten Grundstoffe der Welt vollendet waren, von dieser inmerdar daurenden Sabbatsruhe: Gott ruhete am siebenten Tage von allen seinen Werken; und noch ein andermal: sie sollen gewiß nicht zu meiner ihnen bereiteten Ruhe eingehen. Hieraus machet der Apostel nun 3) die Schlussfolge v. 6. 7: weil nun hieraus zugegeben werden muß, daß noch eine Ruhe übrig sey (*ἀποδύναμις*), und daß einige zur Ruhe kommen sollten, diejenigen aber, welchen diese frohe Fortschafft und Verheißung gegeben worden, ihres Unglaubens willen in diese Ruhe nicht eingehen können; so muß folgen, daß da er noch einmal durch David diese Worte wiederholet, und sie auf heute, das ist, auf seine damalige Zeit anwendet, Josua Einführung aber in die Ruhe längst vorher war, und also nicht von der künftigen Ruhe verstanden werden konnte; daß noch eine Ruhe vorhanden ist dem Volke Gottes, welche eine ganze Sabbathwoche, das ist, eine aneinander daurende feyerliche Ruhezeit seyn werde, wo diejenigen, welche dazu eingehen, von ihrer Arbeit ruhen werden, und darinnen Gott werden im Genusse und Dauer der Ruhe ähnlich werden, der nach der Schöpfung von seinen Werken, die er gemacht hatte, ausgeruhet hat. 4) Jetzt folget erst v. 11. die völlige Illation oder Schlussfolge: So laßet uns nun Fleiß anthun, zu dieser noch bevorstehenden und uns zurückgelassenen Ruhe eingehen, und uns diese Hoffnung nicht nach dem Exempel jener Ungläubigen gebracht zu werden. So dünket uns, ist alles deutlich, ordentlich und schlusmächtig, und man hat nicht nöthig, mit allerlei muthmaßlichen Erklärungen sich zu behelfen, oder die Widerlegung einer unrichtigen Erklärung der Stelle des 95sten Psalmes zu suchen. Daß übrigens meine Ruhe, hier nicht sowohl die Ruhe Gottes, in welcher er ruhet, sondern die Ruhe, welche er den Gläubigen vorbereitet hat, und in welche sie nach seiner Verheißung eingehen sollen, anzeige, hat der Herr Michaelis h. l. wohl beobachtet, obgleich Gottes unendliche Seligkeit, die seine Ruhe vornehmlich bestimmt, der Grund aller ruhenden Seligkeit der Auserwählten ist. Man erwäge auch die folgende Anmerkung Poli,

5. Und in dieser Stelle wiederum: wenn sie in meine Ruhe eingehen werden. 6. Weil dann

sams vollendet ist, abbildet. Jedoch diese Ruhe an dem siebenten Tage war nicht Gottes Ruhe, wovon in dem oben angezogenen Psalme gesprochen wird, noch diejenige Ruhe, welche den Glaubigen im Evangelio verheissen ist: denn diese mußte noch erst kommen, da man hinaegen in die Ruhe des siebenten Tages schon von der Grundlegung der Welt an einzugangen war. Polus.

Es scheint bey der Anführung dieser Worte aus dem 1 B. Mos. eine gedoppelte A sicht zu seyn. Sie dienet 1) dem Einwurfe, den der h. lge Verfasser als gemacht annimmt, seine größte und vollkommene Stärke zu geben. Denn er erkennt hiermit, daß der Sabbath oder siebente Tag wahrhaftig dasjenige war, was die Gegner bewahrten: nämlich Gottes Ruhe. Er bahnet sich aber 2) hierdurch den Weg zu seiner Antwort auf diesen Einwurf. Denn durch die Vergleichung dieser Stelle mit den andern, die er hier befüget, und die von einer Ruhe und einem Eingehen in dieselbe, lange Zeit nach der Ruhe Gottes an siebenten Tage, und lange nachher, da die Juden das Gesetz von dem Sabbathtage empfangen hatten und hielten, reden, zeigt er, daß eine andere Ruhe außer der Ruhe des siebenten Tages da seyn mußte, in welche sie sich einzugehen befehligen müßten. Peirce.

B. 5. Und in dieser Stelle wiederum. Pf. 95, 11. spricht er wiederum von einer andern Ruhe, die von der Ruhe des siebenten Tages unterschieden ist: welche, und nicht die letzte, diejenige Ruhe ist, in welche die Gläubigen unter der Haushaltung des Evangelii eingehen. Gill. Das Wörtlein *εἰς*, und, ist hier nicht so sehr ein Verbindungswort, welches ein Zeugniß Davids von eben derselben Art zu dem Zeugnisse des Moses in Ansehung der Ruhe des siebenten Tages der Schöpfung hinzusetzt, als vielmehr ein Unterscheidungs wort, das zu dem vorhergehenden ein Zeugniß von einer andern Ruhe Gottes, die von der Ruhe am siebenten Tage verschieden ist, hinzusetzt. Moses redete von der letzten: aber David spricht hier von einer andern Ruhe. Denn David redete Pf. 95. nicht von

dem siebenten Tage: sondern von der letzten und ewigen Ruhe Gottes ²⁷¹⁾. Polus.

Wenn sie in meine Ruhe eingehen werden. Das ist, die Ungläubigen werden in dieselbe nicht eingehen. Gleichwie die Israeliten nicht in die verbotliche Ruhe eingiengen: also wird auch kein Ungläubiger in die evangelische Ruhe, das Gegenbild der vorhergehenden, eingehen. Gill. Das Wort Ruhe ist im Hebräischen nicht eben dasselbe in der Stelle des Moses und des Davids. In dem 1 B. Mos. 2, 2. 3. ist es *נוח* und Pf. 95, 11. *נוח*. Dieses Wort bey dem David bedeutet die vollkommene, ewige und tröstliche Ruhe der Seele in Herrlichkeit, die von Gott den Glaubigen im Evangelio geschworen ist. Polus.

B. 6. Weil dann bleibt ic. Weil dann durch einen rechtmäßigen und billigen Schluß folget. Gill. Der Verstand, worin unsere Uebersetzer dieses nehmen, ist dieser: es erklet als eine Folge, von dem, was ich gesagt habe, oder es ist aus dem Vorhergehenden gewiß, daß einige in die Ruhe eingehen müssen. Jedoch es wird vielleicht nicht leicht zu finden seyn, daß das Wort *ἀπολαύειν* jemals diese Bedeutung hat. Unser Wort, bleiben, ist bisweilen eine eigentliche Uebersetzung von dem griechischen Worte: allein ich zweifle, ob, wenn wir sagen, es bleibt, und damit meinen, daß es erhalte oder folge, es wohl gut Griechisch seyn würde, wenn wir das durch *ἀπολαύειν* ausdrückten. Es ist klar, daß unser Verfasser das Wort, v. 9. es bleibt dann eine Ruhe für das Volk Gottes übrig, in einem verchiedenen Sinne gebraucht: und so viel ich begreifen kann, haben *ἀπολαύειν*, v. 9. und *καταλείπειν*, v. 1. vollkommen einetley Bedeutung. Es wird auch keine Schwierigkeit haben, das Wort in diesem Verse eben so zu verstehen: wenn wir nur zugeben, daß etwas weniges, das ausgelassen ist, aus v. 1. auf folgende Art eingerückt werde: weil dann eine Verheißung gelassen, oder geblieben ist, daß einige in dieselbe eingehen ²⁷²⁾. Peirce.

Daß

(271) Aber doch, wie sie aus der Ruhe Gottes in dem unendlichen Genuße der vollkommensten Seligkeit besteht, und sich dem gläubigen Volke Gottes mittheilet. Es ist also, unserer Einsicht und Erklärung nach, hier nicht sowol ein Verfaß zweyer ganz verschiedener Arten der Ruhe, wie sich es le Dieu, Allix, Alling und andere vorstellen, als vielmehr eine Subordination, durch welche der Apostel beweisen will, daß außer der Ruhe, in welche Josua das Volk eingeführt hat, noch eine Ruhe dem Volke Gottes bevorstehe, in welche sie eingehen sollen, nämlich die Häuser des Friedens, die sichern Wohnungen, die stolze Ruhe, Jes. 37, 18. in welcher Gott in einer seiner Unendlichkeit gemäßen Vollkommenheit nach vollendetem Werke der Schöpfung ruhet, und die er nach ihrer Art und Ordnung seiner Zeit mittheilen wird, denen, die Glauben bis ans Ende behalten. Das ist allem Ansehen nach auch der Verstand der Erklärung Seb. Schmidts h. l. p. 423. der das *καὶ τοι* ebenfalls für ein Erklärungswort hält, und durch nämlich ausdrückt, worauf schon der sel. Hannius und andere gekommen sind.

(272) Man besche hiezu die 108. Anmerk. des Herrn Hofr. Michaelis p. 192. welcher wohl erkannt hat, daß hier eine Schlussfolge sey, wenn man auch das Wort *ἀπολαύειν* in seiner eigentlichsten Bedeutung, wie

dann bleibt, daß einige in dieselbe Ruhe eingehen, und diejenigen, denen das Evangelium erst verkündigt war, wegen des Ungehorsams nicht eingegangen sind, 7. So bestimmt er wiederum einen gewissen Tag, nämlich Heute, indem er durch David so lange Zeit dar-

Daß einige in dieselbe Ruhe eingehen, oder nach dem Engl. **e i n g e h e n** müssen. Denn der Schwur Gottes in Absicht auf einige, daß sie nicht in seine Ruhe eingehen sollten, setzt voraus, daß andere eingehen wurden. Gill.

Und diejenigen, denen das Evangelium erst verkündigt war, oder nach dem Engl. **d e n e n e s e r s t g e p r e d i g e t w a r**: nämlich den Israeliten in der Wüste. Gill.

Wegen des Ungehorsams, oder nach dem Engl. **w e g e n d e s U n g l a u b e n s**, nicht eingegangen sind. Man sehe Cap. 3, 19. Gill.

V. 7. So bestimmt er wiederum, oder nach dem Englischen, **w i e d e r u m b e s t i m m t e r**, einen gewissen Tag. Weil der siebente Tag der Schöpfung ein Tag der Ruhe war, in welche Gott, und nicht der Mensch, eingieng; und weil das Land Canaan eine verbildliche Ruhe war, in welche die ungläubigen Israeliten, ihres Unglaubens wegen, nicht eingiengen, dennoch aber Personen, und eine Zeit für sie, seyn mußten, in die wahre Ruhe eingezogen, wovon Gott die Verheißung gelassen hatte: so hat er darum einen gewissen Tag, die evangelische Haushaltung, für die Gläubigen bestimmt und festgesetzt²⁷³, in diese Ruhe einzugehen. Gill. Das Wort *καινο*, wiederum, soll hier nicht die Anführung einer neuen Stelle zu erkennen geben (gleichwie die englische Uebersetzung lautet): sondern es bedeutet die Wiederholung von etwas, das als vorher auch gethan gemeldet wird, und der Verstand ist, meinem Urtheile nach, klarer und einfältiger, wenn wir also übersetzen (wie die niederländische Uebersetzung hat), **so bestimmt er wiederum**²⁷⁴ einen gewissen Tag; das ist, so ist ein Tag der Ruhe, nach der andern vorher gemeldeten Ruhe, von ihm bestimmt. Nichts scheint natürlicher und ungezwungener, als diese zweien Verse, den vorübergehenden und diesen, welche durchge-

hends sehr schwer und verwickelt scheinen, also zu verstehen: Daher, weil eine Verheißung gelassen ist, daß einige in Gottes Ruhe eingehen müssen, und diejenigen, denen zuerst die frohe Botschaft der Ruhe geschehen ist, wegen ihres Unglaubens oder Ungehorsams nicht eingiengen (daher, sage ich, um zu zeigen, daß dieses nicht die einzige oder vornehmlich geneynte Ruhe war) bestimmt er wiederum (nachdem diese Ruhe erlangt war, und die Israeliten in dem Lande Canaan besetztigt waren) einen gewissen Tag, um zu suchen, in Gottes Ruhe einzugehen. Peirce.

Heute, indem er durch David so lange Zeit darnach saget, oder nach dem Engl. **i n d e m e r i n D a v i d s a g e t**, heute, so lange Zeit darnach: zweytausend und funfshundert Jahre nach dem ersten siebenten Tage, und funfshundert Jahre nach den Zeiten des Moses und Josua. Gott sprach in oder durch David, welcher der Verfasser des 95ten Psalmes war, wie wir hitraus lernen können. Und dieses stimmt mit der Regel, welche die Juden geben, überein und bekräftiget dieselbe, daß diejenigen Psalmen, die ohne Nomen sind, vom David geschrieben worden sind i). Der Geist Gottes sprach in ihm und durch ihn, und bestimmte deutlich einen andern Tag der Ruhe außer dem oben gemeldeten. Gill. Der Apostel bauet hier darauf, daß das Seligende mehr als vierhundert und funfzig Jahre nach der Zeit, da die Israeliten in Canaan kamen, Abg. 15, 20. durch David gesagt wurde, einen Beweis für eine andere Ruhe; nämlich auf diese Weise: Diejenige Ruhe, in welche die Menschen vierhundert und funfzig Jahre, nach einer erlangten Ruhe einzugehen eingeladen werden, ist gewiß eine andere Ruhe, als diejenige, die schon im Besitze ist: nun aber ist die durch David geneynte Ruhe eine Ruhe, in welche er die Menschen vierhundert und funfzig Jahre, nachdem Canaan im Besitze war, einzugehen einladet; daher ist Canaan nicht

wie oben, nimmt, und es übersetzt: weil nun noch übrig gelassen ist, daß einige in dieselbe eingehen sollen, und die, welche dieses frohe Wort angeboten worden, wegen ihres Unglaubens nicht dazu haben eingehen sollen, so wollte er noch einen Tag, das Heute, durch David bestellen. Der Verstand der Worte kommt doch auf eines hinaus, nämlich, den Tag der Sabbathesfeier, wo nach dem Beyspiele Gottes die ins ewige Leben eingehenden Gläubigen bloß Gott, und nicht sich selbst lebten, wie Gott in sich und seiner vollkommensten Herrlichkeit und Seligkeit seine ewige Ruhe und himmlischen Sabbath hat und lebet.

(273) Nämlich wie sie durch einen seligen Uebergang aus dem Streite und Wallfahrt zum völligen Genuße der Ruhe des Leibes und der Seele im himmlischen Canaan einget: ohne dieses würde die zweite Verheißung der Ruhe des Volkes Gottes keine vollkommene Ruhe seyn, wie Gott geruhet hat von seinen Werken.

(274) Der sel. Lutherus hat es in eben diesem Verstande durch, **abermal**, das ist, noch einmal, wohl übersetzt: denn es gehört dieß Wortlein zur Sache, nicht aber zu deren Anführung.

darnach saget (gleichwie gesagt ist): Heute, wenn ihr seine Stimme höret, so verhärtet eure Herzen nicht. 8. Denn wenn Jesus sie in die Ruhe gebracht hat, so hätte er

v. 7. *M. 95, 7. Hebr. 3, 7.*

darz

nicht die Ruhe, in welche David einzugehen nöthigt, sondern eine andere. Lindsay, *Gesells. der Gottesgelehrten.*

1) *Aben Ezra et Kimchi Praef. in Tillim.*

(Gleichwie gesagt ist): Die alexandrinische Uebersetzung liest, gleichwie zuvor gesagt ist, oder, gleichwie oben gesagt ist, wie die gemeine lateinische und die syrische Uebersetzung lesen; das ist, *M. 95, 8.* welche Stelle vorher *Cap. 3, 7, 8.* angeführt ist, wo man die Anmerkung sehe. *Gill.*

Heute, wenn ihr seine Stimme höret u. Ihr müsst heute das Evangelium von Gottes Ruhe hören, annehmen und glauben, und nicht durch Unglauben eure Herzen von der Stimme Gottes in dem Evangelio abkehren. *Polus.* Herr le Clerc sagt also ²⁷⁵⁾: ich sage wiederum, es wird bey dem

Psalmisten nicht von irgend einer zukünftigen Ruhe gesprochen. Wenn das wahr ist: so ist kein Verstand in des Apostels Worten; noch irgend eine Kraft in seinem Schlusse. Denn derselbe ist deutlich dieser: es muß eine Ruhe für das Volk Gottes seyn, außer derjenigen, das ist, die nach derjenigen folge, welche Josua ihnen in dem Lande Canaan bereitete: weil der Psalmist, so lange Zeit nach ihrer Ruhe in Canaan, von einer zukünftigen Ruhe Meldung thut. „Der Apostel spricht nicht von einer zukünftigen Ruhe,“ sagt le Clerc: jedoch der Apostel sagt ja, er hat irgendwo von der Ruhe Gottes gesprochen, v. 4.; und er spricht wiederum, *in 276)*, in dieser Stelle des Psalmisten, von dieser Ruhe v. 5.; da aber die Ungläubigen in dieselbe nicht eingienge, so bestimmt er wiederum, in dieser Stelle Davids, einen gewissen Tag, dadurch, daß er zu denen, welche so lange Zeit nach diesem übel gefahrnen Ungläubigen lebten, saget, heute, wenn ihr seine Stimme höret, und dieser Ruhe genießen wollet, *Cap. 3, 18, 19.* so verhärtet eure Herzen nicht; so daß er daselbst von einer Ruhe, die noch nicht genossen ward, aber nach diesem von ihnen genossen werden sollte, und also nicht von der ihnen durch Josua besorgten Ruhe, redet. *Er 276)*, denn wenn Josua sie in die Ruhe, welche die Ruhe Gottes genannt ist, eingebracht hätte; so würde David hier nicht von einem andern Tage der Ruhe gesprochen haben: aber weil er dieses thut; so schließen

wir dann, daß noch eine Ruhe für das Volk Gottes übrig bleibt, um von demselben genossen zu werden. *Whitby.*

8. Denn wenn Jesus sie in die Ruhe gebracht hat, oder nach dem Englischen, ihnen Ruhe gegeben hätte. Das ist, Josua; denn Moses, Josua und Jesus sind ein und eben derselbe Name: oder Jesus selber, wie zwei Abschriften des Stephanus lesen. Eben so ist Josua bey den 70 Dolmetschern, 2 *Mos. 17, 10. c. 24, 13.* und in andern Stellen, wo desselben Erwähnung geschieht, wie auch bey Josephus k) und Philo dem Juden l), Jesus genannt. Damit man dieses nicht verkehrt für Jesum Christum nehmen möchte, füget die syrische Uebersetzung bey, der Sohn Nun: welcher gewiß die gemeinte Person ist, wie die Schlussrede des Apostels zeigt, und ein ausnehmendes Beispiel von Jesu Christo war. Es ist eine Uebereinstimmung in ihren Namen, welche beyde einen Seligmacher oder Erhalter bedeuten; Josua war ein zeitlicher, Christus ein geistlicher Erhalter: auch in ihrem Amte und Dienste, sie waren beyde Diener; und in ihren Beschaffenheiten und Geschicklichkeiten zu ihrem Amte, als Weisheit, Muth, Treue und Aufrichtigkeit. Josua war ein Vorbild Christi in vielen Handlungen seines Lebens: in den Wundern, die er that, oder die für ihn gethan wurden; in den Kriegen, die er führte, und in den von ihm erlangten Siegesgesprängen; in der Erhaltung der Rahab und ihres Geschlechtes; in der Annehmung der Gibeoniten, die unterwürdig zu ihm kamen; in der Einführung der Kinder Israels in das Land Canaan, welches er durch das Loos unter sie austeilerte ²⁷⁶⁾. Allein, ob er sie gleich in ein Land von Ruhe, in die vorbildliche und abschildernde Ruhe, brachte, wo sie auf eine Weile von ihren zeitlichen Feinden Ruhe hatten: so gab er ihnen doch nicht die geistliche Ruhe. *Gill.*

k) *Antiqnit. lib. 4. c. 7. 8. lib. 5. c. 1.* l) *De charitate, p. 698. 699. 700.*

So hätte er darnach nicht von einem andern Tage gesprochen. Das ist, Gott würde nicht so lange Zeit darnach, zu Davids Zeiten, und durch denselben, einen andern Tag der Ruhe bestimmt haben: wodurch nicht irgend ein besonderer Tag der Woche, sondern die ganze Haushaltung des Evangelii, zur

Zeit

(275) Zu *Hammonds* Erklärung h. l. n. 3. p. m. 314. Er sieht nämlich diese Anführung für eine bloße Anspielung oder Entlehnung der bloßen Worte, zu einer verklärten Auslegung an, er muß aber selbst gesehen: es sey nicht gar deutlich gesprochen; denn er sehe die Schlussfolge des Apostels nicht ein.

(276) Abgleich diese Vergleichungen Josua und seiner Handlungen mit unserm gebenedeyeten Jesu, nach einer erbaulichen Anspielung, gar wohl gelten können, so scheint doch Paulus hier durch Anführung dieses Namens schwerlich auf etwas anders gedacht zu haben, als auf die Einführung des Volkes Israel in die verheißene Ruhe des Landes Canaan, *Jos. 21, 44.*

Zeit des Messias, gemeynet ist ²⁷⁷). Darum schließt der Apostel so, wie v. 9. folget. Gill. Wenn die Ruhe von Canaan die vollkommene und vollendete Ruhe der Gläubigen gewesen wäre: so würde Gott nicht durch David von einer bessern und himmlischen Ruhe, die den Gläubigen im Evangelio verheissen ist, gesprochen haben: von welcher geistlichen und ewigen Ruhe, sowol die Ruhe an dem siebenten Tage, als die Ruhe in Canaan, bloß schwache Schatten und Vorbilder waren. Polus. Zur Erklärung der Schlußrede des Apostels bemerke man, daß alle die griechischen Ausleger hierinn übereinstimmen, daß der Apostel von einer dreyfachen Ruhe redet. Erstlich von der Ruhe Gottes, die 1 Mos. 2, 2. in diesen Worten, Gott hat am siebenten Tage von alle seinem Werke geruhet, das er gemacht hatte, gemeldet ist. Diese Ruhe, sagen die Alten, war ein Sinnbild von der Ruhe der Gerechten von aller irdischer Arbeit. So sagt Irenäus m): der siebente Tag, welcher geheiligt wurde, und an welchem Gott von allen seinen Werken ruhete, ist der wahre Sabbath der Gerechten, an welchem sie kein irdisches Werk thun werden. Und Origenes sagt n), „Jesus verführet nicht das „Geheimniß des siebenten Tages und die Ruhe Gottes, in welcher alle, die in sechs Tagen ihr Werk „gethan, und nichts von dem, was sie angeeignet, ungethan gelassen hätten, mit Gott Fest halten sollten, „indem sie zu dem Anschauen von ihm und zu dem „allgemeinen Feste der Gerechten und Seligen auffahren würden.“ Wiederum schreibt er o): „Wenn „wir weiter fragen, welches die wahren Sabbathe „sind: so werden wir finden, daß die Feyer des wahren Sabbathes außerhalb dieser Welt ist; indem der „wahre Sabbath, an welchem Gott von allen seinen „Werken ruhen wird, die zukünftige Welt ist, da aller „Schmerz, alles Trauren und Seuffzen wegstreichen „werden, und Gott alles in allen seyn wird.“ Zweytens spricht der Apostel von der Ruhe der Juden in Canaan, welche diejenige Ruhe ist, wovon Gott den murrenden und ungläubigen Juden schwur, daß sie dieselbe nicht erlangen sollten: und das vielleicht eben sowol nicht in dem geistlichen, als nicht in dem natürlichen Verstande. Denn die Juden selbst bilden ihre Sünde, als eine solche, ab, wodurch sie sich erkühneter, *θευδολογῶν κατακρίνον τῷ Θεῷ*, Gott Lügen zur Last zu legen p). Der Targum von Jerusalem q) sagt: Gott drohete, derselben am Tage

des Gerichtes zu gedenken. In Midrasch Tillim wird von einer bösen Zunge gesagt, sie sey ärger, als Abgötterey: und dieses wird aus dem, was diese Widerspänstigen wider Gott sprachen, bewiesen, 177 73, indem das Urtheil des Gerichtes, um ihrer bösen Worte willen, über sie gefällt wurde, 4 Mos. 14, 28. Abgötterey nun wird bey ihnen allzeit für eine Sünde, die von dem himmlischen Canaan ausschließt, gehalten: sie werden nicht in die Ruhe des Hauses meines Heiligthums eingehen, sagt der Chaldäer über Ps. 95. Wie dem auch seyn mag, so waren diejenigen Juden, welche in das Land Canaan hineinkamen, wo sie von allen ihren Feinden rund umher Ruhe haben sollten, so daß sie sich ruhig wohneten, 5 Mos. 12, 9. 10. der Stimme des Herrn in so weit ungehorsam, daß er sagte, er wollte ihre Feinde nicht vor ihrem Angesichte austreiben, sondern sie lassen, damit sie zu Dornen in ihren Augen und zu Stacheln in ihren Seiten wären, und sie in dem Lande, worinn sie wohneten, beklemmten oder ängstigten, 4 Mos. 33, 55. Jos. 23, 13. Richt. 2, 2. 3. so daß die Juden selbst eine weitere Erfüllung von derselben Verheißung, in den Zeiten des Messias erwarteten; wie wir aus den Worten des Zacharias, des Vaters Johannis des Täufers, lernen: Gelobet sey der Herr, der Gott Israels, denn er hat sein Volk besucht und demselben Erlösung zuwege gebracht; und hat uns ein Horn der Seligkeit in dem Hause Davids seines Nächstes ausgerichtet; gleichwie er durch den Mund seiner heiligen Propheten, die vom Anfange der Welt gewesen sind, gesprochen hat, nämlich eine Erlösung von unsern Feinden, und von der Hand aller derer, die uns hassen; daß wir, aus der Hand unserer Feinde erlöset, ihm ohne Furcht dienen möchten, Luc. 1, 68. 71. 74. Darum schließt der Apostel hier, daß Josua ihnen nicht die Ruhe, welche mit Nachdruck die Ruhe Gottes genannt ist, als die seiner Ruhe von allen seinen Werken, da er die Schöpfung der Welt vollendet hatte, gleich, gegeben habe, und daß also noch eine andere Ruhe für das Volk Gottes übrig bleiben müßte, wie v. 9. folget ²⁷⁸). *Whitby*.

m) *Lib. f. c. 33.* n) *Lib. d. p. 377.* o) *Hom. 23. in Num. fol. 138. Vid. Clem. Alex. Strom. 6. p. 682. 683. Barnab. epist. f. 15. et Cotelier. ibid.* p) *Ioseph. lib. 3. c. 13.* q) *In Psalm. 31, 2.*

(277) Man ziehe hier nochmals die 277. Anmerkung zu Rathe.

(278) Es ist oben schon erinnert worden, daß der Apostel sich auf die Ruhe Gottes nach dem Werke der Schöpfung deswegen berufen habe, um zu erweisen, daß in Gott ein ewiger Sabbathismus, eine immerdauernde Ruhezeit des Genusses der Seligkeit sey, und daß folglich die Ruhe, in welche das Volk Israel leiblicher Weise in Canaan eingeführt worden, nicht die Ruhe seyn könne, welche er lange hernach durch David verheissen lassen, sondern eine Ruhe dem Volke Gottes noch bevorstehe, welche an der allerflüchtigsten Ruhe Gottes die Gläubigen Theil nehmen läßt, wenn sie von aller ihrer Arbeit und Werken in Gott ausruhen,

darnach nicht von einem andern Tage gesprochen. 9. Es bleibt dann eine Ruhe für

Das

9. Es bleibt dann eine Ruhe für das Volk Gottes übrig. Nicht für das ganze menschliche Geschlecht; auch nicht für das Volk der Juden allein; sondern für das Volk Gottes, beyde Juden und Heiden, unter dem neuen Bunde; für das Volk, welches Gott mit einer besondern Liebe liebet, in Christo erwahlet und ihm gegeben hat; mit welchem er in Christo einen Bund gemacht hat, welches Christus von ihren Sünden selig machet u. durch seine Gnade ruft²⁷⁹⁾. Die Ruhe aber, welche für dieses Volk übrig bleibt, ist kein neuer Sabbathtag, sondern eine Ruheseyer. Hierdurch nun ist nicht so sehr die ewige Ruhe in dem Himmel gemeynet, obgleich die Juden dieselbe oft einen Sabbath nennen; indem der zwey und neunzigste Psalm, wie sie saagen, ein Psalm für die zukünftige Zeit, וְהָיָה שָׁבוֹת, welcher ganz Sabbath ist, und für die Ruhe des ewigen Lebens ist r): als vielmehr die geistliche Ruhe, welche die Gläubigen in Christo haben, unter der evangelischen Haushaltung, in welche sie nun eingehen, und wovon der Apostel gehan-

delt hatte. Was das Wort, bleibt übrig, betrifft: so bedeutet dieses nicht die zukünftige Zeit derselben Ruhe, sondern den Schluß und die Folge, welche der Apostel aus dem, was er gesagt hatte, machet. Der Verstand davon ist: Es bleibt oder erhellet demnach, es ist eine gewisse Sache und eine klare Folge aus dem, was gesagt ist, daß eine andere Ruhe da ist, die von Gottes Ruhe an dem siebenten Tage, und von der Ruhe in dem Lande Canaan unterschieden ist, welche beyde Vorbilder von der gegenwärtigen Ruhe, die nun die Heiligen genießen, waren. So nennen die Juden die zukünftige Welt, die Zeiten des Messias, שְׁבוּת הַבְּרִיאָה, den großen Sabbath²⁸⁰⁾. Gill. Wenn der Apostel das Wort ἀνάπαυσις, Ruhe, in σαββατισμός, Sabbathseyer, verandert, und diese Sabbathseyer und Ruhe mit der Ruhe Gottes an Sabbath, oder an dem siebenten Tage vergleicht: so führet er uns natürlich zu der Auslegung aller alten Christen, daß unsere herrliche und vollkommene Ruhe nach diesem bey Gott dasjenige ist, wovon Gottes

Mußen

ruhen, und in ihm die allererquicklichste und vollkommenste Ruhe genießen werden, welche allein in seiner Ruhe, das ist, in der Seligkeit, worinnen er herrschet und regiret, ihren Grund hat. Veragl. Dorscheus und Calow h. l. Man kann also die Ruhe Gottes, so fern sie Gott selbst zum Subject hat, von der Ruhe Gottes, welche Gott den Gläubigen beschieden hat, nicht anders von einander unterscheiden, als wie den Grund und Quelle von Ausflüssen: denn die Ruhe Gottes und der Gläubigen im ewigen Leben, sind dem Ursprunge und Wesen nach emerlen, stehen aber in Ansehung der Art und Stufen unendlich weit von einander. Auf das erstere hat Paulus in seinem Schlusse vornehmlich gesehen.

(279) Gill seket abermals das erste zulest, um nur nicht zugeben zu dürfen, daß der Grund Gottes, warum er die Gläubigen zur Ruhe einführe, der Glaube sey, und die Ursache, daß man zu dieser Ruhe nicht komme, der Unglaube, Marc. 10, 16. Darum verkehrt er hier die Ordnung, indem ja der Ruf oder die Anbierung und Verheißung der Ruhe, und die gläubige Annehmung dieses Rufes, als eine von dem Apostel so deutlich ausgemachte Bedingung vorhergehen muß.

(280) Auch hier ist die 257. Anmerkung zu Rathe zu ziehen. Wenn man bemerket, daß der Sabbathismus, oder die feyerliche Ruhewoche, in welche die bis ans Ende im Glauben beständige Seelen, durch Endigung aller Mühseligkeit, Arbeit und Kampf dieses Lebens, und durch eine selige friedensvolle Auflösung in das Land der Ruhe eingeführet werden sollen, mit dem ersten Sabbathtage den Anfang mache, aber hernach eine Woche bey und in Gott ohne Zeit fordaure, das ist, eine ewige Ruhe zu genießen gebe, welche an dem Sabbathte Gottes, in welcher er nach Endigung der Werke der Schöpfung eingezangen ist, Theil hat, und wo also gar kein Wirken, Bemühen und Wandern, sondern ein immerwährendes Ruhen, Erquickten und Freuen Platz haben kann; so wird gar bald deutlich, daß die geistliche Seelenruhe in diesem Leben hier nicht anders gemeynet seyn könne, als in so fern sie nur das Pfand dieses Erbes und dessen Vorschmack ist, Ephes. 2, 5. 6. Denn diese höret auf, wenn man aus dem Glauben ins Schauen tritt, und verwandelt sich in die Ruhe der ewigen Herrlichkeit. So stelleten sich die alten Juden das ewige Leben unter einem unaufsorlichen Sabbathtage vor, und müssen auch davon die von Whitby angezeigten Stellen verstanden werden. Aus den von dem Herrn Hofr. Michazelis n. 111. zu Peirce p. 193. 194. angeführten Stellen der Juden, läßt sich dieses vollkommen erweisen. Das ungewöhnliche Wort σαββατισμός hat Paulus wohl deswegen gebrauchet, anstatt des gleichgültigen Wortes ἀνάπαυσις, weil es zugleich eine fröhliche, freudenvolle, feyerliche Begehung einer ganzen Festwoche anzeigt, und eine fortdauernde ununterbrochene Ruhe zu verheßen giebt, welche nicht nur eine Befreyung von aller Unruhe, sondern auch eine ewige Bönne und Freude in sich hält, wie die Sabbathissimi der Juden nichts als Bönne- und Freudentage waren, Offenb. 21, 3. 4. 23. 24. Ein Begriff, der deutlich Anleitung giebt, diese bevorstehende Ruhe in der ewigen Seligkeit, und den Eingang dazu in einer Friede- und Freudevollen seligen Auflösung von nun an, zu suchen. Damit fallen alle gezwungene Auslegungen weg.

das Volk Gottes übrig. 10. Denn der in seine Ruhe eingegangen ist, der hat selber auch

Ruhen am siebenten Tage ein Sinnbild war, und zu dem geistlichen Sabbath, wovon die jüdischen Lehrer so allgemein, als von dem großen durch ihren Sabbath bezeichneten Dinge, reden; wie, wenn sie sagen 1): der Sabbath ward gegeben, um *הַשַּׁבָּת הַזֶּה לְמַעַן יִשְׁמַחְךָ*, *הַשַּׁבָּת הַזֶּה*, ein Zeichen oder Vorbild von der zukünftigen Welt zu seyn. Was ist der Sabbathtag u)? eine Abbildung von dem Lande der Lebendigen, nämlich, von der zukünftigen Welt, oder dem zukünftigen Zeitalter, dem Zeitalter der Seelen, dem Zeitalter der Eröstung. So sagen sie x) in ihren Umschreibungen über den zwey und neunzigsten Psalm, welcher sowohl im Hebräischen als Griechischen diese Aufschrift führet, im Lied *הַשַּׁבָּת הַזֶּה*, *אֵת הַיְּהוָה* *עַל הַשַּׁבָּתָה*, auf den Sabbathtag: dieser ist das zukünftige Zeitalter, *הַשַּׁבָּת הַזֶּה*, welches ganz Sabbath ist. Der Psalmist, sagt R. Salomon Jarchi y), spricht von dem Werke der zukünftigen Welt, welche ganz Sabbath ist. Ein Psalm auf den Sabbathtag, sagt R. Elieser z), das ist, auf den Tag, der ganz Sabbath und Ruhe ist, in dem Leben der zukünftigen Welt. Wiederum sagt er a): der gesegnete Gott schuf sieben Welten, das ist, Zeitalter: aber eines derselben ist ganz Sabbath und Ruhe in dem ewigen Leben; womit er auf ihre allgemeine Meynung sein Absehen hat, daß die Welt sechstausend Jahre dauern, und dann ein beständiger Sabbath angehen würde, der durch Gottes Ruhen am siebenten Tage und seine Segnung desselben abgebildet sey. So heist es b): „Wenn wir den siebenten Tag von den siebenten tausend Jahren, welche die zukünftige Welt sind, erklären: so ist die Auslegung, „und er segnete denselben, weil in den siebenten Tausenden alle Seelen in das Bündlein des Lebens gebunden werden sollen; denn da wird eine Verbesserung des heiligen Geistes seyn, worin wir uns selbst erfreuen werden. Und so haben unsere Nahbinnen, gesegneten Gedächtnisses, in ihren Erklärungen gesagt: Gott segnete den siebenten Tag, der heilige Gott segnete die zukünftige Welt, welche in den siebenten tausend Jahren angeht.“ Philo der Jude ist in diesen verblichnen Arten zu reden sehr überflüssig. Indem er wider diejenigen streitet, welche, da sie gelernt hatten, daß die gescribenen Gesetze *σύμβολα νοσηρῶν πραγμάτων*, Sinnbilder der verständlichen Dinge wären, um dieses Grundes willen dieselben versäumten: so sagt er, daß, obgleich der siebente Tag eine Lehre von der göttlichen

Macht und von der Ruhe des Geschöpfes wäre, dennoch die äußerliche Ruhe nicht verworfen werden mußte c). Wiederum schreibt er: es ist sehr wohl *δι' ἐνοουίαν*, durch Allegorien oder figurliche Ausdrücke gesagt, die Sabbathe des Landes werden für euch zur Speise seyn, 3 Mos. 25, 6.: denn Ruhe in Gott, welche das größte Gut, Friede und Sicherheit vom Kriege, erzeuget, ist allein dasjenige, was nährt, und mit Vergnügen genossen wird d). Noch eines e): dieses ist der Grund von dem siebenten Tage, oder der siebenten Zahl, das ist, von der Seele, die in Gott ruhet, und keine sterbliche Werte mehr thut. Whithy.

1) *Mishku. Tami. c. 7. f. 4. T. Bab. Sanbedrin, fol. 97. i. Schirhasechirim Rabba, fol. 16. 3. Massebeth Sopherim, c. 18. f. 1. Tzeror Hammor, fol. 3. i. 5) Zohar in Gen. fol. 31. 4. Schaare Ora, fol. 17. i. Caphtor, fol. 64. i. 6) Buxt. Flor. 299. u) Zohar in Gen. fol. 5. x) *Midrash Tillim in v. 15. y) In locum. z) Cap. 19. p. 42. a) Cap. 18. p. 41. b) Bereschit Rabba c) De migr. Abr. p. 314. 315. d) Lib. de Profug. p. 371. e) Lib. quod Deus sit immut. p. 230.**

W. 10. Denn der in seine Ruhe eingegangen ist. Das ist, ein jeder wahrer Gläubiger, der in diejenige Ruhe eingegangen ist, welche Ps. 95, 11. von Gott seine Ruhe genannt wird. Wels, Polus. Dieses muß nicht von den Gläubigen, noch von ihrem Eingehen in die evangelische Ruhe oder in die ewige Ruhe, sondern von dem Herrn Jesu Christo verstanden werden. Denn es wird hier bloß von einer einzelnen Person, und nicht von vielen, wie v. 3. gesprochen. Auch ist die Ruhe, in welcher er eingegangen ist, seine eigene, welches von keinem andern gesagt werden kann. Ueberdies wird zwischen seinem Eingehen in die Ruhe und seinem Ruhen von seinen Werken, und zwischen Gottes Ruhen am siebenten Tage, und seinem Ruhen von seinen Werken eine Vergleichung angestellt: welches sich allein auf Christum schickt. Darzu wird unmittelbar hierauf von Christo gesprochen, und derselbe ausführlich beschyrieben, v. 12. 13. 14. Nun gieng dieser in seine Ruhe ein; nicht als er ins Grab gelegt wurde: sondern da er aus dem Tode auferstand, zum Himmel aufstie, und sich zur rechten Hand Gottes setzte; indem er sein Werk vollendet hatte. Dieses ist der Grund und die Grundfeste von der Ruhe der Heiligen unter der evangelischen Haushaltung: denn diese Worte sind ein Grund von den vorhergehenden; wie aus dem zur Einführung eines Grundes dienlichen Verbindungswörtlein, denn, erhellet ²⁸¹⁾. Will.

Der

(281) Diese Erklärung ist oben schon unrichtig befunden worden. Denn obgleich der Herr Jesus in den Stand der Herrlichkeit eingegangen ist, so kann man doch, bey dieser Vergleichung, und wenn man bey
Z. T. VI. Band. B b den

Der hat selber auch von seinen Werken geruhet, gleichwie Gott von den sehnigen. Der hat Ruhe von den Bedrückungen und Schmerzen, welche er in diesem Leben gelitten hat, Offenb. 14, 13. c. 21, 4. Der Apostel bezeichnet hiernüt die Glückseligkeit der Heiligen im Himmel, wo alle Thränen von ihren Augen abgewischt werden sollen, Jes. 25, 8. Offenb. 7, 17. Hiervon empfangen die ersten Früchte und das Unercypand auch selbst in diesem Leben.

Gesells. der Gottesgel. Der, das ist, ein jeder wahrer Gläubiger, hat auch, oder auf gleiche Weise, von allen seinen Werken, oder von aller seiner Arbeit hier auf Erden, gerahet, gleichwie Gott von seinen Werken der Schöpfung am siebenten Tage²⁵²: da hingegen die Ruhe, welche durch Josua den Israeliten gegeben wurde, nicht eine solche Ruhe von aller irdischen Arbeit und Mühe war, und folglich nicht eigentlich Gottes-Ruhe genannt werden konnte; indem es nicht eine gleiche herrliche und vollkommene Ruhe, sondern bloß eine Abbildung von Gottes Ruhe, oder von derjenigen vollkommenen und herrlichen Ruhe, die für uns Christen übrig bleibt, war. Hieraus, um dieses im Vorbeygehen zu sagen, erhellt die Worttrefflichkeit unsers gesegneten Seligmachers Jesu Christi vor Josua darinn, daß die Ruhe, welche denen, die Josua in Canaan einführete, durch denselben gegeben wurde, bloß eine unvollkommene Ruhe war: da hingegen die Ruhe, welche Christus allen wahren Gläubigen giebt, die im Glauben bis ans Ende beharren, die allervollkommenste und eine herrliche Ruhe ist, eine Ruhe, die nach ihrem Verdienste von Gott seine Ruhe genannt wird; weil, gleichwie Gott am siebenten Tage von allen Werken der Schöpfung ruhete, um dadurch bis in Ewigkeit verherrlicht zu werden, also derjenige, welcher in die

uns durch Christum gegebene Ruhe eingegangen ist, von allen seinen Werken und aller seiner Arbeit ruhete, um bis in Ewigkeit die Früchte, oder die Vergeltung seiner gottseligen Werke und Arbeit zu genießen.

Wels. Christus hatte verschiedene Werke zu thun, als, das Evangelium zu verkündigen, Wunderwerke zu verrichten, und die Erlösung und Seligkeit seines Volkes zuwege zu bringen. Diese waren ihm zu thun gegeben; und er übernahm sie und hat sie vollbracht: um so ruhete er von denselben, um sie niemals wieder zu thun; ind. um sie kräftig vollführet sind, und es also unnöthig ist, sie noch einmal zu thun. Er ruhete von denselben so, daß er daran Vergnügen schöpft: weil das Wohlgefallen des Herrn durch seine Hand glücklich fortgegangen ist, und der Ausschlag von seiner Arbeit seine Absichten erfüllt hat. Er ruhete eben so, wie Gott von den Werken der Schöpfung ruhete, als er dieselben vollbracht hatte²⁵³.

Gill. Der Apostel erklärt hier sehr deutlich und begrifflich, daß man in diejenige Ruhe, wovon hier gesprochen wird, nicht in dieser Welt eingehen könne. Denn er schließt also: der in seine Ruhe eingegangen ist, der hat von seinen Werken geruhet. Niemand aber ruhete in dieser Welt von seinen Werken. Daher geht niemand in dieser Welt in seine Ruhe ein. **Lindsay.** Diejenigen, welche durch den, der in seine Ruhe eingegangen ist, unsern gesegneten Seligmacher versehen, geben eine sehr gezwungene Erklärung. Denn obgleich die Sache wahr ist, daß er in seine Ruhe eingegangen ist: so gehöret dieses doch nicht zu dem Augenmerke in dieser Stelle. Der Apostel spricht sogar nicht einmal von sonst jemandes Eingehen in die Ruhe: sondern bloß von dem Eingehen derer, welche Gefahr liefen, denselben zu verfehlen. So sagt er, welchen hat er geschwo-

den Paulinischen Ausdrücken bleiben will, nicht wohl sagen, daß Christus von seiner Arbeit, als Mittler (denn davon ist hier die Rede), wolle verstanden seyn, weil er anderswo, 1 Cor. 15, 25, 27. sagt: er müsse herrschen, bis er alle seine Feinde zum Schmel seiner Füße werde gezelet haben, und alsdann werde erst das Reich dem Vater übergeben, auf daß Gott alsdann sey alles in allem. Es ist auch hier nur ein allgemeiner Vorderfuß, welchen der Apostel macht, den er auf den Nachsatz anwendet, um zu erweisen, daß Kraft der Verheißung dem Volke Gottes nothwendig noch eine Ruhe von aller Arbeit, das ist, eine völlig und ewig dauernde Ruhe in und bey Gott bevorstehen müsse. Vergl. **Limborch** h. 1. und **Michaelis** zu **Peirce** n. 9. der diese Erklärung mit guten Gründen für gezwungen und ungereimt erklärt. Diese Ruhe, welche der Ruhe Gottes gleich ist, muß aber nicht von einer unthätigen und unempfindlichen Ruhe verstanden werden, dergleichen auch in Gott selbst nicht ist, der nach seiner Gotteskraft immer wirket, wie er bisher gewirket hat, Joh. 5, 17. ob er gleich nach dem Schluß der Schöpfung geruhet hat von seinen Werken: sondern von einer Ruhe, welche von der Mühsamkeit des levitischen, und von dem Kampfe und Ringen des neuen Bundes befreiet ist, und der nichts übrig bleibt, als ein thätiges freundvolles Anschauen, Empfinden und Genießen der ewigen Herrlichkeit und Seligkeit, welche der Heiland mehrmalen mit einem Hochzeitmahle verglichen hat. Ein ewiger Müßiggang würde eine ewige Folter seyn, erinnert der Herr Hoff. **Michaelis** gar recht.

(252) Daß die vergangene Zeit hier für die gegenwärtige gebraucht wird, das ist eine in der heiligen Schrift oft vorkommende Verwechslung. **Des. Glasius** p. 882.

(253) Man wiederhole die 281. Anmerk. und die gleich folgende **Peircische** Beobachtung, wo man nur ansieht, jeder tugendhafter Mensch, zu Vermeidung des Mißverständes nach dem apostolischen Ausdrucke, ein jeder wahrhaftig glaubender Mensch, sein darf.

auch von seinen Werken geruhet, gleichwie Gott von den seinigen. 11. Lasset uns dann uns befeßigen, in dieselbe Ruhe einzugehen: auf daß nicht jemand in eben dasselbe Bey-

schworen, daß sie in seine Ruhe nicht eingehen sollten, anders als denen, die ungehorsam waren: und wir sehen, daß sie wegen ihres Unglaubens nicht haben eingehen können, Cap. 3, 18. 19. Solchen ist die Verheißung, in seine Ruhe einzugehen, gelassen, v. 1.: wir, die geglaubt haben, gehen in die Ruhe, v. 3.; man sehe auch v. 5. 6. Diese Ruhe bleibt, nicht für Christum, sondern für das Volk Gottes, übtig, v. 9. Hier von wird in diesem Verse ein Beweis gegeben: denn der, das ist, ein jeder tugendhafter Mensch, in Gottes Ruhe eingegangen ist, der hat selber auch von seinen Werken geruhet, gleichwie Gott von den seinigen; wovon die Meynung ist, daß ein jeder tugendhafter Mensch, der den himmlischen Glückstand erlangt, von aller Arbeit befreyet ist; er ruhet dann von seiner Arbeit, Offenb. 14, 13. gleichwie Gott, da er das Werk der Schöpfung vollendet hatte, von Werken ruhete. Und hierdurch unterscheidet er die Ruhe, wovon er spricht, von den beyden andern Ruhen, wovon er setzet, daß man sie ihm eingewandt habe: er erklärt, daß diese vollkommen und vollendet wäre, wie die andern hingegen nicht waren. Pirce.

11. Lasset uns dann uns befeßigen, in dieselbe Ruhe einzugehen. Nicht in die ewige Ruhe; in diese geht man nun nicht ein; auch wird der Eingang in dieselbe nicht durch Fleißigkeit und Arbeit erlangt; die Seligkeit ist nicht aus den Werken; das ewige Leben ist eine freye Gabe; die guten Werke gehen nicht voran, den Himmel für die Heiligen zu bereiten, sondern sie folgen darauf; auch ist der Eingang der Heiligen in denselben nicht etwas, das wieder aufgesaget werden kann; Gott hat das ewige Leben für sein Volk verheißt und besorget; Christus besitzet den Himmel

und bereitet ihn für die Seinen; der Geist Gottes macht sie dazu geschickt, und Christus wird ihnen einen freyen geräumigen Eingang in denselben geben: sondern hier ist die evangelische Ruhe gemeynet; diejenige Ruhe, in welche die Gläubigen nun eingehen, und welche sie gegenwärtig genießen, v. 3. 10. Ob aber die wahren Gläubigen gleich in dieselbe eingegangen sind: so ist dennoch ihre Ruhe, ihr Friede und ihre Freude in Christo noch nicht vollkommen. Sie gehen stufenweise zu derselben ein, und genießen durch Glauben noch mehr von derselben. Um nun in diese Ruhe einzugehen, muß man sich durch Geheth, durch Anhörung des Wortes, durch Wahrnehmung und Beywohnung der Einseßungen befeßigen. Dieses erfordert Stärke, Fleißigkeit und Fleiß, und setzet Beschwerden und Abschreckungen durch die Verderbtheiten des Herzens, und die Versuchungen des Satans voraus: und der Apostel will hiermit eine heilige Eifersucht in Gottes Volke über sich selbst erwecken⁽²⁸⁴⁾. Gill. Hier finden wir den Gebrauch und die Anwendung der vorhergehenden Lehre. Weil viele durch Unglauben der Ruhe Gottes werden entbehren müssen: so lasset uns darum uns befeßigen, in diese Ruhe einzugehen. *Επιδοτέωμαι* schließt Eifer des Heißes, starke Begierde, amßiges Bestreben und eine Bemühung um dieses Werk mit allen Kräften der Seele und des Leibes, in sich. So wird dieses Wort 2 Petr. 1, 10. gebraucht. Dieses ist das allernothwendigste, vorverfichliche und wichtigste Werk für uns in dieser Welt, unser eigenes großes Geschäfte in derselben, daß wir uns befeßigen, und durch eine beständige Uebung des Glaubens und Gehorsams darnach trachten, in die ewige, selige und herrliche Ruhe Gottes einzugehen⁽²⁸⁵⁾. Burkitt, Polus.

Auf daß nicht jemand in eben dasselbe Betspiel,

(284) Gill bleibt immer bey seinem alten Tone; und um von dem so deutlichen Ausspruche des Apostels, Fleiß anzuthun, daß man den Eingang in die ewige Ruhe Gottes nicht verliere, nicht widerlegget zu werden, daß nach seinem Lehrsatze, derjenige, der zu der ewigen Ruhe in jenem Leben berufen worden, nicht aus dieser Gnade fallen, und also diese Ruhe verlieren könne, läugnet er lieber wider den Augenschein, daß hier von der Ruhe am Ende des Lebens und darauf folgenden ewigen Seligkeit die Rede sey, ob ihm gleich der augenscheinliche Inhalt des ganzen Capitels widerspricht, und der Apostel nichts anders saget, als was er Phil. 2, 12. u. s. w. gesagt hat.

(285) Außer der allgemeinen Nothwendigkeit, darnach zu ringen, daß man eingehe durch die enge Pforte, mag Paulus mit diesen Worten wohl noch eine weitere Absicht gehabt haben, an die Herzen der Hebräer zu dringen. Vielleicht irren wir nicht, wenn wir glauben, die nahe Gefahr des Abfalls, welche Paulo in diesem Briefe so lebendig vor Augen stand, und die vielleicht sich häufigen Beispiele davon, welche so manche schwache Seelen verführen konnten, sey der vornehmste Grund gewesen, warum er einen solchen Fleiß anzurathen anrath, dergleichen diejenigen zu thun pflegen, welche auf einer Reise fürchten, sie möchten den Schluß der Thore ihrer Heimath veräumen, und von der nöthigen Ruhe ausgeschlossen werden, und deswegen ihre Schritte verdoppeln, und sich nichts aufhalten lassen.

spiel, oder wie es im Englischen heißt, nach eben demselben Beispiele, der Ungläubigkeit falle. Auf daß nicht jemand in die Sünde des Unglaubens, und dadurch in Strafe falle, wie die Israeliten thaten. Da diese sündigten: so fielen ihre Leiber in der Wüste, und sie kamen nicht in Gottes Ruhe, wie er auch schreut, daß sie nicht thun sollten. Die wahren Gläubigen mögen wohl in Sünde fallen, und einigermaßen von der Uebung der Tugend und von der Standhaftigkeit des Evangelii abfallen: aber sie können nicht ganz und gar abfallen und gleichsam wegfließen, weil sie durch die Kraft Gottes bewahrt werden; dennoch können sie so fallen, daß sie zurück bleiben, oder wenigstens in dem Gewisse der Ruhe und des Friedens von dem evangelischen Staate zurück zu bleiben scheinen ²⁸⁵). Außerdliche und bloße Maultriefen können von dem Evangelio und dem Gottesdienste, den sie bekant haben, abfallen, und von der Herrlichkeit, welche sie erwarten, zurück bleiben ²⁸⁷), dabey aber auch zugleich in die gerechte und verdiente Strafe fallen, gleichwie die ungläubigen Israeliten thaten. Gill. Das Wörtlein *ε* kann entweder durch in (wie die niederländische Uebersetzung hat) ausgedrückt werden; und dann ist der Verstand, damit nicht jemand von euch ein Widerspänniger und Abfälliger sey: oder es kann durch nach übersetzt wer-

den (wie es in der englischen Uebersetzung heißt); und dann ist die Meynung, auf daß niemand von euch ins Verderben, und in alle dasjenige Elend falle, welches diejenigen fühlen, die von Gottes Ruhe ausgeschloffen werden, wie ihren ungläubigen Voraltern widerfahr. Gott verschonte weder die abfälligen Menschen, noch die abtrünnigen Engel: und widr keine andere verschonen, wenn sie sündigen, wie jene thaten. Unsere Gerichte werden vielmehr noch schwerer seyn: weil wir durch ihr Beispiel gewarnt sind; man sehe Cap. 10, 26, 27. 29. 1 Cor. 10, 11. Die ungläubigen Israeliten waren dem Evangelio der Ruhe Gottes widerspännig und ungehorsam: darum verderbte er sie in der Wüste. Hiezet demnach ihre Sünde, wenn ihr ihrer Strafe entgehen wollt. Polus. Einige große Männer sind der Meynung, die Ruhe und Sabbathfeyer, wovon in dem vorhergehenden und in diesem Capitel gesprochen wird, gehen auf das tausendjährige Reich, oder die Zeit der Beteuerung des jüdischen Volkes, und auf die neuen Himmel, und die neue Erde, welche alsdann verheissen ist. Jedoch ich kann dieser Meynung nicht bestimmen ²⁸⁸): weil der Apostel an die gläubigen Juden derselben gegenwärtigen Zeit schreibt; sie warnet, daß in ihnen nicht ein böses ungläubiges Hertz seyn möchte, um von dem lebendigen Gott abzuweichen, und
 sie

(285) Wie es Paulus verstanden habe, kann er c. 6, 4:8. wohl selbst der beste Ausleger seyn. Da das Wort, fallen, hier nicht sowol ein Straucheln und Abweichen von dem wahren Glaubensbekenntnisse des Evangelii, als vielmehr die Folge und Strafe desselben anzeigt, wo fallen so viel heißt, als umkommen, verloren gehen, so wie die ungläubigen Israeliten in der Wüste gefallen, niedergeschlagen worden und umgekommen sind, so hat hier wohl kein scheinen statt, wie Gill nach seinem Vorurtheile meynet. Der Apostel sieht auf die betrübte Folge des Unglaubens der Israeliten, wodurch der Herr erjurnet wurde, daß, da sie hernach es ändern und hinaufziehen wollten ins Land es einzunehmen, er sie auf dem Wege ergriff, und durch ihre Feinde niederschlagen ließ, 4 Mos. 14, 44. 45. und es ist nicht unwahrscheinlich, daß der Apostel damit eine Vergleichung machen wollte auf diejenigen, welche von der evangelischen Wahrheit abgefallen und wiederum zum Zudenthume getreten waren, aber bey dem bevorstehenden Gerichte Gottes über dieses Volk in dieselben würden verwickelt werden, und mit demselben umkommen würden, wie es den meisten ergangen ist. Wenn der Apostel übrigens schreibt, *οτι εν ανοδηγυατι της ανισιας*, und nicht *εσ* *ανοδηγυα*, so hatte dieses die Uebersetzer erinnern sollen, es nach eben dieser Wortfügung zu übersetzen, daß ihr nicht in, oder nach diesem Vorbilde fallet und umkommet, denn davon ist hier die Rede, die gerechte Strafe des muthwilligen Unglaubens zu bezeichnen. Das scheint auch der sel. Wolf h. l. p. 644. zu wollen, welcher *ε* durch per, und *ανοδηγυατι* und *της αναδίας*, durch incredulitatem erklärt; denn da muß sodann *οτι* notwendig heißen, nicht in Sünde fallen, sondern durch die Sünde des Unglaubens oder Abweichers von Gott und Unglaube in die Strafe fallen, das ist, umkommen. So ist dieses Wort schon c. 3, 17. vorgekommen. Man siehe auch die Anmerkungen zu Peirce n. 113. p. 196. zu Rathe.

(287) Sie sind, eigentlich zu reden, niemals dabey gewesen, weil sie nur den Schein hatten, aber die Kraft des gottseligen Lebens verläugneten, 2 Tim. 3, 5.; dahingegen *πρωβωπου*, Zeitchriften, eine Zeitlang wirklich glauben, aber keine beständige Wurzel haben, sondern zur Zeit der Ansechtung abfallen, Luc. 8, 13. Dergleichen Leute hatte hier der Apostel zum Gegenstande.

(288) Das tausendjährige Reich, wie es von seinen Verehrern behauptet wird, reimt sich so gar nicht auf diese Stelle, daß man vielmehr aus derselben eine nachdrückliche Widerlegung herleiten kann. Wer erwägt, daß allen Gläubigen nur eine einzige bevorstehende am Ende des Lebens anfangende und bey Gott ewig dauernde Ruhe versprochen wird, der wird bald einsehen, daß die prophetischen tausend Jahre, davon in der Schrift gedacht wird, gang was anders seyn, als das tausendjährige Reich, das man sich in süßen Träumen einbildet, und auf welche eine neue Urtheil folgt soll.

Beyspiel der Ungläubigkeit falle. 12. Denn das Wort Gottes ist lebendig und kräftig, und

sie ermahnet, bis ans Ende im Glauben zu beharren, Cap. 3, 12, 13, 14. auf daß sie dieser Ruhe Gottes nicht entbehren möchten; auch sie noch einmal ermahnet, zu fürchten, daß nicht, da die Verheißung geschehen ist, in seine Ruhe einzugehen, jemand von ihnen scheinen möchte, zurück gelieben zu seyn, v. 1.; ja hierwiederum sagt, laffet uns dann uns bekeiffigen, in dieselbe Ruhe einzugehen, auf daß nicht jemand in eben dasselbe Beyspiel der Ungläubigkeit falle. Diese Ermahnungen nun konnten nicht eigentlich den gläubigen Juden derselben Zeit, in Absicht auf das tausendjährige Reich, oder auf die herrlichen Zeiten, welche bey der Befreyung des jüdischen Volkes Platz haben sollten, geschehen: da sie wenigstens siebengehundert Jahre vor derselben Befreyung, welche noch nicht erfüllt ist, und vor den herrlichen Tagen, die noch nicht gekommen sind, sterben sollten. Denn was für Vortheil, mit Bezißung auf dieselbe Zeit, konnten diejenigen durch dieses ämstliche Bestreben erlangen, die so lange vor der Ankunft derselben sterben sollten, und, wann sie einmal in Himmeln, oder im Paradies waren, weder erwarten, noch verlangen konnten, daß sie von dannen herniederkämen, um irgend einiges Genusses oder einer bessern Gesellschaft hier auf Erden theilhaftig zu seyn? Aber diese Ermahnungen sind ihnen auf das eigentlichsie geschehen, um Sorge zu tragen, daß sie ihrer Ruhe in dem himmlischen Canaan, welche durch ihre Ruhe in dem irdischen Canaan vorgebildet ist, nicht verfehlen möchten; da sie mit Gott ruhen sollten, sagt Origenes, indem sie zu dem Anschauen desselben, zu der Ruhe der Seelen in dem Lande der Lebendigen, zu der Ruhe in dem zukünftigen Leben und in der zukünftigen Welt und in dem ewigen Leben, aufstiegen: da diese Segensgüter allein für diejenigen gehören, welche diese Keuschheit anwenden, und zur Zeit der Bekehrung diesen allein gegeben werden sollen. Der Apostel scheint auch deutlich auf diese Seligkeit zu zeigen, wenn er von so großer Seligkeit, und von der Leitung vieler Kinder zur Herrlichkeit, Cap. 2, 3, 10. vor ihrem Vortheile, *καθως ενωπισιον*, der himmlischen Berufung theilhaftig zu seyn, deren Hoffnung und Ruhm er sie bis ans Ende fest zu halten ermahnet, Cap. 3, 1. 6. redet, und darauf unmittelbar das Gespräche von dieser Ruhe anfangt.

§. 12. Denn das Wort Gottes ist lebendig und kräftig. Dieses muß von Christo, dem selbstständigen Worte Gottes, verstanden werden. Denn das Wort Gottes war ein bekannter Name des Messias unter den Juden (man sehe Joh. 1, 1.): darum gebraucht der Apostel denselben, indem er an sie schreibt. Diese Worte enthalten eine Anführung des Grundes, warum sie sich zu bekeiffigen hatten, daß sie nicht von dem Evangelio abfielen: weil Christus der Einseser, die Hauptstümme und der Inhalt desselben, der allmächtige, allwissende und lebendige Gott ist. Denn hier wird nicht von einem Dinge, sondern von einer Person, die ein Richter und ein scharfsichtiger und unterschiedener Beurtheiler der Geheimniß menschlicher Herzen ist, gesprochen. Es ist unstreitig, daß, in den folgenden Versen, von diesem Worte als von einer Person, geredet und davon gesagt wird, es sey ein Pfeifer. Hierzu mag man noch sehen, daß die verschiedenen Dinge, welche von diesem Worte gesagt werden, sich vollkommen auf Christum schicken. Er ist das Wort Gottes. Gleichwie das Wort, das von dem Geiste geboren ist: also ist er der Eingeborne des Vaters. Er ist das Wort, welches in dem Rathe und Bunde der Gnade für die Auservählten redete, und das in der Schöpfung sagte, daß alles aus nichts werden sollte. Er ist das Wort, welches vom Anfange der Welt an verheißet, und wovon durch die Propheten gesprochen ist: welches der Erklärer des Willens und der Meinung des Vaters, und unser Fürsprecher bey dem Vater ist. Er ist lebendig. Er hat das Leben in sich selbst als Gott; er ist der lebendige Gott, als den Hören der Heiden entgegenesetzt, welche Augen hatten, aber nicht sahen, und Ohren hatten, aber nicht hörten: da er hingegen alle Ueberlegungen und Thaten der Menschen sieht, einem jeden nach seinen Werken zu vergelten. Er ist der lebendige Erlöser und Mittler, und er lebet in Ewigkeit, als Mensch. Er ist die Ursache und der Heber des natürlichen, geistlichen und ewigen Lebens. Und er ist kräftig: wie aus seiner Schöpfung und Erhaltung aller Dinge, aus seinem Wunderwerken und Berrichtungen, aus dem Werke der Erlösung des Menschen, aus der Verwahrung seines Volkes, aus seiner Fürsprache und Zwischenkunft, und aus seiner Macht, über die Ungehorsamen Galle zu üben, erhellet ²⁸⁹⁾. **Gef. der Gottesgel.** Ein

(289) Alle diese Beweise erhärten nichts mehr, als daß Christus das Wort Gottes heiße, und in ausnehmendem und wesentlichem Verstande die Eigenschaften besitze, welche hier dem Worte Gottes begeleget werden. - Das wird nun niemand läugnen, welcher die heilsame Lehre von dem Sohne Gottes, Jesu Christo, bekennet, und der Anfang des Evangelii Johannis ist dafür der Gewährmann. Allein davon ist hier die Frage nicht, sondern da der Ausdruck: das Wort Gottes, so verschiedene Bestimmungen hat, so ist bloß darum die Frage, was der Apostel vor ein Wort verstanden habe, das wesentliche Wort Gottes, oder das ausge-

Ein gewisser gelehrter Ausleger ²⁹⁹⁾ meynet, dieses sey eine Umschreibung von Gott selbst, und erläutert dieses aus der Schreibart des chaldäischen Umschreibers, welcher oft des Wort Gottes ansatz dessen, was in dem Grundtexte bloß Gott oder der Herr ist, sezet. Jedoch es ist nicht hart, zu sagen, daß das

Wort Gottes thue, was Gott selber nach seinem Worte thut. Und es wird sich klar zeigen, wenn wir die Dinge, die hier dem Worte Gottes zugeeignet werden, überlegen, daß sie eben dieselben sind, die wir in andern Stellen finden, oder daß sie diesen wenigstens nicht so ungleich sind, daß wir dadurch gehindert werden

sprochene Wort Gottes; und das muß nun der Zusammenhang der Rede und des Vortrags des Apostels, nicht aber die Möglichkeit, dieses oder jenes bedeuten zu können, bestimmen. Sieht man denselben unparteylich an, so sieht man deutlich, daß Paulus seinen Grund hehnehme von der Verheißung, einzugehen in die Ruhe Gottes, v. 1.; daß dieses das verkündigte und unter annehmlichen Umständen an Ohren und Herz geklagte Wort Gottes sey, v. 2.; daß es das Wort sey, welches vorgetragen, verkündigt und mit Ueberzeugung gehört worden, v. 2.; daß es das Wort sey, das mit dem Glauben vermengt, und zu einerley Massa durch den Glauben gemacht werden muß, v. 2.; daß es das Wort sey, welches denjenigen die Ausrufung von der Ruhe Gottes angekündigt hat, welche es nicht im Glauben angenommen haben, v. 3.; daß es das Wort ist, das die Gewißheit seiner Erfüllung in der Ruhe Gottes nach der Schöpfung der Welt hat; daß es das Wort ist, das der Herr noch im alten Bunde zum Heil der Völker durch David hat wiederholen lassen, v. 7.; daß es endlich ein Wort ist, welches die ewige Ruhe bey Gott in der Seligkeit verspricht und übergiebt, wenn es im Glaubensgehorsame angenommen wird, v. 7. 8. u. f. Dieses Wort ist nun lebendig und kräftig; kann man was anders, als das Wort, das der Apostel v. 1. *επαγγελια* nennet, das vorgetragen, angeboten, versprochen, angehört, und mit der angenehmen Versicherung des Eingangs in die Ruhe Gottes verknüpft ist, darunter verstehen? dessen Grund sowol verdient: als wirkungsweise das selbstständige Wort Gottes, Jesus der Sohn Gottes, die förmliche Art desselben aber *λογος ακοης*, das Wort der Anshörung und Verkündigung der Verheißung ist? Hebr. 2, 3. Dieses Wort Gottes der Verkündigung und Anerbietung ist nun eine vergnügliche Botschaft, denn sie verheißt die vollkommene Ruhe, v. 1.; kann das was anders seyn, als das Evangelium? Aber es ist auch nach dem Verfaße derjenigen, welche das Evangelium von dieser verheißenen Einladung nicht erkennen, glauben und annehmen, ein Wort der Drohung, des Ernsts und Eifers Gottes, der mit einem Schwure befehlet hat, daß diese Ungläubigen zu seiner ewigen Ruhe nicht kommen sollen. Heißt das dem Inhalte nach was anders, als: wer da glaubet und getauft wird, der wird selig werden, und wer da nicht glaubet, der wird verdammt werden, Marc. 16, 16. Da hat man nun nicht nothig zu fragen, ob es das Wort des Gesetzes oder des Evangelii, der Drohung oder der Verheißung ist, da beyde einley Grund, Inhalt und Endzweck hat, und wo es nur darauf ankömmt, ob man mit redlichem Herzen diese Verheißung annimmt, oder mit ungläubigem Herzen verwirft. In beyden ist dieses Wort, als ein Wort Gottes nicht nur lebendig, sondern auch ein zweyschneidig Schwert zum Leben und zum Tode. So redt Paulus selbst von dem Evangelio 2 Cor. 3, 15, 16. Christus hat hier weiter an diesem Ausdrücke keinen Antheil, als nur in so fern er der wesentliche Gegenstand, des Gesetzes Ende, und des Evangelii wesentlicher Grund ist. Man bleibt demnach hier bey dem Begriffe des gehörten, angebotenen und mit Drohungen und verheißenen göttlichen Wortes billig stehen. Das übrige sind zwar erbauliche Gedanken, welche aber die ergetliche Probe nicht aushalten. Was man dagegen einwendet, findet seine abhülfsliche Maaßgebung, wenn man nur merket, daß v. 12. von dem Worte Gottes, v. 13. von Gott selbst die Rede sey, welcher dieses Wort der Verheißung gegeben, bekräftiget, und dessen Genuß, Wahrheit und Erfüllung durch seinen Sohn, den Hohenpriester, gewiß gemacht hat. So hängt Pauli Rede genau zusammen. Der Zwang, welchen andere, die den Ausdruck, das Wort Gottes, von Christo nehmen, dem Texte anthun müssen, ist ein Beweis, daß sie nicht auf dem ebenen Wege der richtigen Erklärung seyn.

(299) Clericus h. 1. zu Hammond, n. 12. p. 375. Er erkennt aber selbst, weil Johannes allein, nicht aber Paulus, sich der Benennung, das Wort, von Christo bediene, so sey es besser, bey dem von Christo verkündigten Evangelio zu bleiben, und es hier dadurch zu verstehen. Der Herr Hofr. Michaelis hält zu Peizee n. 112. 113. 114. p. 197. dafür, daß hier eigentlich nur von den Drohungen Gottes, sie sollen nicht zu meiner Ruhe kommen, die Rede sey, als welche gewiß lebendig und in der Erfüllung kräftig seyn würden. Man hat aber nicht Ursache, in dieser Stelle das Wort Gottes zu theilen, da nach Pauli eigener Ausföhrung in diesem Capitel dasselbe sowol in einer Verheißung und gnädigen Anerbietung des Eingangs in die Ruhe, als einer ernstlichen Verwarnung und Drohung der Ungläubigen, sie sollten nicht zu dieser Ruhe kommen, bestehet. Jenes stellet das Evangelium, dieses das Gesetz vor. Beyde sind lebendig in Ansehung ihres Urhebers und Endzwecks, der nach Gottes Absicht das Leben ist: wie es selbst nach beyden Umständen von dem lebendigen Gott herkömmt, dessen lebendige Kraft auf beyde Art im Lebendigmachen und Tödteten sich zeigt und

und schärfer schneidend, als irgend ein zweyschneidiges Schwert, und geht durch zur Zertheil-

v. 12. Eprv. 12, 11. Jes. 49, 2. Ephes 6, 17.

den sollten, das Wort Gottes hier in eigentlichem Verstande zu nehmen. So, wenn von dem Worte Gottes hier gesagt wird, es sey lebendig, scheint davon eben dasselbe 1 Petr. 1, 23. gesagt zu werden, wo es heißt: da ihr nicht aus vergänglichem, sondern aus unvergänglichem Samen, durch das Lebendige und ewig bleibende Wort Gottes, wiedergeboren seyd. Ich weiß wohl, daß dieses durch das Wort des Lebendigen und ewig bleibenden Gottes übersezt werden könnte: aber diese Uebersetzung und Lesart scheinen die Worte, v. 25. aber das Wort des Herrn bleibt in Ewigkeit, und dieß ist das Wort, das unter euch verkündigt ist, nicht zuzulassen. Dieses scheint zu beweisen, daß das, was v. 23. gesagt war, nicht heißen sollte, Gott, sondern das Wort Gottes bleibe ewig, und daß folglich die andere Eigenschaft, lebendig, welche mit dem Ausdrucke, ewig bleibend, verknüpft ist, so verstanden werden muß, daß es auch zu dem Worte Gottes gehöret; man vergleiche Jes. 40, 8. So sagt Christus von den Worten Gottes, die er sprach, da er von Gott gesandt war, Joh. 3, 34. die Worte, die ich zu euch spreche, sind Geist und Leben, Joh. 6, 63. Es ist auch in der heil. Schrift nicht ungewöhnlich, dem Worte Gottes eine Kraft und ein Vermögen zuzuschreiben. So lesen wir 1 Thess. 2, 13: da ihr das Wort der Predigt Gottes von uns empfangen habet, habet ihr das selbe angenommen, nicht als der Menschen Wort, sondern (gleichwie es wahrhaftig ist) als Gottes Wort, *ὡς λόγος ἐνεργεῖον*, welches auch

in euch wirket, die ihr glaubet. Oder, wo man zweifeln möchte, ob es daselbst nicht lieber durch welcher, so daß es auf Gott gehe, als durch welches, mit Beziehung auf das Wort, übersezt werden müsse: so ist die Stelle, 2 Cor. 10, 4. ausdrücklicher, die Waffen unsers Krieges sind nicht fleischlich, das ist, schwach, sondern durch Gott kräftig zur Niederwerfung der Festungen. Wiederum heißt es Jes. 55, 11: mein Wort, das aus meinem Munde ausgeht, wird nicht leer zu mir wiederkehren, sondern es wird thun, was mir gefällt, und es wird in dem, wozu ich es sende, glüklichen Fortgang haben f). Peirce.

f) Das Uebrige von dieser Anmerkung ist in der folgenden Anmerk. von Whitby begiffen.

Und schärfer schneidend, als irgend ein zweyschneidiges Schwert. Christus ist schärfer schneidend, als irgend ein zweyschneidiges Schwert, durch die Worte seines Mundes, durch die Kraft seines Geistes, und durch das Vermögen seiner Gnade. Denn sein Mund selber ist ein scharfes Schwert, und aus demselben geht ein scharfes Schwert ²⁹¹⁾ aus, Jes. 49, 2. Offenb. 19, 15. womit er die Herzen der Menschen durchbohret, bis in das Empfindlichste und Lebendigste durchschneidet und aufdecket. Hierdurch wird die Unwissenheit Christi erklärt, vor welchem nichts verborgen ist, selbst nicht die Uebersetzungen und Gedanken unserer Herzen ²⁹²⁾. Ein zweyschneidiges Schwert dringt leicht ein, und machet sich selbst einen Durchgang. Jehorah wird bey den Juden ein zweyschneidiges Schwert genannt g) ²⁹³⁾: und Philo der Jude

und offenbaret. Und das waren auch aller Vermuthung nach des Apostels Gedanken: er ermahnete zum sorgfältigen Fleiß und Bemühung, auf dem Wege der evangelischen Gnadenverheißungen zur Ruhe Gottes einzugehen. Sein Bewegungsgrund war das Wort der angebotenen Verheißung und der begünstigten Verdrohung; beyde kamen von dem lebendigen Gott her; beyde sind keine leeren Worte und Schall, sondern kräftige Worte voll Nachdrucks, theils zur eigenen Erweckung, Erinnerung oder Verdammung des Menschen, theils zur Ueberzeugung des Herzens und Gewissens, das mit heuchlerischem Scheinwesen Gott nicht betrügen kann: beydes befehlet er in Acht zu nehmen, und das Wort der Güte und des Ernstes Gottes recht, redlich und eifrig zu gebrauchen, uuter der Versicherung, wie man mit dem Worte Gottes umgehe, so sey der Erfolg, wo sich Gott nicht betrügen lasse, weil diese Nichtsahnur Gedanken, Sinnen, Absichten und den Rath des Herzens offenbare u. s. w.

(291) Christus wird nirgends das Schwert Gottes genennet, oder damit verglichen, sondern jederzeit das Wort seines Mundes, das er aus des Vaters Schooße verkündigt hat, Pf. 45, 4. 5. Ephes. 6, 17. Offenb. 1, 15. c. 2, 19.

(292) Es ist nicht sowol von der Unwissenheit allein die Rede, auf welche der Apostel erst in folgenden Worten kömmt, sondern von der *ἐνεργία*, der eindringenden Kraft in der Ueberzeugung, Erweckung, Verdammung oder Losprechung, und dem gewissen und unfehlbaren Erfolge desjenigen, was das Wort Gottes, als die von Gott geoffenbarte Gnadenordnung angezeigt und ausgesprochen hat. Exempel davon sehen Apg. 2, 37. c. 4, 31. c. 5, 33. c. 7, 54. c. 11, 21. u. s. w.

(293) Vergl. Schöttgen Hor. Hebr. p. 945. Nach der Absicht Pauli hat dieser Ausdruck den Endzweck auf die beyden Wirkungen des Wortes der Verheißung, welchem Caleb und Josua glaubeten, die Israheliten

theilung der Seele und des Geistes, und der Zusammenfügungen, und des Markes, und
ist

Jude spricht von dem flammenden Schwerdt des Logos h). Gill, Gesells. der Gottesgel. Wir finden eine ähnliche Vergleichung Sprw. 5, 4. Jedoch, weil diese nicht von dem Worte Gottes gebraucht wird: so dienet sie nicht so sehr zu unserer Absicht. Der Ausdruck des Phocylides kommt dem Ausdrucke unsers Verfassers näher: insonderheit, wenn wir bedenken, wie wohl sich das, was er von dem Grunde oder der Vernunft jaget, auf das Wort Gottes schickt, welches allezeit die höchste Vernunft mitbringt,

Ὁ λόγος τοῦ λόγου ἀνὰ τὰ τυμῶν ἐστὶ σιδηρὸν ἰ), das ist, die Vernunft ²⁹⁴⁾ ist ein Gewehr, welches tiefer in den Menschen eingehet, als ein Schwerdt. Das Wort Gottes wird Ephes. 6, 17. das Schwerdt des Geistes genannt. So scheint das Wort von Christo genommen zu werden: ein zweyschneidiges scharfes Schwerdt, das aus seinem Munde geht, Offenb. 1, 16. Und er drohet wider einige mit dem Schwerde seines Mundes Krieg zu führen, Offenb. 2, 19. Ich gedenke, wir mögen hiermit wohl Jes. 11, 4. vergleichen: er, der Messias, wird die Erde mit der Ruthe seines Mundes schlagen, welches die 70 Dolmetscher ausdrücken, τῷ λόγῳ τῆς σήμερας ἀντὶ, mit dem Worte seines Mundes. Dieses scheint überhaupt der Verstand zu seyn: wiewol die Stelle vielleicht mit der Stelle in der Offenbarung mehrere Gleichheit haben würde, wenn das Wort *καὶ* durch Pfeil, anstatt

Ruthe übersetzt wäre, wie 2 Sam. 18, 14. und zwar mit Recht, geschehen ist. Man vergleiche 2 Thess. 2, 8. Peirce.

g) *Zohar in Lex. Cabbal. p. 364.* h) *De Cherubim, p. 112.* i) v. 117.

Und geht durch zur Zertheilung der Seele und des Geistes *xc.* Eben dieselbe Eigenschaft schreibt Philo dem Logos, dem Worte, zu. Er nennet ihn *τομαῖος*, einen Zerschneider, und sagt, er schneide und theile alle Dinge, alle sichtbaren Dinge, ja die Atomos und untheilbaren Dinge *k)* ²⁹⁵⁾. Der Apostel scheint hier auf die verschiedenen Namen sein Absehen zu haben, womit die Seele des Menschen bey den Juden bezeugt wird: *נפש, נבש, נרר, Seele, Geist und Wdem l.* Die letzte von diesen, sagen sie, wohnet zwischen den andern zweyen ²⁹⁶⁾. Einige verstehen durch die Seele den natürlichen und unwiedergebörnen Theil in dem Menschen; und durch den Geist den erneuten und wiedergebörnen Theil: welche, ob sie gleich bisweilen durch die Menschen nicht so leicht zu unterscheiden und zu erkennen sind, dennoch durch Christum unterschieden werden. Andere sind der Meynung, die Seele bezeichne die niedern Vermögen, die Neigungen und Leidenschaften: der Geist aber die erhabnere, das Gemüth und den Verstand. Jedoch des Apostels Meynung scheint diese zu seyn: Obgleich die Seele und der Geist unsichtbar, und die Zusammenfügungen und das Mark verborgen und bedeckt sind: so ist doch das göttliche Wort

liten aber nicht, und wo es noch beständig Herzen giebt, welche entweder glauben, oder in Unglauben verharren. Von beyden entdeckt das Wort Gottes die Wahrheit, bringt ein, machet lebendig oder verdammet, wie es die Herzen findet, und das mit der innersten Regung der Herzen. Man kann demnach das Wort der Verheißung nicht ausschließen, wie der Herr Hofr. Michaelis zu Peirce n. 115. p. 195. meynet, da es sowol an sich ein lebendiger Saame, 1 Petr. 1, 23. als auch ein lebendigmachendes Wort ist; das die Verheißung hat, von welcher Verheißung der Apostel gleich im Anfange dieses Capitels redet.

(294) Eigentlich, die vernünftige Ueberlegung und Vortrag. Man vergleiche den kräftigen Ausdruck des Pred. 12, 9. 10. 11. und halte dagegen, was Paulus von der Predigt des Evangelii, 1 Cor. 2, 4. 5. davon geschrieben hat. Man sehe auch nach 2 Cor. 10, 4.

(295) Wie unlauter und unrichtig Philo, der durchaus mit der alexandrinischen Philosophie angestreckt war, von dem Worte Gottes gedacht habe, kann einem derselben auch nur mittelmäßig erfahren nicht unbekannt seyn. Man ermäge nur, was nach vielen andern der sel. Cansler von Mosheim zu Cudworths System. p. 640. seqq. angemerkt hat, oder auch, wo beliebig, was schon ehedem in der Hist. crit. phil. T. I. p. 805. seqq. angeführt und beurtheilt worden ist. Nichts ist dem christlichen Lehrgebäude von dem selbstständigen Worte Gottes mehr zuwider, als das Philonische Wort Gottes, welches nichts anders als die Weltseel ist, welche alles enthält, durchdringt, gegenwärtig ist, beurtheilt u. s. w. und den wichtigsten Theil der Welt ausmacht, und zwar nach einer Austheilung, welche vollends sein Lehrgebäude unerrätlich macht. Dergleichen aus unreinen Frühen hergeleitete Vergleichungen der Lehrsätze schaden der heil. Schrift unheim, wie es sonderlich mit den Philonischen ergangen ist.

(296) Es ist nicht glaublich, daß Paulus die mehr heidnische als mosaische Grillen der Juden in dieser Stelle sollte angenommen haben, da man ihnen ihre Unlauterkeit aus den Augen gleichsam lesen kann. Man ermäge die jüdische Seelenlehre, wie sie Hist. crit. phil. T. II. p. 1039. seqq. aus ihren eigenen Schriften oft entworfen worden, und urtheile, wie viel richtiges darinnen sey, und ob nicht das Lehrgebäude des Ausflusses aller Dinge aus dem göttlichen Wesen auch in dieser Lehre alles verborgen habe.

Wort so scharf und schnell sehend, und so durchdringender, daß es bis zu den allerheimlichsten und verborgensten Dingen der Menschen eingeht. Dieser Sinn wird durch das Folgende befestiget. Gill, Polus. Wir sehen hier, daß der Apostel die Seele und den Geist für so weit von einander verschieden hält, daß es möglich ist, eines von dem andern abzufondern: indem er hier von ihrer Zerteilung redet. Galat. Die Meynung dieses Ausdrucks scheint überhaupt zu seyn, daß das Wort Gottes mächtig ist, zu tödten: daher einige denselben aus den strengen Gerichten, welche auf das Wort des Petrus über den Ananias und die Sapphira kamen, Apg. 5. erklärt haben. Wenn die Seele und der Geist, oder die Zusammenfügungen und das Mark von einander geschieden und getheilet werden, ist es unmöglich, daß das Leben bleiben kann. Hier ist auch anzumerken, daß unser Verfasser nach der Meynung, die unter vielen von den alten Weltweisen Platz hatte, und welche viele von den alten Christen annahmen, redet, als ob der Mensch aus dreyen Theilen, einem Leibe, einer empfindenden Seele, die er mit den Thieren gemein hätte, und einem vernünftigen Geiste bestünde. Diese Eintheilung wird gegenwärtig von verschiedenen unserer heutigen Philosophen erkannt: gleichwie sie unstreitig 1 Theß. 5, 23. vom Paulus erkannt wurde ²⁹⁷. Ich will hier eine allgemeine Anmerkung machen, und den Leser selbst über die Wahrscheinlichkeit derselben urtheilen lassen. Unser Verfasser schließt, wie klar ist, vorher aus einem fürchterlichen Gerichte Gottes über die alten Israeliten, die Vorältern derer, an welche sein Brief gerichtet ist: und um desto kräftiger auf diejenige Aufmerksamkeit und Sorge, welche er angepriesen hatte, bey ihnen zu dringen, hält er ihnen in diesem Verse die Kraft und das Vermögen des Wortes Gottes vor, indem er diesen Vers durch ein denn mit dem vorhergehenden verknüpft. Ist es dann nicht natürlich, zu setzen, daß das, was er von dem Worte Gottes sagt, seine Beziehung und Absicht auf etwas Merkwürdiges in derjenigen harten Strafe, wovon er geredet hatte, habe? Man bemerke, daß das Wort Gottes wegen der Wirkung, die es in Bestrafung der Ungehorsamen hatte, bisweilen mit Feuer verglichen wird: siehe, ich werde meine Worte in deinem Munde zu Feuer, und dieß Volk zu Holze machen, und es wird sie verzehren; und wiederum, *ist mein Wort nicht, wie ein Feuer?*

Jerem. 5, 14. c. 23, 29. Es ist nichts durchdringender und unwiderstehlicher, als Feuer: besonders aber ist der Witz von solcher Natur, welcher das Feuer Gottes, oder das Feuer des Herrn genannt wird. Sollte unser Verfasser dann hier, in dem, was er von dem Worte Gottes sagt, nicht sein Auge auf das schwere Gericht Gottes, wodurch viele Leiber der Israeliten in der Wüsten fien, gehabt haben können? So wird in der Strafe, welche über Nadab und Abihu kam, 3 Mos. 10, 2. gesagt: es gieng ein Feuer von dem Angesichte des Herrn aus und verzehrte sie, und sie starben vor dem Angesichte des Herrn. Man kann nicht zweifeln, daß dieses Feuer von dem Angesichte des Herrn Witz war: weil die Wirkung desselben so vollkommen damit übereinkömmt. Denn ob es sie gleich tödtete: so beschädigte es doch nicht ihre Kleider; wie aus v. 5. erhellet, daß sie in ihren Kleiden außerhalb des Lagers getragen wurden. Dieses Gericht nun kam über sie durch das Wort, oder nach dem Worte Gottes, v. 3: und Moses sagte zu Aaron, das ist es, was der Herr gesprochen hat, indem er gesaget, in denen, die zu mir nahen, werde ich geheiligt werden, und vor dem Angesichte alles Volkes werde ich verherrlicht werden. So lesen wir auch 4 Mos. 11, 1. 2. 3: da das Volk sich beklagte, war es böse in den Ohren des Herrn, so daß sein Zorn sich entzündete, und das Feuer des Herrn unter ihnen entbrannte, und in dem Neuffersten des Lagers verzehrte; darauf rief das Volk zu Moses, und Moses bethete zu dem Herrn, und das Feuer ward gedämpft; darum nannte er den Namen dieses Ortes Tabera, weil das Feuer des Herrn unter ihnen gebrannt hatte. Hierauf ziele der Psalmist Ps. 78, 21: der Herr hörte und ward zornig, und ein Feuer ward wider Jacob entzündet, und Zorn gieng wider Israel auf. So lesen wir wiederum in der Verderbung von Korah, Dathan und Abiram, 4 Mos. 16, 35. es gieng ein Feuer aus von dem Herrn, und verzehrte die zweyhundert und funfzig Männer, welche Räucherwerk opferten. Darum sagt der Psalmist: ein Feuer brannte unter ihrer Versammlung, eine Flamme steckte die Gottlosen in den Brand, Ps. 106, 18. Wenn das Wort Gottes hier gesehet ist, das strenge Gericht zu bezeichnen, welches die Wirkung des

selben

(297) Man besetze aber, was zu dieser Stelle ist angemerkt worden. Auf gleichlautende Worte kömmt es allein nicht an. Ueberhaupt hat man die Ausdrücke des Apostels als solche Worte anzusehen, welche sprüchwörtlich, oder nur in einem allgemeinen Ausdrücke das Innerste einer Sache anzeigen, ohne eben zu verstehen zu geben, daß dieses just die wesentliche Eintheilung des Menschens begreife. So benennet er Mark und Wein als das Innerste des menschlichen Körpers, obgleich zu Mark und Wein auch Fleisch und Blut gehöret, deren er eben so notwendig hätte gedenken sollen, wenn er eine wesentliche Eintheilung der Theile eines Menschen hätte benennen wollen.

ist ein Richter der Gedanken und der Ueberlegungen des Herzens.

13. Und es ist kein
Ge

v. 13. W. 33, 13.

selben ist: so mochte mit Recht davon gesagt werden, es sey lebendig; indem dieser Ausdruck in einem weitläufigen Verstande auf Dinge, die wirksam sind, und eine willkürliche Bewegung zu haben scheinen, angewandt wird. So spricht unser Herr Joh. 4, 10. c. 7, 38. von lebendigem Wasser, welches wie mit einer Anspielung auf Springwasser, welches im Hebräischen, 1 Mos. 25, 19. lebendiges Wasser genannt wird, erklärt werden muß. Und gleichwie sich nichts schneller bewegt, also ist auch nichts kräftiger als der Bliz, und nichts unwiderrstehlicher: wovon uns alle Zeiten traurige Beweise an die Hand geben. Er ist auch schärfer, als irgend ein zweyschneidiges Schwerdt: weil er in dem kürzesten Augenblicke, den wir uns einbilden können, sich durch alle Hindernisse einen Weg bahnet, und bis in einen jeden Theil, in welchem es Gott gefallt, eindringt und durchgeht. Denn es scheint mir, daß das zweyschneidige Schwerdt hier lieber so, wie es mit seiner Spitze das Fleisch durchbohret, wozu die zwö scharfen Seiten helfen, als so, wie es mit der Schneide hauet und schneidet, wozu eine Schneide eben soviel genug thun kann, als zwöe, angesehen werden müsse. Auch kann man nicht zweifeln, daß der Bliz oft bis zur Zertheilung der Seele und des Geistes durchgeht, so daß es die Menschen in einem Augenblicke todt schlägt ²⁹³.
Feirce.

k) *Quis rerum divin. haeret*, p. 499. 500. 510. 511. 513.

l) *Zohar in Gen.* fol. 55, 2. 113, 1. 2. *In Exod.* fol. 138, 3, 4. *In Levit.* fol. 29, 2. *T. Hieros. Celaim*, fol. 31, 3. *Zeror Hammor*, fol. 2, 1.

Und ist ein Richter der Gedanken und Ueberlegungen des Herzens. Christus weiß, was in dem Menschen ist. Er ist der Unterucher der Herzen und Prüfer der Nieren von den Menschenkindern. Als ersten solchen wird er sich am jüngsten Tage am klarsten beweisen: da er die Rathschläge des Herzens offenbar machen, und dieselben deutlich untersuchen und darüber urtheilen wird. Gill. Wenn dasjenige, was in dem letzten Theile der vorhergehenden Anmerkung gesagt ist, zugestanden werden mochte: so scheint der Verstand zu seyn, daß das Wort Gottes ein Richter zur Bestrafung der bösen Gedanken und Ueberlegungen des

Herzens ist. Dieses leitet dann die Sache auf die Ermahnung zurück, womit der heil. Verfasser Cap. 3, 12. anfieng, daß si: zusehen sollten, daß nicht in jemanden von ihnen ein böses ungläubiges Herz ware, von dem lebendigen Gott abzuweichen, und daß nicht jemand durch die Verführung der Sünde verhärtet würde. Denn unter was für einer Vorwendung und Decke sie sich auch verbergen möchten: so könnten sie doch aus so schrecklichen Gerichten, als Gott über ihre Väter brachte, schreien lernen, wie Moses that: wenn ihr nicht also than werdet, siehe, so habet ihr an dem Herrn gesündigt; jedoch ihr werdet eure Sünde gewahr werden, wenn sie euch finden wird, 4 Mos. 32, 23. *Pierce*. Der Apostel scheint hier nicht von dem selbstständigen Worte Gottes, der zwoten Person der Dreieinigkeit, zu reden: 1) weil Paulus in allen seinen Schriften niemals dieses Wort auf den Herrn Christum zieht, indem das dem Apostel Iohanna besonders eigen ist; 2) weil der Apostel unter diesem Gleichnisse sehr abgebrochen von Christo gesprochen haben würde, von welchem nichts vorhergeht, jedoch sehr sichtlich von dem Evangelio so geredet haben mag, als worauf sich alle diese Eigenschaften wohl schicken. Denn erstlich ist das Wort Gottes lebendig, und lebendig machend: da es nicht allein den Gehorhamen das Leben verheißt, sondern auch denen, die dem lebendigen Gott ungehorsam sind, den Tod drohet, welche Drohung dieser schnell ausführen kann, Cap. 3, 12. Zweitens ist es kräftig: denn es ist die Kraft Gottes zur Niederwerfung der Festungen und aller Höhe, die sich wider die Erkenntniß Gottes erhebt, 2 Cor. 10, 4, 5. Dritens ist es schärfer, als irgend ein zweyschneidiges Schwerdt, und geht durch, zur Zertheilung der Seele und des Geistes, und der Zusammenfügungen und des Markes: indem es den Ananias und die Sapphira todtete, und andere dem Satan, zum Verderben des Fleisches, übergab, 2 Cor. 5, 5. 1 Tim. 1, 20. Viertens ist es ein Richter der Gedanken und Ueberlegungen des Herzens: denn es war damals eine Gabe, die Geister zu unterscheiden, welche die Werkthäter des Wortes hatten, wodurch sie die Gedanken beur-

(298) Da vorher von den tödtenden und aufreibenden Gerichten Gottes die Rede ist, welche über die Verächter der Verheißungen Gottes kommen, und welche unter der Bedrohung enthalten sind, sie sollen nicht zu meiner Ruhe kommen, so kann man diesen Peinlichen Gedanken gar wohl zugeben, daß Seele und Geist scheiden, so viel heiße, als das Leben nehmen, als welches eine Trennung aller Theile des Menschen ist. Nur muß man eine vorhergehende Ueberzeugung und Verdammung des dem Worte der Verheißung widerstrebenden Unglaubens dazu nehmen, ohne welches der gleich darauf folgende Vers nicht mit zusammenhängen würde. Ist nun gleich die Verheißung, in Gottes Ruhe einzugehen, eine evangelische Gnadenverheißung, so machet doch der darauf gefolgte Fluch, diese Ruhe nicht zu sehen, weil man nicht glaubet, hier diesen zu einem Geruche des Todes zum Tode, und so kann Leben und Tod neben einander seyn, 5 Mos. 32, 39. 40. 47. 2 Cor. 2, 15, 16.

Geschöpfe vor ihm unsichtbar: aber alle Dinge sind nackt und geöffnet vor den Augen desies

beurtheileten und kannten, und so die verborgenen Dinge des Herzens offenbar machten, 1 Cor. 14, 24, 25. Was die Meldung hiervon in der gegenwärtigen Ermahnung des Apostels sehr geschickt und sichtlich machte, das ist, daß dieses alles in dem Beispiele der Ungläubigen sehr sichtbar war, welche hier gemeldet werden, die Juden abzuschrecken, daß sie nicht in eben dasselbe Beispiel der Ungläubigkeit fallen möchten. Denn das Wort der Drohung wirkte so schnell auf die Kundschafter, die ein böses Gerüchte über das Land brachten, daß sie unmittelbar durch die Hand Gottes, oder durch eine Plage vor dem Angesichte des Herrn starben, 4 Mos. 14, 37. Und was die übrigen von den Ungläubigen betrifft: so verziens sie, sagt Moses, durch Gottes Zorn, und wurden durch seinen Grimm erschreckt. Sie wurden weggeführt, wie mit einem Strome: sie verschwanden, wie ein Traum, oder wie das Gras in der Morgenfrunde, welches des Abends abgeschnitten wird und verborret, Ps. 90, 5, 6, 7. und so empfunden sie das Geroidt dieser Drohung, *γνώστε τὸν θυμὸν τῆς ἀρχῆς μα*, ihr werdet die Heftigkeit meines Zornes gewahr werden, 4 Mos. 14, 34. Sie wurden auch so für die bösen Ueberlegungen ihrer Herzen gekraht: denn, sagt Stephanus, sie kehreten mit ihren Herzen wieder nach Aegypten, Apg. 7, 39. Daher bin ich geneigt, durch Gottes Wort seine Drohungen, welche wider die Ungläubigen ausgesprochen sind, 4 Mos. 14, Ps. 95, 11. zu verstehen. Es verdient auch angemerkt zu werden, daß Philo m) die meisten von diesen Eigenschaften und Sachen dem λόγος, dem Worte, zuschreibt: indem er sagt: das flammende Schwerdt war ein Sinnbild des Wortes, besonders der ersten Ursache; *ὄζυκινότατον γὰρ καὶ θειοτάτον ὁ λόγος*, denn sein Wort ist lebendig und feurig. Wiederum sagt er n): Gott, der sein Schwerdt, den Durchschneider aller Dinge, wetzt, theilet die ungeschaltete Selbstständigkeit aller Dinge, und schneidet sie mitten durch ²⁹⁹⁾. *Whibib, Wel.*

m) De Cherub. p. 86. n) *Quis terram dicitur. haeres.* p. 391.

W. 13. Und es ist kein Geschöpfe vor ihm unsichtbar. Christus ist der Herr, der allwissende Gott. Ueberhaupt ist kein Geschöpfe, es sey vernünftig oder unvernünftig, befeelt oder unbefeelt, das er nicht kenne oder sehe: denn alle Geschöpfe sind von ihm gemacht, werden von ihm unterhalten, und er ist überall gegenwärtig. Insbesondere ist kein Mensch vor ihm unsichtbar. So wird *בְּרִירָה*, Geschöpfe, oft bey den Rabbinen anstatt Mensch gebraucht ³⁰⁰⁾. Alle Menschen, offenbar gottlose Menschen, welche Feinde Christi und seines Volkes sind, werden von ihm gekannt und gesehen: er kennet ihre Personen, er sieht ihre Werke, selbst diejenigen, welche auf das allvermeilichste wider ihn und seine Heiligen berathschlaget und ausgeführt werden; und er nimmt eine solche Kenntniß davon, daß er sie darüber ins Gericht bringt. Er kennt die Maulchristen, und weiß, auf was für einen Grund sie ihr Bekenntniß angenommen haben, und wie sie mit ihrem Bekenntnisse zugleich ihre Lüste beständig beyhalten; er kann Bekenntniß und Gnade und Tugend unterscheiden, und er kennet und merket auf den Ursprung und Fortgang ihres Abfalles. Was die wahren Gläubigen betrifft; so kennet er ihre Personen: er kennet sie, daß sie sein sind; er sieht ihre Sünden und Schwachheiten; er giebt auf ihre Tugenden Acht und merket auf ihre Bedürfnisse; und es ist nichts in ihnen, oder was sie angeht, das nicht vor ihm bloß sey; auch selbst die verborgenen Begierden ihrer Seelen. So sagt Philo o): das göttliche Wort reicht bis an alle Dinge, und begreift alle Dinge: nichts entgeht ihm. Dieser Ausdruck ist auch von dem göttlichen Wesen bey den Juden sehr gewöhnlich: *כָּל הַבְּרִיָּה בְּרִירָה*, alle Dinge sind vor ihm offenbar p). Und da derselbe von Christo gebraucht wird: so giebt er keinen geringen Beweis von seiner eigentlichen Gottbeit an die Hand. Gilt. Diejenigen scheinen sich gröblich zu irren, welche meinen, als ob sie hier einen starken Beweis fänden, daß das in dem vorübergehenden Verse gemeldete Wort Gottes von dem Worte, das eine eigentliche Person ist, das ist, von Christo, verstanden werden müsse: indem das Wort, ihm, sich eben so gut auf Gott beziehen

(299) Aus Philonis Worten ersieht man, daß diese Redensarten unter den griechischredenden Juden schon bekannt und üblich gewesen sind, ob sie gleich Philo in einem weit andern Verstande, als Paulus brauchte. Schmeckt das nicht nach einem griechischen Original?

(300) In diesem Verstande brauchet der Apostel allem Ansehen nach das Wort *πρίως*, wie Marc. 16, 15. Da es aber mehr auf die Seele als auf den Leib geht, und vom Glauben und Unglauben die Rede ist, so kann man dem Herrn Prof. Michaelis wohl zugeben, daß dadurch sonderlich die Gedanken und Anschläge der Menschen, wie durch das hebräische Wort *מַחְשָׁבֹת*, verstanden werden. Das wird ohne Zweifel vom Apostel den falschen heimlichen Aussäen und Entschuldigungen der zum Abfall geneigten aber noch nicht offenbar gewordenen Seelen zur Warnung hingesehet.

ziehen kann, dessen Wort, in eigentlichem Verstande genommen, es genannt wird. Peirce.

o) *De sacrif. Abel p. 140.* p) *Tzeror Hammor, fol. 122, 2. Vid. Seder Tephillot, fol. 281, 1. edit. Basil.*

Aber alle Dinge sind nackt und geöffnet vor den Augen desjenigen. Diese Worte sind eine Anspielung auf die Ringer, welche nackt ringen, und einander um den Hals und bey dem Nacken fassen; und wann einer von ihnen hintenuber auf den Rücken geworfen wurde, ward er offentlich zur Schau gestellet und gekannt, wie das Wort, welches durch geöffnet ausgedeutet ist, von einigen übersetzet wird. Oder sie zielen darauf, daß das Thier, wann es geopfert werd. n sollte, in eine solch: Stellung geleyet wurde: oder lieber auf das Ausschneiden eines solch: n Thieres und die Entlosgung seiner Eingeweide; besonders aber wohl auf die Art und Weise, wie dieses bey den Jud. n geschah, welche bey denen, an welche der Apostel schreibet, bekant war. Diese nun wor folgende: wenn das Lamm zu dem täglichen Opfer getodet war, hieng der Priefer es bey den Füßen auf, und zog ihm das Fell ab. Wann er zu der Brust kam, schnitte er ihm den Kopf ab. Nachdem das Fell abgezogen war, schnitte er das Herz durch, und nahm das Blut heraus. Alsdann schnitte er die Vorbuge ab: und wenn er zu dem rechten Schenkel kam, schnitte er denselben ab. Hiernauf schnitte er das Thier von oben herunter durch den Rückgrad durch: und לבי לרי לרי, alles von demselben war vor ihm offenbar q); eben dieselbe Redensart, welche vorher gebraucht ist. Das hier gebrauchte Wort scheint mit פרו, welches bey den Arabern kennen, oder bekant machen, bedeutet, übereinzufommen: und פרוו wird bey den Rabbinen für einen Mitgesellen, einen Vertrauten, der wohl bekant ist, gebraucht. Das Wort im Hebräischen, welches davon herkömmt, ist פרו, der Hals oder Nacken. Alle Dinge sind vor ihm gleichsam zergliedert und von einander gespalten: so daß er das Innerste und Geheimste von unsrer Herzen sieht. Gill, Gesellsf. der Gottesgel. Der erste von diesen Ausdrücken, nämlich nackt, zeigt uns sehr wohl den Verstand des lesers, oder geöffnet, welches Hesychius durch μεφωρμύνη, geoffenbaret, erklärt. Es wird allgemein zugesandt, daß der Ausdruck verblümt oder gleichnißmäßig, und von den Schlachtopfern entlehnet ist. Chrysofomus sagt: „Es ist ein Gleichniß, das von dem Abziehen des Felles von den Opfern entlehnet ist: denn gleichwie, „wenn jemand dieselben schlachtet, und das Fell von dem Fleische wegthut, dasjenige, was an der innern „Seite des Felles ist, offen dargelegt und dem Auge „sichtbar gemacht wird; also sind alle Dinge klar und

„offenbar vor Gott.“ Gataker r) meynet, hier sey eine Anspielung, die von der Gewohnheit der Schlächter, oder derer, welche die Schlachtopfer tödteten, entlehnet ist, als von denen es in Ansehung der Thiere, welche geopfert werden sollten, hieß, τραχηλίζου, nicht allein, wenn dieselben bey dem Halße aufgehungen wurden, und ihnen das Fell abgezogen ward, sondern auch, wenn sie auf den Rücken geleyet, und durch den Rückgrad in zwey Theile getheilet wurden, so daß alles, sowel von außen als von innen, dem Auge bloßgestellet ward. Peirce. Von der Gewohnheit, einem Thiere ganz bis an den Nacken, und zuletzt auch dem Nacken oder Halße das Fell abzuziehen, kommt es her, daß τραχηλίζω überhaupt so viel heißt, als, in allem Theile oder gänzlich für das Besicht offen machen, und daher kommt die Bedeutung, daß es so viel ist, als offenbar machen. Die meisten Ausleger gedenten hier, es sey eine Anspielung auf die Schlachtopfer, oder auf dasjenige, was bey der Abziehung ihres Felles geschah. Jedoch ich habe nicht gefunden, daß dieses Wort irgendwo als ein Wort, das zu den Schlachtopfern gehöre, gebraucht werde. Man führet den Phavorinus an, welcher sagt, es heiße so viel, als, entzweyschneiden oder durch den Rückgrad schneiden: und daher ist es in verblümtem Besitze so viel, als, offenbar machen, und offen darlegen. Aber wie dieses Wort insbesondere auf ein Schlachtopfer gehe, das wird nicht gesagt. Es scheint von demjenigen entlehnet zu seyn, was allezeit auf den Märkten geschieht, wo die Schlächter den Schafen oder Rindern allezeit von den hintersten Theilen, und so nach dem Halße zu, das Fell abzuziehen anfangen; und wenn dem ganzen Thiere die Haut abgezogen ist, so daß der ganze Kumpf überall beschauet werden kann, so heißt es τραχηλίζω, ganz entblößt, nackt und offen gemacht, indem alles, was es bedeckte, weggenommen ist. Das Wort, welches für die Abziehung der Felle von Schlachtopfern gebraucht wurde, war δέω oder ἐκδέω: aber ich weiß nicht, daß das Wort τραχηλίζω bey einer solchen Gelegenheit gebraucht würde; und das Gleichniß, welches von der Art, den Thieren die Haut abzuziehen, um sie auf dem Markte zu verkaufen, entlehnt ist, ist viel natürlicher und klärer. Das Thier wird allezeit erst bey den Hinterfüßen aufgehungen, worauf es geöffnet und das Eingeweide herausgenommen wird: alsdann wird ihm die Haut abgezogen, so daß an den Schenkeln der Anfang gemacht, und so herunter bis an den Hals fortgezogen wird; und wenn von dem Halße selbst das Fell abgezogen ist, so ist das ganze Thier nackt und geöffnet ³⁰². Sykes.

q) *Mischn. Tamid, c. 4. f. 2.* r) *In Marc. Antonin. Lib. 12. f. 2.*

mit

(301) Da das Wort τραχηλίζω verschiedentlich von den Griechen gebraucht wird, und bald eine Abziehung der Haut und Entzweypaltung eines Thieres, bey den Opfern und Schlächtern, bald ein Niederwerfen,

desjenigen, mit welchem wir zu thun haben.

14. Weil wir dann einen großen Hohenprieſter

v. 14. Hebr. 3, 1. e. 6, 20. e. 8, 1. e. 9, 11.

Mit welchem wir zu thun haben. Dieses weiſt deutlich auf die Perſon, von welcher hier geſprochen iſt, nämlich Jeſum Chriſtum. Mit demſelben haben die Heiligen, als ihrem Wege zum Vater, als ihrem Seligmacher und Erlöſer zu thun: ſie haben mit ſeinem Blute zur Vergebung und Reinigung, mit ſeiner Gerechtigkeith zur Rechtfertigung, und mit ſeiner Gülle zu allem Beyſtande von Gnade zu thun; ſie haben mit ihm, als ihrem Könige, zu thun, daß er über ſie herrſche, ſie bewahre und beſchirme, als ihrem Propheten, daß er ſie lehre, und als ihrem Hohenprieſter, daß er für ſie beſche. Die Worte können auch überſetzt werden, welchem wir Rechenschaft geben müſſen: und ſo lieſt der Syrer, welchem ſie Rechenschaft geben, wie alle Menſchen am jüngſten Tage thun müſſen. Dieses alles nun, was von dem Worte Gottes geſaget iſt, muß uns zur Sorgfalt, Wachſamkeit und Vorſicht in unſerm gotteſdienſtlichen Wandel erwecken. Hill. *Πρός ὑμῶν ὁ λόγος*, welchem wir Rechenschaft geben müſſen: ſo leſen wir Cap. 13, 17. *ὡς λόγος ἀποδώσαντες*, als die Rechenschaft geben werden; Matth. 12, 36. von einem jeden unnützen Worte, das die Menſchen geſprochen haben werden, ἀπο-

δώσαν λόγον, ſollen ſie an dem Tage des Gerichtes Rechenschaft geben; Matth. 13, 23. das Königreich der Himmel wird mit einem gewissen Könige verglichen, der mit ſeinen Angethonen *ἀντίφρασι λόγον*, Rechnung halten wollte; Luc. 15, 2. *ἀπόδος λόγον*, gieb Rechenschaft von deiner Rentmeiſterſchaft; Rom. 14, 12. ein jeder von und mit *λόγον δώσαι τῷ Θεῷ*, wird für ſich ſelbſt Gott Rechenschaft geben; Ps. 4, 17. ich ſuche die Frucht, welche überflüſſig iſt, *ὡς λόγον ὑμῶν*, zu eurer Rechnung; 2 Petr. 3, 15. ſeyd allezeit einem jeden zur Verantwortung bereit, der euch *λόγον* Rechenschaft von der Hoffnung, die in euch iſt, abfordert, und 1 Petr. 4, 5. *ὡς ἀποδώσαι λόγον*, welche demjenigen Rechenschaft geben werden, der bereit iſt, die Lebendigen und die Todten zu richten. Whitty. Dieſe Worte hätten überſetzt werden müſſen: von welchem anſere Rede iſt, oder von welchem wir ſprechen. In dieſem Verſtande für betreffend, oder von, wird das griechiſche Wort *πρός* oft gebraucht; man ſehe Cap. 1, 7. Luc. 20, 19. Rom. 10, 21. 302.) G. d. G.

B. 14. Weil wir dann einen großen Hohenprieſter haben. Daß Chriſtus ein Prieſter, und ein

ſen, Faſſen und Würgen am Halse, daß der Nacken gebeugt wird, bey den Kämpfern u. d. g. anzeigt, ſo darf man ſich die verſchiedenen Erklärungen der Ausleger von dieſem Worte nicht wundern laſſen. Genug iſt, daß alle, ſie mögen es nun erklären woher ſie wollen, wovon mit gegenwärtiger Syſtemiſchen Anmerkung Wolf h. l. zu vergleichen, erkennen, daß damit die herzenstündigende Allwiſſenheit Jeſu Chriſti, der Herzen und Nieren prüfet, und dem auch der Rath der Herzen offenbar iſt, verſtanden werde. Die Erklärung von der Aufſchneidung der Opferrhiere hat den Beyfall der alten Ausleger vor ſich, deren Stellen Jac. Lydius Agon. sacr. c. 17. p. 56. ſeqq. anführet. Wer Aelianum Var. hiſt. lib. 12. c. 58. und Plutarchum de Curioſ. nachſchlagen mag, wird eine Bedeutung des Wortes *πραχλιζόμεναι* finden, welche von den überwindenden Fechttern, die bey dem Halse gefaßt und niedergeworfen werden, hergenommen iſt, welche hier vielen Nachdruck haben kann. Der Herr Hofr. Michaelis, der ſich auf Weiſſens Anmerk. h. l. beruft, ſcheint dieſer Bedeutung zu folgen. In der Sache ſelbſt ſind die Ausleger einig, daß nicht nur angezeigt werde, daß Gott alles bis ins Innerſte offenbar, ſondern auch unter ſeiner Hand und Gewalt ſep.

(302) Die Erklärung Whitty hat zwar ihren guten Grund, und kann auch mit der Schlußfolge des Apoſtels ganz wohl in einen Zusammenhang gebracht werden. Wenn man aber die Worte mit der Vulgata, welcher Lutherus auch gefolget iſt, überſetzt: von welchem wir reden oder handeln, ſo iſt der Verſtand davon nicht ſo kalt und unnachdrücklich, daß er nach einiger Meynung eine Art der Tautologie ausdrücken ſollte. Denn er iſt gleichſam eine kurze Wiederholung alles deſſen, was vom Anfange her der Apoſtel von Chriſto geſaget hatte, um zu erinnern, daß es dieſer Jeſus und kein anderer Meſias ſey, von dem er biſher gehandelt hatte, und in welchem alles dahinausgehe, daß er den Ausgang, Wirkung und Annehmung ſeines ierſſamiſchen Mittelramtes aus dem Grunde beurtheilen, und ſodann mit einem jeden verfahren werde, wie er verdient. Da der Apoſtel in dem nun Folgenden, dasjenige, was er Cap. 1. 2. von Chriſti hohenprieſterlichem Mittelramte zu ſagen angefangen hatte, nun weiter fortführet, und ſeinen Hauptgrund fortfreitet, ſo hat dieſe letztere Erklärung in der Verbindung der Materie einen Vorſprung. Dieſe letzten zwey Verſe des Capitels ſind alſo der Voreingang der folgenden Abhandlung von dem hohenprieſterlichen Amte Jeſu Chriſti, welcher mit c. 2, 17. genau zuſammenhängt. Wenn die apoſtoliſche Art der Abhandlungen bekannt iſt, der wird ſich über dieſe lange Digreſſion nicht wundern, ſondern ſie für einen deutlichen Beweis anſehen, daß dieſe Epistel von Paulo ſelbſt herkomme.

priester haben, der durch die Himmel durchgegangen ist, nämlich Jesum, den Sohn Gottes,

ein Hohepriester ist, das ist bereits zuvor Cap. 2, 17. gesagt. Hier aber heißt er ein großer Hohepriester: wegen der Würde seiner Person, wie solget, und wegen der Verweisslichkeit seines Opfers; wegen des Ortes, wo er nun als Hohepriester dienet, des Himmels; wegen der Dauer seines Priestertums; und auch deswegen, weil er andere Götter zu Priestern machet. Dieser große Hohepriester nun ist kein anderer, als das Wort Gottes, wovon vorher gesprochen ist. So wird der aorische Logos, oder das göttliche Wort (s. bey den Philo s) ein Priester und ein Hohepriester genannt ³⁵³). Diesen großen Hohepriester haben die Glaubigen, und sie haben Angelegenheit und Theil an ihm. Er ist zu diesem Amte gerufen, und damit bekleidet: er ist gesandt, sein Werk, als Priester, zu thun, und er hat den größten Theil davon vollendet, und thut nun das Uebrig. Die Heiligen aber empfangen Christum, als einen solchen Hohepriester, und empfangen alle Segensgüter der Gnade von ihm, durch sein Opfer und seine Fürbitte. Gill

s) *Alleg. lib. 2. p. 76. De Profugis, p. 466. De Somniis, p. 197.*

Der durch die Himmel durchgegangen, oder nach dem Engl. in die Himmel gegangen ist u. Christus kam aus dem Himmel hernieder, und esperte sich selbst zu einem Schlachtopfer für die Sünd. n seines Volkes; und da er dieses gethan hatte, gieng er wiederum nach dem Himmel, um daseibst zu erscheinen, damit er ihr Fürsprecher seyn möchte ³⁵⁴). Hierdurch erfüllet er vollkommen seine Eigenschaft und Würde, als der große Hohepriester. Dasjenige aber, was am kläresten zeigt, er sey ein solcher großer Hohepriester, ist das, was solget, Jesus der Sohn Gottes. Der erste von diesen Namen bezeichnet einen Seligmacher, und bezieht sich auf sein Amt und seinen Dienst: der letzte erklärt seine Würde und acht auf seine Person; da er der Sohn Gottes in einem solchen Verstande ist, wie die Engel und Menschen es nicht sind. Er ist es nicht durch Schöpfung, noch Annahmung, sondern von Natur; nicht als ein Mensch und Mittler, sondern als Gott: indem er von eben derselben Natur mit seinem Vater,

und ihm vollkommen gleich ist. Dieses ist dasjenige, was ihn zu einem großen Hohepriester machet, und was allem, das er als ein solcher thut, Kraft und Vermögen giebt. Gill. Der durch die untersten Himmel zur rechten Hand der Majestät in die höchsten Himmel hindurchgegangen ist. Gleichwie alles, was über der Erde ist, bey den heiligen Schriftstellern die Himmel genannt wird: also werden diese in verschiedenen Gegenden vertheilet auch wieder die Himmel genannt. Darum, wenn wir lesen, daß unser Seligmacher durch die Himmel durchgegangen, wie hier, oder daß er höher als die Himmel geworden ist, wie Cap. 7, 26. oder dergleichen, müssen diese Ausdrücke von dem niedrigen oder untern Himmel verstanden werden: und an der andern Seite, wenn wir Cap. 8, 1. von dem Sitzen des Seligmachers zur rechten Hand des Thrones der Majestät in den Himmeln lesen, muß dieser letzte Ausdruck von den höchsten Himmeln verstanden werden, wo Gott auf eine mehr besondere Weise gegenwärtig ist. Wels. Hierdurch wird Christus über die levitischen Hohepriester erhaben, als die bloß in das Heilige der Heiligen, oder das Allerheiligste eingiengen. Ges. der Gottesgel.

So laßt uns dieß, oder nach dem Englischen, unser, Bekenntniß fest halten. Das Bekenntniß des Glaubens, der Gnade und der Lehre des Glaubens; das Bekenntniß von Christo und der Seligkeit durch ihn; das Bekenntniß der Hoffnung des ewigen Lebens. Dieses Bekenntniß muß, wenn es beydes durch Worte und Werke, öffentlich und aufrichtig gethan ist, fest gehalten werden. Dieses aber, daß es fest gehalten werden muß, setzet voraus, daß in demselben etwas würdiges liege, und daß Gehraf da sey, es zu verlieren: und es ist klar, daß dieses Festhalten Stärke, Muth, Größe des Geistes, und den Gebrauch aller tüchtigen Mittel erfordert. Dieses Bekenntniß muß unwankelbar festgehalten werden: denn es ist gut und vortheilhaft und zieret das Evangelium. Das Bekenntniß nicht festzuhalten ist Gott missfällig, und erzürnet ihn. Das Priestertum Christi nun ist ein großer Bewegungsgrund, diese Pflicht zu beherzigen und wahrzunehmen: denn er ist der Hohepriester

(353) Aber nicht in apostolischem Verstande, sondern nach der Art und den Lehrsäßen der ägyptischen Cabalisten, welche mit ihrem Adam Kadmon, welcher eben dieser Hohepriester bey Gott ist, den Philo meynet, himmelweit von unserm Gottmenschlichen Jesu Christo unterschieden sind. Die Sache ist Hist. crit. phil. T. II. p. 966. seeg. unläugbar erwiesen worden. Es wäre besser, man liesse Philonem und andere alexandrinische Philosophen bey solchen Materien gar weg, denn man kann daraus nicht mehr beweisen, als daß sie ähnliche Ausdrücke gebraucht haben. Das haben sie von den ältesten jüdischen Lehrern erschnappt, bes. Schötgen, Jesus der wahre Messias, lib. 7. c. 2. p. 914. seeg. und hernach mit pythagorischen, platonischen, ägyptischen und andern dergleichen Schwärmereyen vermenget.

(354) Oder eigentlich, er gieng durch die Himmel hindurch über alle Himmel in das Allerheiligste, zur Rechten Gottes, auf daß er alles in allem erfülle, Ephes. 4, 10. und das zwar, als Hohepriester, zu erscheinen vor dem Angesichte Gottes für uns, Hebr. 9, 24. Räumliche Begriffe hören hier auf.

tes, so lasset uns dieß Bekenntniß fest halten. 15. Denn wir haben keinen Hohenprie-
 ster, der nicht Mitleiden mit unsern Schwachheiten haben kann, sondern der in allen Din-
 gen, gleichwie wir, versucht gewesen ist, jedoch ohne Sünde. 16. Lasset uns dann
 mit

v. 15. Hebr. 2, 18. Phil. 2, 7. Ies. 53, 9. 2 Cor. 5, 21. 1 Petr. 2, 22. 1 Joh. 3, 5.

priester unsers Bekenntnisses; er hat unsere Sache auf- und angenommen und zu der seinigen gemacht; er hat selber der Wahrheit des Evangelii Zeugniß gegeben; er bittet dafür, daß unser Glaube bleibe; er hat Mitleiden und kommt zu Hülfe; und er ist in die Himmel eingegangen, wo er für uns erscheint, uns erkennen und uns erkennen will. **Gill.** Lasset uns der Lehre Christi, welche wir bekennen, standhaft und unwankelbar anhangen, und dieselbe festhalten, und nicht zulassen, daß wir durch irgend einige Versuchungen oder Verfolgungen davon abgezogen werden, Cap. 10, 23. ³⁰⁵⁾ **Gefells. der Gottesgel.**

W. 15. Denn wir haben keinen Hohenprie-
 ster, der nicht Mitleiden u. in Englischen heißt es, der nicht mit dem Gefühle von unsern Schwachheiten gerührt werden kann. Es wird von Christo gesagt, er werde von den Schwachheiten, das ist, dem Tode, den Leiden und den Unglücksfällen, worin die menschliche Natur heimgesü-
 chet wird, und denen sie bloßgestellt ist ³⁰⁵⁾, gerührt, das ist, empfindlich bew.igt. Unser Herr Jesus Christus, der ist in dem Himmel ist, hat einen zarten und milden Geist gegen seine leidenden Kinder und Diener hier auf Erden: er hat eine auf Erfah-
 rungs gegründete Erkenntniß von dem, was sein Volk leidet; es sey durch Gott, oder von den Menschen, um Gottes willen, oder durch die Versuchungen und Ansehungen des Satans; als jemand, dem an ihnen gelegen ist, als einer, der für sie besorgt ist, als einer, der mit ihnen verwandt und der mit ihnen eines ist. Dieses Mitleiden Christi mit seinem leiden-
 den Volke und gegen dasselbe, ist ein zärtliches und ausgebreitetes Mitleiden: es geht über alle unsere Schwachheiten. Es ist ein Mitleiden nach einem

ebenmäßigen Verhältnisse, das nach allen Umständen und Gelegenheiten eingerichtet ist: und es ist ein dauerhaftes Mitleiden. So lange er Hohenpriester bleibt, und wir Schwachheiten unterworfen sind: so lange wird er mit denselben Mitleiden daßen. Es ist auch kein bloßes Mitleiden: sondern ein Mitleiden, das mit seiner Hülfe, Unterstützung und Erlösung ver-
 gefestigt ist. Und die Erwägung hiervon gerührt zu großer Eröstung seines Wertes. **Barkett Gill**

Sondern der in allen Dingen, gleichwie wir, versucht gewesen ist. Der mit allerlei Leiden heim-
 gesucht und dadurch gepreßt wurde. Er ward auferlich von dem Teufel zur Erde versucht; innerlich konnte er ihn nicht versuchen, weil Christus voll-
 kommen heilig war, Joh. 14, 30. aber er ward außerlich heftig von ihm angefallen, Matth. 4, 1-12. Er ward von den Menschen mehr, als irgend ein Mensch gepreßt: er ward zu den denselben Sünden verführt, wodurch Adam fiel, uns wodurch andere taalich betrübten. Er fühlte den Fluch der Sünde, d. n. vom Gottes, Wängigungen in seiner Seele, und gewaltige Pein an seinem Leibe. Er ward mit allerlei Schmerzen und Leiden in seiner Seele und an seinem Leibe von der Welt, von dem Satan, und von Gott versucht: er erfuhr alle Arten von Verdäulungen, geistliche, und zeitliche; er schmektete das mannichfaltige Ungemach dieses Lebens, Hunger, Durst, Ermüdung, Traurigkeit, Ies. 53, 3, 11. und er empfand und erfuhr dieses alles wahrhaftig und wirklich, gleichwie wir, und noch stärker, als wir. Seine Versuchungen waren zwar den unserigen gleich: aber in dem Maaße übertrafen sie dieselben; unsere Versuchungen sind uns unsers nicht so seinen Gefühles willen nur ein Schatten von den seinigen. **Polus.** Von den Ber-

(305) Bekennen ist dem Verläugnen entgegengesetzt, und will mehr haben, als am Glauben an Christum bleiben, nämlich die öffentliche Glaubensbekenntniß, wenn man gefragt wird: wes Glaubens bist du? (*ὁμολογία*). Dergleichen mündliche Bekenntniß wurde bey der heil. Taufe abgelegt. Es ist vermuthlich, es habe unter den bekehrten Juden Leute gegeben, welche gem.ynet haben, es werde nicht viel zu bedeuten haben, wenn sie gleich äußerlich zu der jüdischen Religion ankehreten, um so vieler Plage, Verfolgung und Beschwerlichkeiten (*ἀσθενίας*) zu entgehen: denen der Apostel nicht nur die herzensprüfende Einsicht, Eindringen und Entdecken des Wortes Gottes, sondern auch die Unwissenheit Gottes und seines Schnees vorhält, damit sie dadurch bewogen werden mögen, an ihm zu bleiben, und ihn bis an den Tod zu bekennen, weil er, als der große Hohenpriester, sich ihrer mitten unter allem Jammer annehmen werde, um sie herauszureißen, wie er selbst aus seinen Versuchungen und Leiden sich herausgeriffen hat.

(306) Es ist eigentlich von den Leidens- und Verfolgungsfällen zu verstehen, welche die Christen um diese Zeit in Palästina durch die Wuth des unsinnigen und rasenden Hohenpriesters auszufehen hatten, und mit welcherley Verfolgungsart man auch Christen selbst begegnet ist. Das übrige, und was alle menschliche Schwachheiten und Verbrechen betrifft, muß erst als eine Folge aus diesem herzgeleitet werden, 2 Cor. 12, 9. **Wom** erstern besche Joh. 14, 18. u. f. c. 16, 3. 4. Hieraus ist folgende Umschreibung **Gills** von den Ver-
 suchungen Christi zu beurtheilen.

Versuchungen Christi und der Gläubigen lese man die Anmerk. über Cap. 2, 18. Gill.

Jedoch ohne Sünde Es war keine Sünde in Christi Natur. Ob er gleich mit Schwachheiten umringt war: so hatte er doch keine sündliche, sondern blieb unendlich Schwachheiten. Auch war eben so wenig irgend eine Sünde in seinen Versuchungen. Ob ihn gleich der Satan zur Sünde versuchte: so konnte er doch keine an ihm finden, worauf er wirken mochte, und konnte ihn auch nicht zu der Verübung irgend einer Sünde bringen. Gill. Die Absicht, warum dieter Umstand gemeldet wird, scheint zu seyn, um außer der Erklärung, daß Christus durch alle seine Versuchungen nicht zu der geringsten Sünde gebracht ist, zu zeigen, wie unendlich weit vortrefflicher Christus, der Hohenpriester unsers Bekenntnisses, vor den alten Hohenpriestern ist, weil dieselbsten der Sünde schuldig waren, welches er im geringsten nicht war. Dieses machte es für sie notwendig, für ihre eigenen Sünden sowol, als für die Sünden des Volkes zu opfern, Cap. 5, 3.: da hingegen Christus, welcher von Sünde frey war, keinen Grund hatte für sich selbst zu opfern; sondern nur für die Sünden des Volkes. Daß dieses sehr geziemend und vortheilhaft war, das wird Cap. 7, 26. erklärt: ein solcher Hohenpriester geziemte uns, der heilig, unschuldig, unbe-

fleckt, von den Sündern abgeschieden wäre. Auf gleiche Weise, wenn der Apostel Johannes zu verstehen geben wollte, was für ein großes Vorrecht Christus hätte, ein Fürsprecher zu seyn, thut er besonders hiervon Erwähnung: wir haben einen Fürsprecher bey dem Vater, Jesum Christum, den Gerechten, 1 Joh. 2, 1. Man würde vielleicht einwenden können, daß der aaronischen Priester Verurtheilung von ihrer eigenen Schuld sic zum Mitleiden mit dem Volke bequemer und geschickter machte: darum möchte man vielleicht dieses als etwas nachtheiliges für uns in dem Priesterthume unsers Seligmachers ansehen. Jedoch diese Schwierigkeit wird gänzlich gehoben, wenn man bedenkt, daß Christus zwar ohne Sünde, jedoch nicht ohne eine Erfahrung solcher Prüfungen und Versuchungen, als uns widerfahren, gewesen ist: welche ihn thätig und kräftig erweckt und bewegt, das allerärtlichste Mitleiden gegen uns zu zeigen und zu üben ³⁰⁷). Peirce.

B. 16. Lasset uns dann mit Freymüthigkeit zu dem Throne der Gnade hinzugehen. Das ist, entweder zu Christo, von welchem vorher als einem Hohenpriester gesprochen ist, und der durch den Veröhnungsdeckel, worauf angepielt zu werden scheint, vorgebildet war ³⁰⁸); es ist auch sehr füglich und geziemend, zu ihm, als einem Priester auf seinem Throne zu

(307) Noch vielmehr aber machet unsern Mittler und Heiland, gegen seine versuchten Kinder in Ansehung der Sünde mitleidig, daß, da er von keiner Sünde wußte, doch für uns zur Sünde gemacht wurde, und deren Last, Kraft und Wirkung bey dem Leiden dieser Welt im höchsten Grade empfand, da ihm aller Welt Sünde zugerechnet wurde. Das war freylich eine schwere Versuchung, weil er selbst keiner von denselben theilhaft werden konnte, und sie alle doch tragen mußte. Das macht ein getrostes Herz zu ihm und zu seinem Mitleiden, daß er wohl weiß und erfahren hat, was Sünde ist, ob er gleich nie keine Sünde gethan hat. 2 Cor. 5, 21.

(308) Er wird aber in dieser Stelle nicht als der Gnadenstuhl oder Gnadenthron, sondern als der zu demselbigen hinzutretende Hohenpriester, der ins Heilige eingegangen ist, und eine ewige Erlösung erkunden hat, vorgestellt, welcher zu dem Gnadenstuhle hinzutreten, und durch die Veröhnung durch das Blut des Bundes die Begnadigung bewirken können. Folglich kann in dieser Stelle Jesus nicht der Gnadenthron und der Hohenpriester zugleich seyn. Das hat Peirce n. s. h. l. p. 205. und der sel. D. Weyling Obf. SS P. II. n. 46. p. 359. seeg. aus dem Zusammenhange des Textes deutlich dargethan. Das Allerheiligste ist der Himmel, in welchem die Herrlichkeit Gottes, der Gnadenthron wohnt; in denselben ist der Hohenpriester der zukünftigen Güter durch sein Blut eingegangen, zu erscheinen vor dem Angesichte Gottes für uns, so hat es Paulus selbst erklärt c. 9, 24. womit 1 Joh. 2, 1. 2. einstimmet. Damit wird nicht geläugnet, daß Jesus auch in anderer Absicht der Gnadenstuhl oder der Veröhnungsdeckel heißen könne. Röm. 3, 25. da nämlich allein durch das Blut seiner Veröhnung der Zutritt zu der Gnade Gottes offen steht, bef. die 1097. Anmerk. T. III. p. 629. Uebershaupt! heißt bey den Juden der Gnadenthron, das Erbarmen Gottes gegen den armen Sünder, das er auf dem Gnadenstuhle gegen den opfernden Hohenpriester erwiesen hat. Das war damals ein so größerer Glaubensblick der zu Christo bekehrten Hebräer, da die verstockte Nation immer noch zum Vorbilde hinließ und Warmherzigkeit suchte, ungeachtet Gott sich aufgemacht, und als Richter auf den Stuhl seiner Gerechtigkeit sich gesetzt hatte, dieselbe zu strafen und zu richten, Ps. 82, 1. 8. Witsius Misf. SS. T. I. lib. 2. diss. 1. §. 77. p. m. 441. drückt es wohl aus, dieser Gnadenthron sey die Liebe und Gnade Gottes, der in Jesu Christo mit uns versöhnet ist, welche er glorreich im Himmel offenbar werden läßt, wo er unser Flehen erhört, und Warmherzigkeit und Hülfe mittheilet. Hieraus erhellet, warum der Apostel zu diesem Gnadenthron einen freyen unaufgehaltenen Zutritt, nicht dem Hohenpriester allein, sondern einem jeden, der das Blut desselben im Glauben zur Veröhnung Gott darbringt, zugeschrieben hat. Denn im

mit Freymüthigkeit zu dem Throne der Gnade hinzugehen, auf das wir Barmherzigkeit erlangen, und Gnade finden mögen, um zu bequemer Zeit Hülfe zu haben.

v. 16. Röm. 3, 25.

zu gehen; die Heiligen kommen zu ihm, Botsprechung und Reinigung, eine rechtfertigende Gerechtigkeit, und die Annäherung ihrer Personen zu suchen, ihre Dienste anzubieten, und allen Beystand der Gnade zu erlangen; sie mögen freymüthig zu ihm gehen, weil er in den Beziehungen eines Vaters, Mannes und Bruders mit ihnen steht; sie mögen erwarten, Barmherzigkeit von ihm zu empfangen, weil diese bey ihm ist, und durch ihn allein gegeben wird; sie mögen hoffen in ihm Gnade zu finden, weil alle Fülle derselben in ihm wohnet, und sie mögen vertrauen, daß er ihnen zu bequemer Zeit, und zu aller Zeit der Noth helfen werde, weil ihre Hülfe allein bey ihm beruhet: oder auch zu Gott dem Vater; weil Christus der Hohepriester, der Weg des Zuganges zu Gott ist, und die Heiligen durch ihn allein zu dem Vater kommen, welcher wie auf einem Throne, um seine Majestät auszudrücken und Ehrerbietung einzufloßen, und wie auf einem Throne der Gnade, um betroffene und erschrockene Seelen zu ermuntern, daß sie zu ihm gehen, und seine freye Macht in Ausheilung seiner Gnade zu erklären, vorgestellt wird. Dieses Kommen zu Gott dem Vater ist eine priesterliche Handlung: denn ein jeder Gläubiger ist ein Priester. Das selbe geschieht nicht dem Orte nach, sondern geistlicher Weise, mit dem Herzen und durch den Glauben: und es wird wohl vornehmlich hiermit auf die Pflicht des Gebethes und eine Näherung zu Gott in demselben mit geistlichen Opfern, um sie ihm darzubringen, gezelet. Dieses Kommen zu ihm mag freymüthig oder mit Freymüthigkeit im Reden geschehen: so daß man alles frey heraus spreche, was in dem Herzen ist, einen heiligen Muth und eine heilige Unverzagtheit gebrauche, und von slavischer Furcht und von einem blöden Geiste frey sey. Alles dieses erfordert ein von dem hohen Gewissen gereinigtes Herz, Glauben an die Person, das Blut und die Gerechtigkeit Christi, ein Gesicht von Gott, als einem Gott des Friedens, der Gnade und Barmherzigkeit, und ein heiliges Ver-

trauen, durch ihn erhört zu werden. Ein solcher Geist aber und ein solches Verhalten vor dem Throne der Gnade können vollkommen mit der Ehrfurcht vor der göttlichen Majestät, mit der Unterwerfung unter seinen Willen, und mit der Demuth, welche den Heiligen geziemet, bestehen. Die Juden sprechen oft von כסא הרך, einem Throne des Gerichtes, und כסא רחמי, einem Throne der Barmherzigkeit ¹⁾. Sie beschreiben Gott als denjenigen, der auf dem einen oder dem andern sitze, wenn er Recht oder Barmherzigkeit ausschleitet ²⁾. Den letzten nennen sie bisweilen wie hier, כסא הרך ורחמי, einen Thron der Gnade und Barmherzigkeit ³⁾. So lassen sie auch den ersten Menschen Adam auf diese Weise zu Gott gehen ⁴⁾: „Laß mein Gebeth vor den Thron deiner Herrlichkeit kommen, und laß mein Geschrey vor רחמיך כסא, den Thron deiner Barmherzigkeit kommen.“ Gilt. Die Juden sagen: Gott hat einen gedoppelten Thron; einen Thron des Gerichts und einen andern Thron der Barmherzigkeit: und als er die Welt der Verdammniß schuldig sah, stund er von seinem Throne des Gerichtes auf, und setzte sich auf den Thron der Barmherzigkeit. Dieser Thron der Barmherzigkeit ist unser gesegneter Jesus, der von dem Apostel *ἰλασθῆναι*, die wahre Versöhnung oder der wahren Veröhnungsdeckel genannt wird. Durch diesen Hohenpriester und Fürsprecher müssen wir zu Gott gehen: weil er diejenigen, die durch ihn zu Gott gehen, vollkommen selig machen kann, Cap. 7, 25. Whitby.

1) Targ. in Ps. 29, 10. T. Bab. Aboda Sara, fol. 3, 2. Zohar in Gen. fol. 33, 3. in Num. fol. 91, 2 93, 2.
2) Megillat Esther, fol. 95, 1. 3) Razieli, fol. 32, 1.
4) Ibid. fol. 3, 1.

Auf das wir Barmherzigkeit erlangen: Die gewissen Wohlthaten Davids, die Segensguter des ewigen Bundes; besonders die vergebende Barmherzigkeit, die erquickende Zuignung derselben, und allen andern Segen der Gnade, welcher nöthig ist. Wir haben

Himmel ist kein Ort der Furcht und des Feuereifers Gottes, wie ehemals in dem Allerheiligsten der Stiftshütte Feuer vor dem Herrn hervorgekommen, und den Unwürdigen verzehret hat; weswegen der Hohepriester jederzeit mit Furcht und Zittern hineingegangen, sich nicht lange im Allerheiligsten verweilet, und für eine große Glückseligkeit gehalten hat, wenn er unverletzt herausgekommen ist, auf dessen Gegenfah hier der Apostel zu sehen scheint. Weil nun die Gläubigen unter dem Evangelio zum heiligen Priefstertum, zu opfern geistliche Opfer, die Gott angenehm sind, durch Christum Jesusm verordnet und eingeweiht sind, 1 Petr. 2, 5. so schießt diese Freudigkeit, hinzutreten, hieraus um so mehr, da sie, wenn sie gerechtfertiget sind durch den Glauben, einen Zugang haben zur Gnade darinnen sie stehen, und nicht mehr diesen knechtlichen Geist haben, der sie fürchtend machte im N. Test, weil die Sünde noch unter göttlicher Geduld und Erwartung der zu leistenden Versöhnung stand, sondern einen kindlichen Geist haben, der sie rufen läßt, Abba! lieber Vater! Röm. 8, 15. 2 Tim. 1, 7. Gal. 3, 26. Ephes. 3, 12. 1 Joh. 3, 21.

haben auch Grund, dieselben zu erwarten: weil bey Gott und bey Christo, als dem Haupte des Bundes, Barmherzigkeit ist; und weil sie für diejenigen, die darum bitten, bereit, auch von vielen erlangt und ewig ist. **Gill.** Es möchte vielleicht jemand, wenn er dieses in Verbindung mit dem vorhergehenden Verse liest, gedenken, **Barmherzigkeit erlangend** sey einetley mit dem Folgenden, **Gnade finden**, und beyde beziehen sich auf das Beygefügte, zu bequemer Zeit Hülfe zu haben. Aber wenn man das, was v. 1. 3. in dem folgenden Capitel gesagt wird, vergleicht: so scheint es vernünftiger, zu gedenken, daß dieses **Erlangen der Barmherzigkeit** auf die Vergebung von Sünden sein Absehen habe, welche zuwege zu bringen Christus sich selbst aufopfert. **Peirce.**

Und **Gnade finden** mögen, um zu bequemer Zeit, oder nach dem Englischen, **zur Zeit der Noth, Hülfe zu haben.** Die syrische Uebersetzung liest, **zur Zeit der Unterdrückung**, welches eine Zeit der Noth ist, wie alle Zeit der Beklemmung; sie geschehe nun durch die unmittelbare Hand Gottes, oder durch die Verfolgungen der Menschen, oder durch die Versuchungen des Satans. In solchen Zeiten nun mag man Hülfe erwarten: weil Gott nicht allein mächtig ist, zu helfen, sondern es auch verheissen hat. Gott hat Hülfe bey Christo gestellt: er giebt

sie zu bequemer und zur besten Zeit. Die Hülfe kömmt aus Gnaden: ja es ist die **Gnade**, welche uns hilft. Hierdurch sind die Entdeckungen der Liebe Gottes, und aller Beystand der Gnade Christi gemeynet. Und man mag hierauf hoffen: weil Gott der Gott aller Gnade ist, auf dem Throne der Gnade sitzt, und alle Fülle der Gnade in Christo wohnt. **Gnade finden** heißt oft so viel, als **Gunst bey Gott finden**, sowohl bey ihm angenommen werden, als **Gnade von ihm empfangen.** **Gill.** Damit uns zur Zeit der Noth bequem geholfen werde: es sey dadurch, daß wir von der Versuchung erlöset, oder daß wir geschickt gemacht werden, dieselbe zu ertragen und zu überwinden. **Wels.** Obgleich die hier gegebene Vorschrift in allen Fällen zu statten kömmt, und ihr gefolgt werden muß: so zeigt doch die Absicht des Verfassers, worauf er hier am besondern Ziele. Er betrachtet die Hebräer als von Schwachheit umringt und durch Verfolgung gewaltig versucht, von ihrem heiligen Wecktrünke abzufallen: in welchen Umständen Hülfe höchst nothwendig und gelegen für sie war. Darum erweckt er sie, freymüthig zu dem Throne der Gnade um Hülfe zu gehen, und dieselbe durch diesen großen Hohenpriester, als die Wirkung von Gnade und Gunst und nicht von ihrem eigenen Verdienste zu erwarten. **Peirce.**

Das V. Capitel.

Inhalt.

Dieses Capitel begreift I. die Beschreibung von der Bedienung und den Pflichten eines Hohenpriesters, v. 1-4.

II. die Anwendung dieser Beschreibung auf Christum, v. 5-11. III. eine Bestrafung der Trägheit und Unachtsamkeit der Hebräer, v. 12-14.



Denn ein jeder Hohenpriester, der aus den Menschen genommen ist, wird für die Men-

z. **V. 1.** Denn ein jeder Hohenpriester, der aus den Menschen genommen ist. Ein jeder, der unter dem Gesetze ein Hohenpriester war, war ein Mensch und kein Engel. Es gebührete sich auch, daß er dieses wäre, damit er ein Priester für die Menschen seyn, Mitleiden mit seinen Nebenmenschen haben und für sie opfern könnte. Er war unter der Zahl der gemeinen Menschen, ward aus ihnen genommen, und aus den übrigen Menschen erwählt und

abgesondert: gleichwie Aaron und seine Söhne aus den Kindern Israels, 2 Mos. 28, 1. **Gill.** Ob schon die Absicht des Briefes, und der folgende vierte und fünfte Vers uns zu lehren scheinen, daß hier vornehmlich auf die Hohenpriester aus dem Hause Aarons gezielte wird: so ist doch der Ausdruck so allgemein, daß er auch sehr wohl andere, die nicht nach derselben Ordnung waren, als Melchisedek, und vielleicht Noah, Hiob und andere, einschließen kann ³⁰⁹. Weiter werden

(309) Es ist ganz deutlich, daß der Apostel den Begriff von einem Hohenpriester überhaupt zum Grund lege, und dadurch nicht nur die israelitische, sondern auch die patriarchalische Kirche begreife, das machet der v. 4. vergl. v. 7. offenbar.—Man muß demnach dieses Capitel als eine Einleitung in die folgende Abhandlung des Apostels, von der Würde des Hohenpriestertums Jesu Christi ansehen, und die wesentlichen Stücke eines jeden Hohenpriesters hier voraussetzen, so wie sie sich nicht nur auf Aaron, sondern auch auf Melchisedek und andere Patriarchen schicken. Das muß man sich von denjenigen zeigen lassen, welche die biblischen Alterthümer und Gottesdienste erklärt haben; **Lundii, Kelands, Godwins, Carpszons** und vieler anderer Arbeiten hieron sind jedermann bekant. **Hierman** aber in der **Vergl. Moses und Christi** p. 88. **scqq.** hat